
ger de koning

Eine Erklärung
der zweite brief an die korinther
des Briefes von Paulus
speziell für dich

Daniel 

1. Auflage 2003

© 2003 Daniel-Verlag

Lychener Straße 7, 17279 Retzow

www.Daniel-Verlag.de

Umschlag: idee-grafik, Jürgen Benner

Printed in Germany

ISBN 3-935955-13-8

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	7
Überblick über den Brief	9
1. Einleitung, Lobpreis und Bedrängnis	10
2. Trost für andere	13
3. Aufschub von Paulus' Besuch	16
4. In Ihm ist das Ja	19
5. Traurigkeit, Freude, Vergebung	23
6. Ein Wohlgeruch Christi	27
7. Ein Brief Christi	31
8. Der alte und der neue Bund	35
9. Der Lichtglanz des Evangeliums	39
10. Der Schatz in irdenen Gefäßen	43
11. Das, was man nicht sieht, ist ewig	47
12. Ein Bau von Gott	51
13. Der Richterstuhl des Christus	55
14. Einer ist für alle gestorben	59
15. In Christus eine neue Schöpfung	63
16. Der Weg der Diener Gottes (1)	67
17. Der Weg der Diener Gottes (2)	71
18. Das ungleiche Joch	75
19. Absonderung – wovon und wozu?	79
20. Gott, der die Niedrigen tröstet	83
21. Gott gemäß betrübt	87
22. Die Gnade des Gebens	91
23. Jeder gleich viel	95
24. Diakone	99
25. Einen fröhlichen Geber liebt Gott	103
26. Gott sei Dank für seine unaussprechliche Gabe	107
27. Die Zerstörung von Festungen	111
28. Jedem sein eigener Wirkungskreis	115
29. Die Einfalt gegenüber dem Christus	119
30. Paulus und die falschen Apostel	123
31. Paulus töricht und von Sinnen	127
32. Paulus' Leiden	131
33. Entrückt bis in den dritten Himmel	135
34. Meine Gnade genügt dir	139
35. Paulus' Sorge für die Korinther	142
36. Prüft euch selbst, ob ihr im Glauben seid	146
37. Gebete, Ermahnungen, Grüße und Segenswünsche	150

Einleitung

Lieber Freund, liebe Freundin,

ich freue mich sehr, dass ich dir dieses dritte Buch vorstellen kann. Eine Dame, die das erste Buch (über den Römerbrief) gelesen hatte, rief mich an und fragte, wo der zweite Teil bleibe. Es hatte ihr gefallen, dass das Buch „leicht verständlich und nahe an der Bibel“ sei. Ein schöneres Kompliment kann ich mir nicht denken, denn das ist genau das, worum ich den Herrn bitte, während ich schreibe. Ich hoffe, dass dieses Buch auch bei dir so ankommt. Dann danke ich Gott dafür.

Dieses Buch ist für dich geschrieben. Als ich es schrieb, habe ich versucht, mich ein wenig in deine Situation hineinzusetzen. Ich habe dich mir vorgestellt als jemand, der entweder

- den Herrn Jesus erst seit kurzem kennt
- oder Ihn schon länger kennt,

der aber in jedem Fall den Heiland, der für dich starb, um dir das Leben zu geben, besser kennen lernen möchte.

Bisher bist du noch nicht dazu gekommen. Es interessierte dich nicht so sehr. Eine solche Zeit habe ich auch erlebt. Aber das hat sich geändert, und das ist großartig.

In erster Linie ist es großartig für den Herrn Jesus. Es freut Ihn, dass Er dir wichtig geworden ist. Das wird Er belohnen. Deshalb ist es in zweiter Linie auch für dich großartig. Du wirst entdecken, was für einen unschätzbaren Reichtum du durch die Bibel in die Hand bekommen hast. Dadurch wird deine Liebe zum Herrn Jesus immer größer werden. Wie alt du bist, spielt eigentlich keine große Rolle. Es geht darum, was du für den Herrn Jesus empfindest, ja, was Er dir bedeutet.

Das ist auch der Grund, weshalb du nun die Bibel mehr lesen willst. Mit diesem Buch möchte ich dir gern dabei helfen. Es ist als Hilfe zu einem intensiveren Studium der Bibel gedacht. Ich gebe dazu noch ein paar praktische Tipps:

-
1. Verwende eine gute Bibelübersetzung. Ich empfehle dir die Elberfelder Übersetzung, da deren Schwerpunkt auf einer wortgetreuen Wiedergabe des Grundtextes liegt. Die Zitate in diesem Buch sind dieser Übersetzung entnommen.
 2. Ich habe versucht, so zu schreiben, dass du die Bibel dabei benutzen musst. Lies also zuerst den angegebenen Text in der Bibel.
 3. Sehr wichtig ist Selbstdisziplin. Du musst schon bereit sein, dich ein bisschen anzustrengen, etwas dafür zu tun (oder auch anderes zu lassen), um die Bibel besser kennen zu lernen. Vielleicht gibt es manchmal Augenblicke, wo du nicht so viel Lust hast, darin zu lesen. Deshalb solltest du dir eine Zeit festsetzen, die du zum Bibellesen am geeignetsten findest, ob du Lust dazu hast oder nicht. Um dir dabei zu helfen, habe ich dieses Buch in 37 Abschnitte eingeteilt, wobei sich jeder Abschnitt mit durchschnittlich 6–7 Versen beschäftigt. Du kannst jeden Tag einen solchen Abschnitt lesen. Zusammen mit dem Lesen der Bibelverse brauchst du dazu bei sehr ruhigem Tempo 10–15 Minuten. Ich nehme an, dass du täglich länger als diese Zeit am Tisch sitzt, um deinen Körper zu ernähren. Die Nahrung für deine Seele ist mindestens genauso wichtig. Wenn du diese Selbstdisziplin aufbringst, wirst du in etwas mehr als einem Monat bestimmt einen kleinen Eindruck von diesem großartigen Brief der Bibel bekommen haben.

Die ganze Bibel ist ein großartiges Buch. Es ist mein Gebet, dass auch du immer mehr von ihr beeindruckt wirst. Solltest du Fragen haben, so lass es mich ruhig wissen. Ich wünsche dir Gottes Segen!

Middelburg, im Herbst 1995
M. G. de Koning

Meine Anschrift ist:
Mortierestraat 18, NL-4355 CK Middelburg
Telefon und Fax: 0031-118-638458
E-Mail: mgde.koning@wxs.nl

Überblick über den Brief

Kapitel	Thema
1,1.2	Grußwort
1,3–11	Trost in der Bedrängnis
1,12 – 2,17	Erklärung für Paulus' Verhalten
3	Der neue Bund
4	Die Schwachheit des Dieners und die Kraft Gottes
5,1–10	Der Richterstuhl Christi
5,11–21	Der Dienst der Versöhnung
6,1–13	Eigenschaften der Diener Gottes
6,14 – 7,1	Das ungleiche Joch
7,2–16	Paulus' Freude über die Buße der Korinther
8–9	Die Gnade des Gebens
10,1 – 13,10	Paulus verteidigt seine Apostelschaft
13,11–13	Abschiedsgrüße

1. Einleitung, Lobpreis und Bedrängnis

Nimm dir Zeit und Ruhe für **2. Korinther 1,1–5**

Du kannst diesen Brief eigentlich nur dann richtig verstehen, wenn du auch den ersten Brief gelesen hast. In seinem ersten Brief an die Korinther hatte Paulus über viele Dinge schreiben müssen, die bei ihnen nicht in Ordnung waren. Nun war er sehr gespannt, wie sie seinen ersten Brief aufgenommen hatten. Hatten sie auf das gehört, was er ihnen geschrieben hatte, oder hatten sie den Brief ärgerlich zerrissen? Er wusste es nicht und wartete deshalb voller Spannung. Aber glücklicherweise kam die Nachricht, dass sein Brief gut aufgenommen worden war. Es waren zwar noch nicht alle Probleme gelöst, aber sie hatten sich seinen Brief zu Herzen genommen und wollten an einer Verbesserung der falschen Dinge mitarbeiten.

Als Paulus das hörte, wurde er sehr froh. Deshalb greift er erneut zur Feder und schreibt ihnen auf eine Weise, die Herz und Empfindungen berührt. Er legt darin sein Herz bloß, übt keine Zurückhaltung mehr. Manchmal scheint es so, als ob er den Faden verlöre, weil sein Herz so voll ist und er ihnen so vieles mitzuteilen hat. Aber das scheint nur so. Auch wenn man in diesem Brief vielen verschiedenen Themen begegnet, kann man doch eine klare Ordnung erkennen.

Es ist gerade so, als wäre der Brief für dich geschrieben, und das macht ihn so eindrucksvoll. Du bist sicher nicht in allen Situationen gewesen, in denen Paulus war (und wirst sicher nicht in alle diese Situationen kommen). Man kann jedoch viel von Paulus' Vorbild lernen, wie er sich in all diesen Situationen verhalten hat. Das wird dir eine Hilfe sein. Jeder, der in seinem Leben Christus dienen will, wird schwierige Dinge erleben müssen. Wenn du

den Wunsch hast, Christus zu dienen, wird das auch bei dir der Fall sein. Sehr vieles in diesem Brief handelt gerade davon, wie jemand, der ein Diener Gottes sein will, mit allerlei Schwierigkeiten und Erprobungen zu tun bekommt. Aber die Schwierigkeiten und Erprobungen haben nie das letzte Wort. Gott möchte das alles gebrauchen, um dir zu zeigen, dass Er auch noch da ist. Wenn du überhaupt nicht mehr siehst, wie es weitergehen soll, und vielleicht sogar mit dem Gedanken spielst, aufzuhören, für den Herrn zu leben, dann kommt Er zu dir, um dich zu trösten und zu ermutigen. Wirklich, das sind Augenblicke, die du später nicht für Gold missen möchtest.

Wir wollen die ersten fünf Verse einmal näher betrachten. Schon hier kannst du sehen, dass es stimmt, was ich gerade gesagt habe. Zuerst stellt Paulus sich wieder vor. Er präsentiert sich sehr deutlich als Apostel. Das tut er, um Eindruck zu machen und damit seine Autorität als Apostel zu unterstreichen. Allerdings tut er das nicht so, wie es in der Welt geschieht. Da wollen Menschen Eindruck machen, um von anderen bewundert zu werden. Paulus tut das, weil er weiß, dass er von einem anderen gesandt ist. Das Wort Apostel bedeutet „Gesandter“. Paulus spricht also nicht für sich selbst, sondern im Namen eines anderen. Wer das ist, steht sofort dahinter. Es ist Christus Jesus. Paulus hat sich diese Apostelschaft nicht selbst angeeignet, sondern er ist Apostel „durch Gottes Willen“.

Zusammen mit Timotheus richtet er sich in diesem Brief sowohl an die Korinther als auch an die anderen Gläubigen, die in der Provinz Achaja wohnten. Und wie du das auch bei den anderen Briefen findest, wirst auch du über sie hinaus angesprochen. Dann wünscht er ihnen, wie er das in vielen Briefen tut, Gnade und Frieden. Ein solcher Segenswunsch ist keine hohle Floskel, keine nichtssagende Äußerung. Im Gegenteil, Paulus legt sein ganzes Herz hinein. Großartig, sich auf diese Weise an jemand zu wenden und so die Aufmerksamkeit für das zu wecken, was im Weiteren folgt!

Wie gesagt, in diesem Brief steht vieles über das Leiden, das jemand begegnen kann, der Gott und Christus dienen will. Was ist eigentlich der Nutzen von Leiden? Warum lässt Gott es zu? Oder warum bringt Gott sogar Leiden über seine Kinder? Es ist sehr bemerkenswert, dass das Bibelbuch, das wahrscheinlich als erstes geschrieben worden ist, also noch bevor das 1. Buch Mose von Mose geschrieben wurde, das Buch Hiob ist. Das Bemerkenswerte daran ist, dass das Buch Hiob als Thema eigentlich das

Leiden hat. Man sieht daran, dass Leiden einen Teil der menschlichen Existenz seit dem Sündenfall ausmacht. Es gibt keinen Menschen, der in seinem Leben nicht auf irgendeine Weise mit Leiden zu tun hat. Ich denke, du wirst mir zustimmen können. Aber dann kommt die Frage: Wie geht man mit diesen Leiden um? Auf diese Frage sind verschiedene Antworten denkbar.

Man kann auch eine andere Frage stellen: Wie sieht Gott das Leiden? Ich denke, dass Paulus in den Versen, die wir gerade vor uns haben, eine schöne Antwort darauf gibt. Eine solche Antwort kann man nicht einfach nachsprechen, man muss sie durchleben. Er beginnt damit, Gott zu loben und zu preisen. Denk dich einmal da hinein: Er war in der größten Not, sogar dem Tod nah, und lobt Gott dafür! Dass dies keine Schönrederei ist, kannst du in Apostelgeschichte 16,19–25 lesen. In der Not lernst du Gott auf eine Weise kennen, die du dir nicht vorstellen kannst, wenn du nie in Not gewesen bist. Paulus nennt Gott den „Vater der Erbarmungen“. Du siehst es vor dir: ein Vater, der seine Arme um sein leidendes Kind legt. Und „der Gott allen Trostes“. Hast du das richtig gelesen? Dort steht: allen Trostes, nicht nur eines kleinen Trostes. Diesen Trost Gottes gibt es „in all unserer Bedrängnis“. Auch hier musst du richtig lesen. Gott tröstet uns nicht dadurch, dass Er unsere Bedrängnis wegnimmt, sondern dadurch, dass Er in unserer Bedrängnis zu uns kommt und uns gleichsam hindurchträgt.

In Jesaja 63,9 steht sehr schön: „In all ihrer Bedrängnis war er bedrängt“. Siehst du das? Gott kommt zu dir in deinem Elend, legt seine Arme um dich und spricht „gütige Worte, tröstliche Worte“ (Sach 1,13). Tröstliche Worte, die braucht man in einer Welt voller Leiden. Sagst du auch manchmal solche Worte? Einer der Gründe, warum Gott uns leiden lässt, ist der, dass wir seine Erbarmungen und seinen Trost erfahren sollen. Die Wirkung davon wird sein, dass wir unsererseits wieder andere trösten können, die es auch schwer haben. So war es bei Paulus, und so kann es auch bei uns sein.

Noch eins: Wenn du manchmal denkst, du könntest es nicht mehr aushalten, dass das Leiden im Dienst für Christus so überhand nimmt, und du müsstest daran zugrunde gehen, dann denk auch daran, dass der Trost von Seiten Christi immer darüber hinausgeht.

Lies noch einmal 2. Korinther 1,1–5. – Vers 3 ähnelt Epheser 1,3 und 1. Petrus 1,3. Welche Unterschiede fallen dir auf?

2. Trost für andere

Nimm dir Zeit und Ruhe für **2. Korinther 1,6–11**

Ist es wirklich wahr, dass Leiden und Bedrängnis des einen für einen anderen Trost bedeuten können? Wenn man Paulus das fragen würde, würde er laut mit „ja“ antworten.

Nun haben du und ich nicht mit der Art von Leiden zu tun, mit der Paulus zu tun hatte. Aber das ist auch nicht das Wichtigste. Du brauchst auch nicht unbedingt genau dieselbe Art von Leiden zu erdulden, um mit einem anderen mitfühlen zu können. Es geht darum, dass das, was du mitmachst, für einen anderen eine Ermunterung bedeutet, weil der andere es auch nicht so leicht hat.

„Geteilter Schmerz ist halber Schmerz“, sagt ein Sprichwort. Hast du das nicht auch schon erlebt? Wenn dir etwas Trauriges begegnet, kannst du so in deinem Kummer aufgehen, dass du meinst, der Einzige zu sein, der solchen Kummer hat, und dass es niemand gibt, der dich verstehen kann. Wenn du dann aber daran denkst, dass es noch andere gibt, die auch über irgendetwas betrübt sind, kann dir das gut tun. Dann kannst du dadurch etwas Trost erfahren. Wenn man weiß, dass man nicht allein steht, gibt das Mut und Kraft, trotz der Mühen und Sorgen durchzuhalten. Und den Trost, den du erfährst, darfst du auch weitergeben und mit anderen teilen.

Die Art von Leiden, um die es Paulus hier geht, hat mit seinem Dienst für den Herrn zu tun. Er erfuhr in seinem Dienst viel Feindschaft und Hass. Aber er hielt durch, er gab nicht auf. Deshalb machte er immer neue Erfahrungen mit dem Trost im Leiden. Er war davon überzeugt, dass es den Korinthern genauso ging. Eine goldene Regel ist: Wer am Leiden teilhat, wird auch am Trost teilhaben. Das gilt auch für dich.

Nachdem sich nun die Situation in Korinth gebessert hatte und Dinge bereinigt worden waren, konnte Paulus etwas von sich selbst erzählen, was er mitgemacht und empfunden hatte. Solche Dinge erzählt man anderen nur dann, wenn sie echtes Interesse haben. Dinge, die einem sehr schwer sind, erzählt man nicht jedem. Die erzählt man nur Menschen, von denen man weiß, dass sie aufrichtig daran interessiert sind und mitfühlen. Sich einem anderen zu offenbaren kann diesem sehr viel bedeuten. Er sieht daran, dass du auf sein Mitgefühl rechnest. Das gibt ihm ein Gefühl der Wertschätzung. So verhält sich Paulus gegenüber den Korinthern.

Die Bedrängnis, die ihm in Asien begegnete, war keine Kleinigkeit. Wir wissen nicht genau, worauf er anspielt; manche haben an den Tumult in Ephesus gedacht (Apg 19), aber da wurde Paulus kein Haar gekrümmt, und er zeigte sich auch gar nicht verzweifelt, sondern im Gegenteil mutig und entschlossen. Was es auch war, es war eine sehr schwere und mühevoll Erfahrung.

Gerade in solchen Umständen, wo es keine Hoffnung mehr gibt, bleibt nichts und niemand anderes übrig als Gott. Nur Er kann dann noch einen Ausweg schenken. Und das tut Er auch! Deshalb lässt Gott in unserem Leben Dinge zu, bei denen wir keinen Ausweg mehr sehen. Er will, dass wir lernen, nur auf Ihn zu vertrauen. In Psalm 107,23–32 wird sehr eindrucksvoll beschrieben, wie all die Weisheit des Menschen nichts nützt, wenn in seinem Leben die Stürme losbrechen. Zum Herrn rufen und auf Ihn vertrauen ist das Einzige, was übrig bleibt. Dann kommt der Ausweg.

In Psalm 68,21 steht noch so ein schöner Vers, der dazu passt: „Gott ist uns ein Gott der Rettungen, und bei dem HERRN, dem Herrn, stehen die Ausgänge vom Tod.“ Das hat Paulus erfahren, und das darfst auch du erfahren.

Paulus lehnte sich nicht gegen den Weg auf, den Gott mit ihm ging, auch nicht gegen die Schwierigkeiten, in die er dadurch kam. Er verstand es, aus jeder Schwierigkeit eine Gelegenheit zu machen, Gott besser kennen zu lernen. Gott will alle Mühen in unserem Leben gebrauchen, um uns immer mehr von unseren eigenen Versuchen zu befreien, uns selbst zu retten oder selbst zu versuchen, aus den Schwierigkeiten herauszukommen. Er will gerade, dass wir lernen, Ihm alles zu überlassen und darauf zu vertrauen, dass Er in der Lage ist, einen Ausweg zu geben, wo wir keinen Ausweg mehr sehen. Gott will, dass wir Ihn immer besser kennen lernen als den Gott der Erlösung aus der Not, als den Gott

der Auferstehung und des Lebens. Jede Erfahrung, durch die wir Gott auf diese Weise kennen lernen, ist zugleich eine Ermutigung für künftige Schwierigkeiten. Was Gott schon einmal getan hat, kann Er auch ein weiteres Mal tun. Wenn du jemand kennst, mit dem Gott sich so beschäftigt, darfst du für ihn beten, dass Gott dieses Ziel bei ihm erreicht.

Paulus war sehr erfreut, dass die Korinther für ihn beteten. In anderen Briefen lesen wir auch davon, wie sehr er die Fürbitte der Gläubigen schätzte. Hier nennt er es „Mitwirken durch das Flehen“. Du würdest das vielleicht nicht so sagen, aber beten ist Arbeit. Es ist sogar schwere Arbeit. Deshalb geschieht es wahrscheinlich so wenig. Paulus rechnete auch mit der Erhöhung der Gebete. Er sah sein Leben, an dem er verzweifelt gewesen war, als etwas, das er als Antwort auf die Gebete vieler Personen zurückbekommen hatte. Das machte sein Leben zu einer Gnadengabe, die er von Gott bekommen hatte. Und was ist die Folge eines erhörten Gebets? Danksagung, nicht wahr? Viele konnten dafür danken, dass er am Leben geblieben war. Gott hatte dafür gesorgt und das Gebet der Gläubigen dazu gebraucht.

Wie du siehst, ist Paulus kein Individualist, der seinen Weg allein geht und dem andere Gläubige nichts bedeuten. Nein, die anderen Gläubigen, auch die in Korinth, waren ihm sehr wichtig. Er wusste, dass er sie brauchte. Schön, das bei diesem großen Diener des Herrn zu sehen.

┆ Lies noch einmal 2. Korinther 1,6–11. – Wobei hast du den Trost Gottes schon einmal erfahren? Hast du ihn mit anderen geteilt?

3. Aufschub von Paulus' Besuch

Nimm dir Zeit und Ruhe für **2. Korinther 1,12-17**

Nachdem der Apostel in den vorigen Versen sein Herz vor den Korinthern geöffnet hat und sie an der großen Not, in der er gewesen war, hat teilhaben lassen, muss er nun ein Missverständnis aus dem Weg räumen. Dieses Missverständnis war eine Folge der Änderung seines Plans, sie zu besuchen. Er hatte zwar vorgehabt, sie zu besuchen, und er hatte ihnen das auch gesagt, aber später hat er davon abgesehen (vgl. V. 23). Böse Zungen behaupteten nun, dass Paulus ein Mann sei, auf den man sich nicht verlassen könne. Deshalb geht er in die Verteidigung.

Es ist keine Selbstverteidigung, sondern eine Verteidigung seines Dienstes, dessen „Frucht“ die Korinther selbst waren. Es ist eine Verteidigung des Werkes Christi im Herzen der Korinther. Dieses Werk stand auf dem Spiel, wenn er nicht kräftig gegen die falschen Beschuldigungen, die unter den Gläubigen zirkulierten, Stellung nahm. Das findet man überall, sowohl in der Welt als auch in der Versammlung: Wenn die Gerüchteküche einmal auf vollen Touren läuft, entsteht innerhalb kürzester Zeit eine Kriegssituation. Der Friede ist dann weg. So stand auch die gute Beziehung zwischen Paulus und den Korinthern auf dem Spiel. Um dieser Gefahr zu begegnen, weist Paulus zunächst auf das Zeugnis seines Gewissens hin. Wenn er etwas auf dem Gewissen gehabt hätte, hätte er sich nie so einfach und aufrichtig verhalten können. Das hätte Gott bestimmt nicht zugelassen. Wer unaufrichtige Absichten hat, verrät sich irgendwann. Paulus hat nicht über allerlei geschickte Schachzüge versucht, seine Botschaft an die Korinther loszuwerden. Unlautere Praktiken, um dadurch Seelen zu gewinnen, gab es bei ihm nicht. Er benutzte keine fleischliche Weisheit, keine Methoden, wie sie in Wahlprogrammen nützlich sind, wobei viel versprochen und kaum etwas gehalten

wird. Er war sich der Gnade Gottes bewusst. Das bedeutet, dass er nichts von sich selbst hielt, nicht seinen eigenen Namen auf die Fahne schrieb, sondern im Gegenteil zeigen wollte, was Gott bei ihm bewirkt hatte. So hatte er sich sowohl in der Welt als auch unter den Gläubigen verhalten.

Es ist sehr wichtig, dass du dir bewusst bist: Sowohl die Menschen der Welt als auch die Gläubigen beobachten dich. Wenn an deinem Verhalten sichtbar wird, dass du etwas von der Gnade Gottes verstanden hast, wird niemand mit Recht etwas an dir aussetzen können. Dann wirst du nicht als jemand bekannt sein, der „mit allen Wassern gewaschen ist“. Du bist für jeden ein aufgeschlagenes Buch. Paulus konnte darauf hinweisen, dass er nichts anderes schrieb als das, was sie schon lange von ihm wussten und was sie auch anerkannt hatten. Sie hatten aus der Nähe miterlebt, dass er kein Mann verschlungener Wege war. Er hoffte, dass sie sich nicht auf Menschen einließen, die Misstrauen säen wollten und auf diese Weise versuchten, die Korinther dazu zu bringen, an seiner aufrichtigen Absicht zu zweifeln.

Gläubige, die einander misstrauisch ansehen oder anhören, geraten in eine Spirale, die immer weiter abwärts führt. Alles, was gesagt oder getan wird, wird falsch ausgelegt, und die Beziehungen untereinander werden immer rauer und unerfreulicher, bis sich die Sache völlig festläuft. Wenn du irgendein Misstrauen bei dir feststellst, so verurteile das. Lass es nicht weiterbestehen. Sind Dinge geschehen oder gesagt worden, die du nicht verstehst, so bete dafür und sprich mit der betreffenden Person darüber. Ich weiß aus meinem eigenen Leben, wie leicht man jemand etwas unterstellen kann, während sich bei einem Gespräch zeigt, wie sehr man sich geirrt hat.

Paulus weist auf den Tag des Herrn Jesus hin. An diesem Tag werden Paulus und die Korinther gemeinsam vor dem Richterstuhl Christi stehen. Dann wird Paulus sich ihrer rühmen können (und umgekehrt), indem er auf sie hinweist und zum Herrn sagt: „Sie haben auf das gehört, was ich in deinem Auftrag zu ihnen gesagt habe.“ Alle Unklarheiten und Unwahrheiten sind dann weg. Weißt du, was so wichtig ist? Dass du schon jetzt mit diesem Richterstuhl rechnest. Paulus tat das. Er konnte daher auch in aller Ruhe – ohne dass sein Gewissen ihn anklagte – sagen, dass er zu ihnen hatte kommen wollen. Er brauchte sich nicht dafür zu entschuldigen, dass er sich dabei geirrt hatte. Wie gern hätte er ihnen diese zweite Gnade gegönnt! Die erste Gnade hatte darin bestanden, dass er zum ersten Mal bei ihnen gewesen

war und ihnen das Evangelium verkündigt hatte. Diese Gnade hatten sie erfahren. Bei einem zweiten Besuch hatte er sie weiter in dieser Gnade unterweisen wollen. Sein Herz sehnte sich nach ihnen. Sie waren seine Kinder im Glauben. Deshalb rechnete er auch damit, dass sie ihm das geben würden, was er brauchte, um dann weiterreisen zu können. Das hat nichts damit zu tun, den eigenen Vorteil zu suchen. Es ist gerade schön, mit der Unterstützung der Geschwister zu rechnen in dem Bewusstsein, dass man im Einsatz für denselben Herrn miteinander verbunden ist.

An den Verdächtigungen, er sei nur auf seinen eigenen Vorteil aus auf Kosten der Korinther, war also nichts wahr. Er hatte seine Reisepläne schon fertig. An der Art, wie er sie an diesen Plänen teilnehmen ließ, kann man erkennen, dass sie nicht leichtfertig gefasst worden oder aus einem plötzlichen Einfall heraus entstanden waren. Auch hatte er sich nicht hingesezt und anhand von Berechnungen geplant, wodurch er selbst den größten Vorteil hätte. Nein, er hatte sich von Gott und von seiner Liebe zu Christus und den Seinen leiten lassen. Er war kein launenhafter Mann, wie man es ihm unterstellte. Du kennst wahrscheinlich auch Menschen, die alles versprechen, von denen man aber schon weiß, dass sie ihr Versprechen doch nicht halten. Solche Menschen sind nicht vertrauenswürdig. Für Gläubige ist ein solches Verhalten Christi unwürdig.

Der Herr Jesus hat gesagt, dass unser Ja auch Ja sein und unser Nein auch wirklich Nein bedeuten muss (Mt 5,37; siehe auch Jak 5,12). Kennen die Menschen dich so? Dann ist es auch nicht notwendig, dass du dein Ja oder Nein mit allerlei frommen und feierlichen Beteuerungen unterstreichst. Man muss sich auf dich verlassen können. Wenn Paulus jemand gewesen wäre, der Ja sagte und Nein meinte, wie hätte man ihm dann weiter vertrauen können? Wie hätte er dann andere leiten können? Dann hätte man doch nicht gewusst, woran man bei ihm war. So jemand hat sich selbst nicht in der Hand. Man muss sich darauf verlassen können, dass jemand die Wahrheit sagt, sonst ist alles, was er sagt, unsicher.

┃ Lies noch einmal 2. Korinther 1,12–17. – Kann man sich auf dich immer verlassen? Wie reagierst du auf eine falsche Beschuldigung?

4. In Ihm ist das Ja

Nimm dir Zeit und Ruhe für 2. Korinther 1,18–22

Gott ist treu! Das steht im Gegensatz zu aller Untreue und Unbeständigkeit, die Paulus vorgeworfen wurde. Er sagt nicht: „Ich bin treu“; dieses Urteil überlässt er Gott. Er weiß, dass Gott in allem, was Er gesagt hat, treu ist. Gott ist nicht jemand, der mal dies und mal das sagt. Das, was Er sagt, ist nicht unsicher. Er ändert seine Absichten nicht! Du kannst dich darauf verlassen, dass Er tut, was Er gesagt hat. Paulus hatte das durch seine Einstellung, durch sein Verhalten und durch sein Reden deutlich unterstrichen. Was er den Korinthern durch das Wort des Evangeliums mitgeteilt hatte, zeugte davon. Er hatte ihnen keine zweifelhaften Dinge verkündigt. Glasklar hatte er ihnen das Evangelium vorgestellt, auf eine Weise, die nichts an Deutlichkeit zu wünschen übrig ließ. Wie hätte das auch anders sein können: Der Inhalt seiner Predigt war ja „der Sohn Gottes, Jesus Christus“. Indem er diesen Namen nennt, berührt er den Kern des Evangeliums und zugleich das Zentrum aller Pläne Gottes. Bei Gott dreht sich alles um die Ehre und die Verherrlichung des Herrn Jesus. Davon musst du immer mehr durchdrungen werden, wie auch Paulus davon zutiefst durchdrungen war, sodass es seinen Lebensweg bestimmte.

In den verschiedenen Namen des Herrn Jesus siehst du seine Herrlichkeit. In dem Namen „Sohn Gottes“ liegt der Nachdruck auf seiner ewigen Gottheit. Er ist der ewige Sohn. In dem Namen „Jesus“ kommt seine Erniedrigung zum Ausdruck. Diesen Namen erhielt Er, nachdem Er als Mensch auf die Erde gekommen war, um das Erlösungswerk zu vollbringen. Der Name „Christus“ bedeutet „Gesalbter“. Hierbei kannst du daran denken, dass Er alle Ratschlüsse Gottes erfüllen wird. Wenn du Ihn so betrachtest, kannst du dir doch nicht vorstellen, dass du nur so ein bisschen

herumredest und nach deinen eigenen Plänen vor dich hin arbeitest, oder? Dann gibt es nur einen Wunsch: in deinem Reden und Verhalten zu zeigen, dass Christus Jesus dir alles bedeutet. Dann werden immer mehr Unsicherheiten aus deinem Leben verschwinden. Das ist natürlich ein Prozess, das geschieht nicht von einem Tag auf den anderen. Du wirst merken, dass du nach einer gewissen Zeit in deinen Gefühlen nicht mehr so schwankst. Du weißt zwar, dass in Christus alles „Ja und Amen“ ist, erlebt das aber nicht immer so. Deshalb solltest du dich am besten mit den Dingen beschäftigen, die fest und sicher sind. Daran kannst du dich aufrichten. So wird es uns hier vorgestellt.

Sehr oft, wenn Paulus ganz praktische Dinge behandelt, verbindet er sie direkt mit dem Herrn Jesus. Ein Beispiel dafür findest du in 2. Korinther 8 und 9. Dort geht es ihm darum, dass Gläubige anderen, die Mangel leiden, Geld spenden. Er tut das jedoch nicht, ohne dabei auch den Herrn Jesus und Gott vorzustellen. Lies einmal Kapitel 8,9 und 9,15. Jedes Mal, wenn er etwas ganz Alltägliches behandelt, zeigt er, wie es bei dem Herrn Jesus und bei Gott ist. So ist es auch hier. Wenn es um seinen Dienst geht, zeigt er, dass dieser mit den unwandelbaren Verheißungen Gottes in Verbindung steht. Was er den Gläubigen vorstellt, der Inhalt seiner Predigt, ist fest, weil es um Gott und um den Herrn Jesus geht.

Gott wird alle seine Verheißungen im Herrn Jesus erfüllen. Ob es nun um Israel geht oder um die Versammlung, Gott lässt nichts unerfüllt. Im Alten Testament findest du viele Dinge, die Israel verheißen sind. Heute sieht es noch gar nicht so aus, als würden alle diese Verheißungen in Erfüllung gehen. Und wenn es von diesem widerspenstigen Volk abhinge, würde auch nichts daraus werden. Doch der Herr Jesus wird Israel in den Besitz all der Segnungen bringen, die Gott seinem Volk verheißen hat. Er kann und wird das tun, weil Er am Kreuz gestorben ist und die Schuld des bußfertigen Volkes weggetan hat. Wenn Er wiederkommt, wird Er zunächst alle Gottlosen aus dem Volk ausrotten. Wenn das geschehen ist, werden nur gläubige Israeliten übrig geblieben sein, das bußfertige Volk, das seine Schuld vor Gott bekannt hat. Sie bilden das Volk, dessen König der Herr Jesus sein wird. Das ist das Volk, das alle Segnungen, die Gott dem Volk verheißen hat, während der 1000-jährigen Regierung des Herrn Jesus auf der Erde empfangen wird.

Es gibt auch Verheißungen, die Gott in Bezug auf die Versammlung gegeben hat. Auch diese wird Gott durch den Herrn Jesus erfüllen. Diese Erfüllung wird nicht wie bei Israel auf der

Erde stattfinden, sondern im Himmel. Er wird alles sicher und gewiss zu einem guten Ende führen. Das ist das „Amen“ in Vers 20. Wenn Gott oder der Herr Jesus „Amen“ sagt, bedeutet das, „dass es so ist und so sein wird“. Es betont die absolute Sicherheit dessen, was gesagt oder verheißen wird. Der Herr Jesus hat in seinem Leben immer Gott verherrlicht, und Er wird das in alle Ewigkeit tun. Das große Wunder ist, dass Er Gott auch durch uns verherrlichen wird, die wir früher verlorene Sünder waren. Ist es nicht ein großes Wunder, dass du und ich errettet sind und nun zur Versammlung gehören dürfen? Das ist durch das Werk des Herrn Jesus möglich geworden. Und alles, was der Herr Jesus auf der Erde getan hat und was Er im Himmel tun wird, war und ist immer zur Herrlichkeit Gottes. Auch die Ergebnisse seines Werkes sind zur Herrlichkeit Gottes.

Aber Gott hat noch mehr in Bezug auf uns getan. Er hat uns in Christus befestigt, d. h. Er hat uns fest mit Christus verbunden – eine Verbindung, die unlösbar ist. Wenn Gott Christus sieht, sieht Er uns. Aber Er hat noch mehr getan. Er hat uns auch mit dem Heiligen Geist gesalbt, so wie Er das auch bei dem Herrn Jesus getan hat. Bei uns geschah das, nachdem wir von unseren Sünden erlöst worden waren, wohingegen es bei dem Herrn Jesus unmittelbar bei seiner Taufe geschehen konnte (siehe Mt 3,16 und Apg 10,38) – also zu Beginn seines öffentlichen Auftretens –, weil Er vollkommen war. Diese Salbung macht deutlich, dass wir einen besonderen Platz im Herzen Gottes haben. Im Alten Testament wurden Könige, Priester und Propheten mit Öl gesalbt. Durch diese Salbung wurden sie für ihren Dienst geweiht; sie gab ihnen diesen besonderen Platz im Volk Gottes; dadurch wussten sie, dass Gott sie für diesen Platz auserwählt hatte. Dasselbe gilt für dich. Du bist, nachdem du geglaubt hast, mit dem Heiligen Geist gesalbt worden (siehe Eph 1,13 und 4,30). Dadurch hat Gott dich für sich selbst und seinen Dienst abgesondert. Der Heilige Geist macht dir das auch bewusst.

Du bist auch mit dem Heiligen Geist versiegelt. Das bedeutet, dass du sein Eigentum bist. Er hat ein Recht auf dich, du gehörst Ihm. Hier hast du die Sicherheit, dass der Teufel und seine Engel nichts mehr über dich zu sagen haben. Zum Schluss wird der Heilige Geist, der in unser Herz gegeben ist, das „Unterpfand“ genannt. Das zeigt uns zwei Dinge. Erstens zeigt ein Unterpfand, dass du noch nicht im vollen Besitz der Sache bist. Du wartest noch auf die Erfüllung. Aber zweitens ist dieses Unterpfand gewissermaßen ein Vorschuss auf die Erfüllung. Du kannst dich jetzt

schon daran erfreuen. In Kapitel 5,5 liest du von demselben Unterpfeiler. Dort geht es um das Verlangen nach dem Haus, das Gott im Himmel für uns bereitet hat. Hier geht es um den Genuss an den Verheißungen, die Gott gegeben hat. Daran darfst und kannst du dich jetzt schon erfreuen, weil der Heilige Geist dir ins Herz gegeben ist. Das Herz ist das Zentrum deines Lebens und Erlebens. Die Dinge, an denen du dich erfreuen kannst, sollen sich in deinem Leben auswirken, in allem, was du tust und sagst. Verleiht das deinem so genannten Alltagsleben nicht einen großen Glanz?

┃ Lies noch einmal 2. Korinther 1,18–22. – Danke Gott für alle Sicherheiten, die du in Ihm und in dem Herrn Jesus erhalten hast. Nenne diese Sicherheiten mit Namen.

5. Traurigkeit, Freude, Vergebung

Nimm dir Zeit und Ruhe für **2. Korinther 1,23 – 2,11**

Der wahre Grund, warum Paulus noch nicht nach Korinth gekommen war, war Liebe. Alle Beschuldigungen wegen der Änderung seines Reiseplans waren falsch, und er wies sie entschlossen zurück. Gott war sein Zeuge!

Wenn er nach Korinth gekommen wäre, als es dort in geistlicher Hinsicht noch viel zu beanstanden gab, hätte er ihnen gegenüber streng auftreten müssen. Er hätte sie entschieden zur Rede stellen müssen. Das wollte er ihnen ersparen. Er hatte abgewartet, bis sie auf seinen ersten Brief hin davon überzeugt waren, dass es tatsächlich Dinge bei ihnen gab, die nicht in Ordnung waren.

Die Haltung, die er gegenüber den Korinthern einnimmt, sieht aus wie ein Herrschen über ihren Glauben. Aber das ist es nicht. Kein Apostel, auch nicht Paulus, wollte sich je zwischen den Gläubigen und Gott stellen. Nie darf ein Mensch, wie hochbegabt er auch sein mag, zwischen dir und Gott stehen. Wenn du noch jung im Glauben bist, läufst du Gefahr, dein Glaubensleben nach dem Vorbild von Christen auszurichten, die dir sehr gefallen. Das ist an sich nicht so schlimm, wenn du nur dafür sorgst, dass du selbst in eine gute persönliche Beziehung zum Herrn Jesus kommst oder darin bleibst. Sonst läufst du Gefahr, dass du deinem Vorbild alles nachmachst, ohne mit dem Herrn Jesus darüber gesprochen zu haben. Lot war jemand, der sich in seinem Glaubensleben völlig auf Abraham stützte. Abraham war zwar ein großer Gläubiger, aber er war kein vollkommenes Vorbild. Es gibt keinen Menschen, der ein vollkommenes Vorbild wäre. Lass dich in deinem Glaubensleben nicht von anderen beherrschen, und herrsche auch selbst nicht über den Glauben anderer.

Paulus wollte nicht herrschen, sondern daran mitwirken, dass die Korinther wieder wirklich glücklich sein konnten. Sünde in der Versammlung macht niemand glücklich. Erst wenn die Sünde weggetan ist, gibt es wieder Freude. Deshalb hatte er ihnen geschrieben und nicht, um über sie zu herrschen. Sie standen ja durch den Glauben. Das bedeutet, dass sie auf Gott und nicht auf Menschen ausgerichtet waren.

Paulus wollte gern nach Korinth kommen, aber dann ohne Traurigkeit. Diese Traurigkeit war der Unterton seines ersten Briefes gewesen. Er hatte sie durch seinen Brief betrübt. Zum Glück! Denn das bedeutete, dass sie eingesehen hatten, dass es nicht gut um sie stand. Aber jetzt konnte Freude dort einkehren, weil sie den Hurer, von dem er in 1. Korinther 5 geschrieben hatte, aus ihrer Mitte weggetan hatten und weil dieser Mann zur Einsicht gekommen war. Dieser Mann war allerdings am meisten betrübt worden. Seine Reue über seine Sünde erfreute Paulus. Das war das Ziel des Briefes gewesen, den er geschrieben hatte. Er vertraute darauf, dass die Korinther genauso erfreut waren wie er selbst. Er gestattet ihnen einen Blick in sein Herz und zeigt, was darin vorging, als er seinen ersten Brief schrieb. Auf einige hatte der Brief vielleicht einen sehr kühlen, distanzierten Eindruck gemacht, etwa so: „Da siehst du ihn wieder, den Schwarzseher, den Unheilspredigten.“ Hier zeigt er, was ihn wirklich beseelte. Sein Herz war voller Angst, er hatte Tränen in den Augen, sein Beweggrund war Liebe. Wenn du weißt, dass das der Hintergrund eines Tadelns ist, macht das dein Herz weich. Dann bist du auch bereit, eine Ermahnung anzunehmen und in deinem Leben das zu korrigieren, was nicht gut ist. Es wäre schön, wenn wir so miteinander umgingen.

Und doch fehlte noch etwas bei den Korinthern: Sie sollten dem reuevollen Bruder auch wieder ihre Liebe zeigen. Sie sollten ihm von Herzen vergeben. Dieser Bruder hatte Paulus sehr betrübt und eigentlich auch sie alle. Zuerst hatte sie das nicht sonderlich gekümmert, sie hatten nicht einmal darüber getrauert, dass eine solche Sünde in ihrer Mitte geschah (1Kor 5,2). Glücklicherweise waren sie durch den ersten Brief von Paulus doch über die Sünde in ihrer Mitte betrübt worden. Sie hatten den Bösen aus ihrer Mitte weggetan und so alle gemeinsam die Strafe ausgeführt, die notwendig war. Das hatte diesen Mann – glücklicherweise – zur Buße geführt. Das ist nämlich das Ziel jeder Zuchtbehandlung der Versammlung. Durch seine Reue ist die Beziehung des Bruders zum Herrn wiederhergestellt. Aber es muss noch et-

was anderes geschehen: Auch die Versammlung muss ihm vergeben. Die Versammlung hat ihn ja wegen seiner Sünde hinausgetan; sie muss ihn daher auch wieder aufnehmen, nachdem er Reue gezeigt hat. Es sollte doch eine Freude sein, jemand, der bereut hat, wieder in die Gemeinschaft aufzunehmen. Wie schade ist es daher, feststellen zu müssen, dass es bei den Korinthern eine gewisse Trägheit gab, ihm zu vergeben und ihn zu trösten. Zuerst waren sie zu träge, Zucht auszuüben, und jetzt waren sie zu träge zu vergeben.

Wenn du dich selbst ein bisschen kennst, erkennst du das bestimmt gut wieder. Wirkliches Vergeben ist manchmal ganz schön schwer. Vielleicht haben andere dir viel Böses angetan, sie haben dich betrogen, bestohlen, schlecht über dich geredet, sie haben dich misshandelt oder missbraucht. Es kann sein, dass man dich nicht um Vergebung gebeten hat. Aber du spürst in deinem Herzen die Bereitschaft oder auch den Widerwillen zu vergeben. Ich hoffe, wenn du in einem bestimmten Fall Widerwillen bei dir selbst feststellst, dass sich dieser Widerwille in Vergebungsbereitschaft verwandelt. Gott will dir dabei helfen. Es wird sicher Gläubige geben, die Er dazu benutzen kann und will. Suche sie auf und besprich das mit ihnen. Es wird dich erleichtern.

Bei dem Mann in Korinth war echte Reue vorhanden. Wenn er darüber nachdachte, was er getan hatte, konnte er darüber verzweifeln. Was für ein Elend und was für eine Betrübnis hatte er anderen bereitet und zugefügt! Paulus spornt die Korinther an, ihn von ihrer Liebe zu überzeugen. Das würde ihm Ruhe ins Herz geben. Der Sturm würde gestillt werden. Er würde immer voller Scham an das zurückdenken, was er getan hatte. Wer hat wohl keine Dinge, an die er voller Scham zurückdenkt (Röm 6,21)? Indem sie ihm vergeben würden, sollten sie zeigen, dass sie in allem gehorsam waren. Paulus schließt sich ihnen dann an, indem auch er dem reuevollen Übertreter vergibt. Zuerst sollten also die Korinther dem Übertreter vergeben, und dann erst schließt Paulus sich ihnen an und vergibt ihm ebenfalls. Du siehst also, dass er die Verantwortung der Versammlung völlig anerkennt und sich nicht darüber stellt. Er vergibt, weil dies die Gesinnung Christi ist. Christus wird dadurch verherrlicht.

Der große Widersacher Christi, der Satan, wird alles daransetzen, Zwietracht zu säen. Was Satan gern will, ist überdeutlich. Was für ein Vorteil wäre es für ihn, wenn es zwischen dem Handeln der Versammlung und dem des Apostels Differenzen gäbe! Er will, dass wir immer ins eine oder ins andere Extrem verfallen.

Er will, dass wir es mit der Zucht nicht so genau nehmen. Wenn ihm das nicht gelingt, will er, dass wir nicht so schnell bereit sind zu vergeben. Was sollen wir tun? Schau nur auf den Herrn Jesus. Wenn du Ihn vor Augen hast, weißt du, was du zu tun hast.

┃ Lies noch einmal 1. Korinther 1,23 – 2,11. – Welche Erfahrung hast du mit dem Vergeben? Was ist dir alles schon vergeben worden? Musst du noch jemandem vergeben?

6. Ein Wohlgeruch Christi

Nimm dir Zeit und Ruhe für **2. Korinther 2,12–17**

Paulus ist nicht der selbstbewusste, sichere Apostel, der das alles mal eben so hinschreibt. Bei einigen Abschnitten seiner Briefe könnte dieser Eindruck entstehen. Das liegt dann aber nicht an Paulus, sondern am Leser.

Dass Paulus als inspirierter Apostel den Korinthern einen Brief geschrieben hatte, den sie nicht ignorieren konnten, ändert nichts daran, dass auch er ein normaler Mensch war mit Gefühlen, die auch du haben kannst. Er war voller Spannung. Er wartete auf einen Bericht aus Korinth, und der kam nicht. Die Spannung nahm mit jedem Tag zu. Aus der Fülle seines Herzens und von Liebe getrieben, hatte er ihnen einen Brief voll strenger Ermahnungen geschrieben. Das war nötig gewesen. Wie würden sie diesen Brief aufgenommen haben? Wenn Titus doch bald käme! Der könnte ihn durch seine Berichte aus Korinth von seiner quälenden Unruhe befreien.

In dem Augenblick, als diese Gefühle ihn beschäftigten, saß Paulus in Troas. Nun ja, saß ... Sitzen gab es bei ihm nicht. Er war fleißig tätig. Ein großes Arbeitsfeld lag vor ihm. Der Herr hatte ihm dort eine Tür geöffnet, d. h. Er gab ihm viele Möglichkeiten, dort das Evangelium zu verkündigen. Viele Evangelisten wären sehr dankbar für ein solches Arbeitsfeld. Er konnte dort fruchtbringend arbeiten. Paulus' Herz schlug für das Evangelium. Er konnte sich dort sozusagen entfalten und Christus predigen. Es gab für ihn keinen Zweifel, ob er am richtigen Ort war, denn der Herr bestätigte ihn in seiner Arbeit.

Und doch war er unruhig. Es gab für ihn etwas, das über die Rettung von Sündern hinausging, und das war die Verherrlichung Christi, so wie diese im Leben der Gläubigen sichtbar werden sollte. Bei den Korinthern fehlte einiges daran. Deshalb sein

Brief an sie. Wenn sie auf seinen Brief gehört hatten, würde Christus dadurch verherrlicht werden. Wenn sie nicht auf ihn hörten, würde Christus noch mehr verunehrt werden. Diese Überlegungen machten Paulus so sehr zu schaffen, dass er beschloss, den Ort seines Dienstes zu verlassen, um nach Titus zu forschen. Er musste unbedingt wissen, wie es um die Korinther stand. Ob sie seinen Brief als eine Stimme Gottes angenommen hatten? Ob sie zur Einsicht gekommen waren?

Nachdem er Abschied genommen hatte, reiste er von Troas ab. Ich nehme an, dass er sich von solchen Menschen verabschiedete, die er gerade erst zum Herrn geführt hatte. Er wird ihnen die nötigen Unterweisungen für den eben begonnenen Lebensweg als Christen gegeben haben. Vielleicht haben sie versucht, ihn noch zu einem kurzen Bleiben zu bewegen. Aber das war unmöglich. Ich weiß nicht, ob er dadurch in seinen Gefühlen hin- und hergerissen wurde: Sollte er gehen oder nicht? Der Herr hatte ihm schließlich eine geöffnete Tür gegeben – und dann weggehen? Auf der anderen Seite war da sein herzliches Verlangen nach den Korinthern, die er trotz all ihrer Mängel seine geliebten Kinder nennt (1Kor 4,11). Er gibt seiner Liebe zu ihnen nach.

Dann richtet er Kopf und Herz nach oben und dankt Gott. Es ist beeindruckend zu sehen, wofür er Gott dankt, nämlich dass sein Leben als Diener von Gott geleitet wird und dass er überall, wohin er kommt, etwas von Christus bekannt machen kann. Gibt das nicht eine bemerkenswerte Sicht auf das Leben? Du musst das nicht nur auf einen direkten Dienst für den Herrn anwenden, auch wenn es dafür in erster Linie gilt. Du darfst dich daran erinnern, dass du dein ganzes Leben Gott übergeben hast, damit Er es ausfüllt. Wenn du nicht sicher weißt, wofür du dich entscheiden sollst, ob es um deine Ausbildung, eine Arbeitsstelle, einen Wohnort oder etwas anderes geht, so darfst du wissen, dass Gott dich bei deiner Entscheidung leiten will. Bevor du deine Wahl triffst, ist es sehr wichtig, dass du deine Motive erforschst und dich fragst, warum du dich so entscheidest. Wenn du dich dann in aller Aufrichtigkeit entschieden hast, kann dich manchmal doch noch das Gefühl überkommen, dass du dich für das Falsche entschieden hast.

Was Paulus hier sagt, kann in einem solchen Fall große Ruhe geben. Gott führt uns in Christus im Triumphzug durch die Welt. Paulus bedient sich hier einer Bildersprache. In der Antike kam der Feldherr des siegreichen Heeres in sein Land zurück, um dort einen Triumphzug zu halten. Jeder bejubelte ihn. Alle Soldaten,

die mitliefen, nahmen an der Ehrenerweisung teil. In derselben Weise sieht Paulus sich hier in Verbindung mit Christus, dem großen Sieger. Überall, wohin er kam, zeigte er Christus. Er wusste, dass Christus sein Leben lenkte und dass er deshalb mit Christus jeder Situation gewachsen war. War Christus nicht der Sieger? Wenn du es im Herzen hast, Christus in deinem Leben groß zu machen, wird das überall in deiner Umgebung, wohin du auch kommst, empfunden werden. Die Menschen werden Christus „riechen“. Das konfrontiert sie mit Christus. Es führt notgedrungen zu einer Entscheidung: für oder gegen Ihn. Sie können sich dann der Art und Weise, wie du lebst, nicht entziehen. Davon steigt auch ein Wohlgeruch zu Gott auf. Stell dir nur einmal vor, wie es Gott erfreuen muss, auf der Erde Menschen zu finden, die Ihn daran erinnern, wie sein Sohn auf dieser Erde gewesen ist. Das ganze Leben des Herrn Jesus war ein Wohlgeruch für Gott. Jede Begegnung, die Menschen mit Ihm hatten, stellte sie vor eine Wahl. Der „Duft“, den Er verbreitete, verurteilte die Menschen. Hat irgendjemand zur Ehre Gottes gelebt? Er tat es. Dasselbe gilt noch heute. Gott will, dass Christus in unserem Leben sichtbar wird, in unseren Worten und in unseren Taten. Das wird Menschen entweder dazu bringen, sich gegen Christus und auch gegen uns zu wenden oder sich zu Gott zu bekehren und den Herrn Jesus im Glauben anzunehmen. Der Wohlgeruch Christi ist also ein Geruch, der zu einer Entscheidung drängt, wobei es letztlich darum geht, errettet zu werden oder verloren zu gehen.

Für jeden, der sich von diesem Geruch abwendet, sich sozusagen die Nase zuhält, ist dieser Geruch ein Geruch zum Tod. Für jeden, der diesen Geruch tief in seine Lungen einatmet, bedeutet dieser Geruch Leben. Wie wichtig ist doch dein Leben als Christ! Es stellt Menschen vor eine Wahl mit ewigen Folgen.

Beschleicht dich jetzt das Gefühl totaler Unfähigkeit zu einem solchen Leben mit einer so großen Verantwortung? Ich hoffe es, denn es geht nicht um Dinge, die man mal eben so erledigt. Paulus fühlt das Gewicht dieser Verantwortung und ruft aus: „Und wer ist dazu tüchtig?“ Dennoch passte er sein Leben nicht seinen eigenen Normen an oder den Normen, die andere Menschen aufstellen wollten. Er verfälschte das Wort nicht und machte auch keine Geschäfte damit, als ob er damit tun könnte, was er wollte, und es auslegen könnte, wie es ihm am besten passte. Er wollte in seinem ganzen Auftreten aufrichtig sein. Er sprach „als aus Gott“, nicht aus sich selbst. Gott war die Quelle, aus der er schöpfte. Zugleich war er sich vollauf bewusst, dass er vor Gottes Augen

lebte, dass Gott ihn in allem beobachtete, während er Christus bei allem vor Augen hatte. So darfst auch du dein Leben betrachten. Das befreit von der unbegründeten Angst vor menschlichen Meinungen und von der Angst, in deinem Leben zu versagen.

┃ Lies noch einmal 2. Korinther 2,12–17. – Wie kannst du ein Wohlgeruch Christi sein?

7. Ein Brief Christi

Nimm dir Zeit und Ruhe für **2. Korinther 3,1–6**

Der letzte Vers des vorigen Kapitels könnte den Eindruck erweckt haben, dass Paulus sich den Korinthern gegenüber noch einmal bewähren wollte. Das war natürlich nicht der Fall. Als ob er ihnen unbekannt gewesen wäre! Wussten sie nicht, wer er war? Sollte es da noch notwendig sein, dass er sich ihnen empfahl? Oder sollten andere ihn den Korinthern empfehlen? Glaubten sie nicht, dass er wirklich ein Mann war, der sein Leben in den Dienst seines Herrn gestellt hatte? Natürlich gab es solche, die mit einem Empfehlungsbrief kamen. Das waren Unbekannte.

Um dem vorzubeugen, dass falsche Brüder, Menschen mit unaufrichtigen Motiven, sich den Gläubigen anschlossen, war es üblich, dass man einen Empfehlungsbrief mitbrachte. Ein Empfehlungsbrief ist ein schriftliches Zeugnis, das andere über die Person geben, die den Brief überbringt. Bei Vorliegen eines solchen Briefes kann man davon ausgehen, dass man es mit einer vertrauenswürdigen Person zu tun hat. In Apostelgeschichte 9, 26.27 findest du ein gesprochenes Zeugnis. Da will sich der soeben bekehrte Saulus den Jüngern anschließen. Die Gläubigen – und das ist gut verständlich – fürchten, dass das eine List dieses Christenverfolgers ist. Doch Barnabas, ein Bruder, dessen Zeugnis die Jünger vertrauten, schafft Abhilfe, indem er bezeugt, was mit Saulus geschehen ist.

In der Zeit der Verwirrung, in der wir leben, hat ein solcher Brief immer noch eine sehr nützliche Funktion. Man erfährt dadurch, dass man es mit einem Gläubigen zu tun hat, der anderen als Gläubiger bekannt ist. Man braucht sich also nicht auf das Selbstzeugnis der betreffenden Person zu verlassen. Auch im gesellschaftlichen Leben wird manchmal ein Beglaubigungsschreiben von jemand verlangt. Dabei handelt es sich immer um ein

Zeugnis, das ein anderer über jemand gibt. Es ist sehr wichtig, dass in der Versammlung Gottes nach solchen Zeugnissen gefragt wird, wenn es sich um jemand handelt, der in der örtlichen Versammlung unbekannt ist. Wenn das nicht geschieht und jeder sich frei unter die Gläubigen begeben kann, ohne sich verantworten zu müssen, ist Unordnung und Abweichen die unausbleibliche Folge. Es zeugt von Sorge um die Versammlung Gottes, wenn eine örtliche Versammlung dem Rechnung trägt.

Aber mussten die Korinther so mit Paulus verfahren? Wenn Paulus ein Beglaubigungsschreiben brauchte, dann waren das die Korinther selbst! Jeder, der es sehen wollte, konnte an den Gläubigen in Korinth erkennen, dass sie das Resultat des Dienstes waren, den Paulus unter ihnen getan hatte. Sie waren in das Herz des Apostels eingeschrieben. Er trug sie immer bei sich. Er konnte sie „hervorholen“, wenn er darum gebeten wurde: Wenn Paulus nach der Art und Weise gefragt wurde, wie er im Dienst für den Herrn tätig war, konnte er auf sie hinweisen. Alle Menschen konnten an den Gläubigen in Korinth erkennen, dass er ihnen Christus gepredigt hatte. An Ihn hatten sie geglaubt, und für Ihn wollten sie leben.

Sie waren Paulus' „Empfehlungsbrief“, aber was in diesem Brief geschrieben stand, war: Christus. Sie waren ein Brief Christi. Christus wurde in ihrem Leben gesehen. Der Heilige Geist hatte durch Paulus' Predigt Christus in ihr Herz eingeschrieben. Es ist wichtig zu sehen, dass alle Gläubigen in Korinth gemeinsam diesen Brief bildeten. Es ist sehr schön, daran zu denken, dass alle Gläubigen einer örtlichen Versammlung notwendig sind, damit man den „Brief“ in seiner Gesamtheit lesen kann. Jeder Gläubige kann in seinem Leben einen anderen Aspekt Christi offenbaren. Wir brauchen also einander, um wiederzugeben, was in diesem „Brief“ steht, und das ist Christus. Das ändert natürlich nichts daran, dass auch dein persönliches Leben ein Brief ist. Dein Leben wird von anderen Menschen „gelesen“. Was lesen sie in deinem Leben? Aber so, wie es hier gemeint ist, geht es um die Gläubigen gemeinsam.

Das Schreiben dieses Briefes ist jedoch vollständig das Werk des „Geistes des lebendigen Gottes“. Nur Er ist imstande, das in uns zu bewirken. Wir sind das lebendige Material, an dem und mit dem Er arbeitet. Er hat in unser Herz eingeschrieben, wer Christus ist, damit Er in unserem Leben sichtbar wird. Hast du Christus in dein Herz eingelassen?

Vom Herzen aus „sind die Ausgänge des Lebens“ (Spr 4,23). Alles, was du in deinem ganzen Leben tust, hat seinen Ursprung in deinem Herzen. In deinem Herzen ist nun Christus eingeschrieben. Du kannst Ihn jetzt in all deinem Tun und Lassen zeigen. Dem Gesetz, das auf steinerne Tafeln geschrieben war, ist so etwas unmöglich. Christus und das Gesetz sind nicht dasselbe, aber sie stehen auch nicht im Widerspruch zueinander. Der Herr Jesus verlangte danach, das Gesetz zu erfüllen, und Er hat es auch getan. In Christus ist jedoch alles von Gott sichtbar geworden, sodass Er sagen konnte: „Wer mich gesehen hat, hat den Vater gesehen“ (Joh 14,9), während im Gesetz nur etwas, nicht alles von Gott sichtbar wurde. Das Gesetz hat dem Menschen die gerechten Forderungen Gottes vorgestellt. Kein Mensch hat sich jedoch an das Gesetz gehalten, und somit ist nichts von dem Zeugnis Gottes gegenüber den Menschen in dieser Welt sichtbar geworden. Eher ist das Gegenteil der Fall, wie du im weiteren Verlauf dieses Kapitels sehen wirst: Das Gesetz bringt Gericht, Fluch und Tod über den Menschen.

Dass es jetzt möglich ist, Christus in der Welt darzustellen, ist nicht durch deine eigenen Anstrengungen zu erreichen. Du darfst durch Christus auf Gott vertrauen, um alles zu bekommen, was nötig ist, um ein lesbarer Brief Christi zu sein. Aus dir selbst bist du dazu nicht imstande, du hast keine Kraft dazu. Wenn du es verwirklichen willst, ist das nur in der Kraft Gottes möglich. Aber darauf darfst du dich dann auch völlig verlassen!

Paulus war sich bewusst, dass auch er aus sich selbst heraus nicht fähig war, seinen Dienst richtig auszuüben. Dieser Gedanke führt ihn dazu, etwas über den neuen Bund zu sagen, dessen Diener er ja war, nicht ein Diener des alten Bundes, wie seine Gegner es offensichtlich waren (siehe Kapitel 11,22). Es ist sehr wichtig, den Unterschied zwischen diesen beiden Bündnissen gut zu verstehen. In den folgenden Versen geht Paulus recht ausführlich darauf ein. Am Ende dieses Abschnitts möchte ich nur etwas Allgemeines darüber sagen. Der alte Bund wurde zwischen zwei Parteien geschlossen: zwischen Gott und seinem irdischen Volk Israel. Beide Parteien übernahmen bestimmte Verpflichtungen. Israel gelobte, dem Gesetz gehorsam zu sein. Gott seinerseits würde sie, wenn sie gehorsam sein würden, dafür segnen. Dieser alte Bund ist von Israel in jeder Hinsicht mit Füßen getreten worden. Sie haben durch ihren Ungehorsam und ihren Aufstand gegen Gott das Recht auf jeglichen Segen verwirkt. Gott musste sie deshalb strafen, statt sie zu segnen. Aber was sollte dann aus all

den Segnungen werden, die Gott verheißen hatte? Sollten sie alle verfallen? Gott hat daher einen neuen Bund errichtet, auch wieder mit Israel, aber diesmal auf eine ganz besondere Weise. Diese besondere Weise besteht darin, dass Gott nichts mehr von seinem Volk fordert, sondern dass Er alle Bedingungen selbst erfüllen wird. Das Volk ist also keine Partei mehr, von der noch etwas erwartet wird. Gott tut alles Notwendige: Er kommt dem entgegen, was das Volk eigentlich tun müsste, und Er erfüllt seine eigenen Bedingungen. Über diesen besonderen Aspekt des neuen Bundes werde ich dir im nächsten Abschnitt mehr berichten.

┃ Lies noch einmal 2. Korinther 3,1–6. – Wie kannst du ein deutlich lesbarer Brief Christi sein?

8. Der alte und der neue Bund

Nimm dir Zeit und Ruhe für **2. Korinther 3,6–18**

Der neue Bund ist ein Bund, den Gott mit seinem irdischen Volk Israel schließen wird und bei dem die Bedingungen anders sind als beim alten Bund. Beim alten Bund war es so, dass auch das Volk bestimmte Verpflichtungen übernommen hatte. Das geschah am Berg Sinai. Dort sagten sie zweimal: „Alles, was der HERR geredet hat, wollen wir tun“ (2Mo 19,8; 24,7). Dann gab Gott die Bedingungen, wie sie im Gesetz niedergelegt sind. Beim neuen Bund jedoch übernimmt Gott alle Verpflichtungen. Wie dieser neue Bund funktioniert, wird in Hebräer 8,8–13 schön beschrieben. Dort wird deutlich, dass auch der neue Bund mit Israel und Juda (das sind die zehn und die zwei Stämme, also das Volk in seiner Gesamtheit) geschlossen werden wird. Weiterhin fällt beim Lesen dieses Abschnitts auf, dass immer angegeben wird, was Gott tun wird. Beachte das immer wiederkehrende „Ich werde“. Du findest nichts von einem Beitrag, der von dem Volk erwartet wird, wie das beim alten Bund der Fall war. Weil Gott hier bürgt, ist es unmöglich, dass aus dem neuen Bund nichts wird.

Das ist auch aus einem weiteren Grund unmöglich, und der hängt mit der Grundlage zusammen, auf der der neue Bund errichtet ist. Diese Grundlage ist nämlich das Blut des Herrn Jesus Christus, das Er am Kreuz auf Golgatha vergossen hat. Wie beeindruckend sind doch die Worte, die der Herr Jesus bei der Einsetzung des Abendmahls spricht! Vom Kelch sagt Er: „Dieser Kelch ist der neue Bund in meinem Blut, das für euch vergossen wird“ (Lk 22,20). In Matthäus 26,28 wird noch hinzugefügt: „... zur Vergebung der Sünden“. Hier siehst du, auf welche Weise die Bedingungen, die ursprünglich dem Volk gestellt waren, erfüllt worden sind: Der Herr Jesus hat sie erfüllt. Gott hat seinen Sohn

gegeben, damit dieser alles erfüllte, worin der Mensch versagt hatte. Die Grundlage des neuen Bundes ist das Blut Christi.

Nun zurück zu 2. Korinther 3. Paulus nennt sich dort einen Diener des neuen Bundes, obwohl sein Dienst in erster Linie den Heiden und nicht so sehr Israel galt. Wenn man aber daran denkt, dass der neue Bund sich auf das vergossene Blut Christi gründet, bleiben die Segnungen und Verantwortlichkeiten nicht auf Israel beschränkt. Auch du hast mit dem neuen Bund zu tun. Nicht in dem Sinn, dass du mit Gott in einem Bundesverhältnis stehst, aber du darfst jetzt schon die Segnungen des neuen Bundes genießen, weil das Blut des Herrn Jesus für deine Sünden vergossen worden ist und Gott den vollen Wert dieses Blutes kennt. Auch darfst du jetzt schon das Vorrecht kennen, dass Christus in dein Herz eingeschrieben ist und dass du seine Herrlichkeit in deinem Leben offenbaren kannst. Israel wird diese Segnungen erst genießen, wenn Gott die Verbindung mit seinem Volk wieder aufgenommen hat. Dann werden die Gesetze Gottes in ihr Herz geschrieben sein, und sie werden den Herrn kennen (Heb 8,10.11). Ich habe hierüber etwas ausführlicher geschrieben, weil es wichtig ist, dass du verstehst, warum Paulus sich einen Diener des neuen Bundes nennt.

Der letzte Teil von Vers 6 schließt sich hier an. Der neue Bund ist ein Bund, mit dem die lebendig machende Wirkung des Geistes verbunden ist. Der alte Bund bestand aus Buchstaben auf steinernen Tafeln. Der neue Bund besteht aus einem Werk des Geistes im Herzen von Menschen (das konntest du auch in Hebräer 8 lesen). Von Vers 7 bis 16 wird in einer Art Einschub klar gemacht, wie viel herrlicher all das ist, was mit dem Geist verbunden ist, als das, was mit dem Gesetz verbunden ist. Das geschieht in Form von Gegensätzen. Es heißt dort vom Gesetz, dass es der Dienst des Todes (V. 7) und der Dienst der Verdammnis (V. 9) ist, während im Gegensatz dazu vom Dienst des Geistes und vom Dienst der Gerechtigkeit gesprochen wird.

Als Mose zum zweiten Mal mit den steinernen Tafeln vom Berg herabkam, war etwas von der Herrlichkeit Gottes anwesend. Die Israeliten sahen, dass das Gesicht Moses strahlte. Das lag daran, dass Mose in der Gegenwart Gottes gewesen war; er spiegelte die Herrlichkeit Gottes wider. Die Israeliten wurden dadurch jedoch geblendet, sodass Mose eine Decke über sein Gesicht breiten musste, sonst konnten sie ihn nicht einmal anschauen. Das kannst du in 2. Mose 34,29–35 nachlesen. Allerdings war es nur ein klein wenig Herrlichkeit, und das Volk wurde dadurch nicht

angezogen, sondern fürchtete sich davor. Hinzu kommt noch, dass das Gesetz seine Gültigkeit hatte, solange der Herr Jesus noch nicht gekommen war. In Römer 10,4 heißt es: „Christus ist das Ende des Gesetzes, jedem Glaubenden zur Gerechtigkeit.“

Da Christus nun gekommen ist, ist für jeden, der glaubt, nicht mehr das Gesetz die Grundlage seines Verhältnisses zu Gott. Die Herrlichkeit des Gesetzes ist in diesem Sinne verschwunden, aufgehoben. Die ungläubigen Israeliten (und leider auch viele Christen), die sich unter das Gesetz stellen, sind dafür blind. Auf ihrem Herzen liegt eine Decke. Wenn sie das Alte Testament lesen, können sie darin nichts anderes entdecken als einen fordernden Gott. Aber wer den Herrn Jesus im Glauben angenommen hat, hat diese Decke, wenn er „Mose liest“, nicht mehr. „Mose lesen“ bedeutet, die Bücher des Alten Testaments zu lesen, die von Mose geschrieben wurden. Für jeden, der Christus kennen gelernt hat, ist diese Decke weggetan. Das gilt auch für das ganze Volk Israel in Zukunft: Wenn sie zum Herrn zurückkehren, wird die Decke weggenommen. Dann werden sie im Alten Testament entdecken, dass alles im Blick auf den Herrn Jesus geschrieben ist. Das war die „Entdeckung“ der Emmausjünger und der Jünger in Lukas 24, 26.44–46.

Haben sich deine Augen auch geöffnet? Erfreust du dich schon am Alten Testament, weil du darin vom Herrn Jesus liest? Der Heilige Geist möchte dir gern auf jedem Blatt der Bibel von Ihm berichten. Der Geist, der das Alte Testament hat aufschreiben lassen, hat das getan, um darin den Herrn Jesus vorzustellen. Das Alte Testament atmet den Geist des Herrn Jesus. Das ist die Bedeutung des Wortes: „Der Herr aber ist der Geist.“ Ich habe schon mal Leute sagen hören, nachdem sie den Herrn Jesus als Heiland und Herrn angenommen hatten: „Ich habe eine andere Bibel bekommen.“ Sie hatten natürlich dieselbe Bibel, aber sie lasen sie jetzt anders. Von dem Augenblick an, wo sie die Gewissheit der Vergebung ihrer Sünden hatten, hatte der Heilige Geist die Freiheit bekommen, ihnen im Alten Testament die Herrlichkeit des Herrn Jesus zu zeigen. Die Decke war weg. Jetzt ist es möglich, mit offenen Augen die Herrlichkeit des Herrn zu bewundern, ohne sich auch nur einen Augenblick zu fürchten. Das ist ein ungekanntes Vorrecht. Je mehr du dich mit dem Herrn Jesus beschäftigst als mit dem, der jetzt im Himmel verherrlicht ist, desto mehr wird das auch von dir ausstrahlen. Du wirst dadurch verwandelt, sodass sowohl Gott als auch die Menschen immer mehr vom Herrn Jesus an dir sehen.

Lies noch einmal 2. Korinther 3,6–18. – Welche Unterschiede bestehen zwischen dem alten und dem neuen Bund? Wie ist es möglich, dem Herrn Jesus ähnlicher zu werden?

9. Der Lichtglanz des Evangeliums

Nimm dir Zeit und Ruhe für **2. Korinther 4,1–6**

Es könnte den Anschein haben, als ob Paulus im 3. Kapitel etwas theoretisiert hätte. Dieser Eindruck verschwindet jedoch völlig, wenn man Kapitel 4 liest. In Kapitel 3,6 hat er sich einen Diener des neuen Bundes genannt. Sein Dienst stand in Verbindung mit dem Geist (V. 8) und der Gerechtigkeit (V. 9). In dem Kapitel, das du jetzt vor dir hast, siehst du, wie mächtig sich das auf sein Leben ausgewirkt hat.

Er beginnt dieses Kapitel mit dem Wort „darum“. Das zeigt, dass er an das Vorhergehende anknüpft. Der Dienst, den er bekommen hatte, war ein mächtiger Anreiz, weiterzumachen, durchzuhalten und nicht mutlos zu werden. Es gab nämlich eine Menge Widerstand und Feindschaft. Aber er war innerlich voller Kraft. Das kam daher, dass er sich bewusst war, dass ihm Barmherzigkeit erwiesen worden war. Das war das Motiv für seinen unaufhörlichen Eifer im Dienst für den Herrn. Nichts gibt dir so viel Kraft, wirklich für den Herrn zu leben, wie das Bewusstsein der Barmherzigkeit, die dir erwiesen worden ist.

Wenn du an Barmherzigkeit denkst, kannst du eine prächtige Illustration davon in Lukas 10 finden, im Gleichnis vom barmherzigen Samariter. Der Herr Jesus erzählt dieses Gleichnis, und Er ist selbst dieser barmherzige Samariter. Du siehst, wie er sich über einen Mann erbarmt, der Räubern in die Hände gefallen und sehr übel dran ist. Das ist ein genaues Bild von dir, wie es dir ging, als du den Herrn Jesus noch nicht kanntest. So hat dich der Herr Jesus gefunden, und so hat Er sich über dich erbarmt. Je gründlicher du dir des elenden Zustands bewusst bist, in dem du dich befandest, mit desto mehr Eifer wirst du dich auch im Dienst für den Herrn einsetzen wollen. So war es bei Paulus. Er machte weiter, wie groß der Widerstand auch sein mochte.

Er ging nicht heimlich zu Werke. Die falschen Lehrer taten das. Falsche Lehrer sind Menschen, die sich als echte Diener Gottes ausgeben, aber ihren eigenen Vorteil suchen. Ihre Taktik ist, in einer Versammlung zunächst einige Glieder aufzusuchen, die im Glauben nicht so fest stehen. Dort bringen sie ihre falsche Lehre an. Sobald sie genug Einfluss erlangt haben, rücken sie öffentlich damit heraus und stiften dann viel Unheil. Auf diese hinterlistige Art und Weise ging Paulus nicht vor. Seine Botschaft war klar und deutlich, und es war keine Schlauheit oder Verfälschung des Wortes darin zu finden. Er sagte die Wahrheit, die er von Gott empfangen hatte. Jeder konnte, ja musste sie hören. Jeder konnte sie auch prüfen und in seinem Leben nachforschen, ob sie für ihn persönlich lebendig war. Andernfalls hatte er nur eine schöne Geschichte, und seine Praxis würde zeigen, dass seine Geschichte nichts wert war.

Leider gibt es eine Menge Christen, die allerlei biblische Wahrheiten im Mund führen, von denen aber in ihrem Leben nichts zu finden ist. Dann wird das, was sie zu erzählen haben, auch keinen bleibenden Eindruck auf die Zuhörer machen. Es ist sehr wichtig, dass in deinem Leben das zum Ausdruck kommt, wovon dein Mund spricht. Dann werden die Gewissen der Menschen, die du mit deinem Zeugnis erreichst, angesprochen. Wenn du vor dem Angesicht Gottes lebst, dir also immer seiner Gegenwart bewusst bist, wird die Wahrheit, die du redest, auf die anderen Eindruck machen.

Wer trotz eines klaren Zeugnisses das Evangelium abweist, zeigt, dass er völlig blind ist. Seine Augen sind verdeckt; er sieht es nicht. Hast du es auch schon erlebt, dass du mit jemand über das Evangelium sprachst, deine Worte bei ihm aber nichts ausrichteten? Deiner Meinung nach konntest du es nicht deutlicher sagen, und doch prallte alles ab. Wie kommt das? Nun, das kommt daher, dass die Menschen, so wie du früher, in ihren Gedanken durch den Gott dieser Welt, den Satan, verblendet sind. Wenn deine Augen einmal für die Herrlichkeit des Evangeliums geöffnet sind, kannst du es fast nicht begreifen, dass so viele sie nicht sehen. Aber du weißt auch, wie listig Satan ist, um die Menschen davon abzuhalten, sich für Christus zu entscheiden. Dafür hat er zahllose Methoden: Luxus und Wohlergehen, Erfolg, Reichtum, Karriere; aber er benutzt auch große Sorgen und Krankheit, damit die Menschen nur darauf starren, ohne einen Blick für etwas anderes zu haben. Wie enorm traurig ist es, dass ihnen „der Lichtglanz des Evangeliums der Herrlichkeit des Christus, der das

Bild Gottes ist“, nicht erstrahlen kann. Was für einen Inhalt hat doch dieser Satz! Du musst alle diese Worte nur einmal auf dich einwirken lassen. Was für ein bösesartiges Ungeheuer ist „der Gott dieser Welt“, dass er darauf aus ist, Menschen dies vorzuenthalten! Es sind Menschen, von denen gesagt wird, dass sie „verloren gehen“. Ein schreckliches Los erwartet sie. Wir wollen uns einsetzen, um noch viele mit dem Evangelium zu erreichen. Ein scharfer Kontrast wird hier geschildert. In Vers 6 wird er noch stärker betont.

Doch zunächst kommt Paulus auf seine Predigt zurück. Er richtete in seiner Predigt den Scheinwerfer nicht auf sich, sondern auf Jesus Christus. Er wollte die Menschen nicht an seine Person binden, sondern an den Herrn Jesus. Dabei predigte er Ihn nicht als Heiland oder Erretter, sondern als Herrn. Er sagt das nicht ohne Grund. Paulus dachte in seiner Predigt daran, dass der Herr Jesus alle Rechte an alle Menschen besitzt. Natürlich ist es schön, verlorenen Menschen den Herrn Jesus als Heiland vorzustellen, aber es ist auch sehr notwendig, Ihn als Herrn vorzustellen. Niemand kann sich seiner Herrschaft entziehen. Das zu erkennen ist nötig, um errettet zu werden. In Römer 10,9 wird diese Bedingung ganz deutlich gemacht. Wer das jetzt nicht tut, wird es einmal gezwungenermaßen tun (Phil 2,9–11). Wer Ihn als Herrn anerkennt, wird das in seinem Leben zeigen. Das hat Paulus auch getan. Er machte sich nicht nur zu einem Sklaven des Herrn Jesus, sondern sogar zu einem Sklaven der Gläubigen, weil er den Herrn Jesus lieb hatte und Ihn in allem dienen wollte.

Dazu kommt er, weil in seinem Herzen das Licht aufgegangen ist. Es ist seinem Herzen so ergangen wie der Schöpfung (und es ergeht jedem Herzen so, in das das Licht geleuchtet hat). Das Herz jedes Menschen, der meint, Gott und Christus nicht nötig zu haben, ist finster. Es ist genauso finster, wie die Erde war, bevor Gott Ordnung in das Chaos brachte und der Geist Gottes über den Wassern schwebte. Lies einmal die beiden ersten Verse der Bibel. Auf dieselbe Weise beginnt der Geist Gottes an dem finsternen und bösen Herzen eines Sünders zu wirken. Dann kommt die Stimme Gottes, die spricht: „Es werde Licht! Und es wurde Licht“ (1Mo 1,3). Auf dieselbe Weise hat in deinem Herzen ein mächtiges und unaufhaltsames Werk Gottes stattgefunden. Das Licht ist in deinem Herzen aufgegangen, und du hast einen Blick für „den Lichtglanz der Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes im Angesicht Jesu Christi“ bekommen. Wieder so ein inhaltsreicher Satz. Was für eine gigantische Veränderung! Es kann nicht anders sein,

als dass das, was in deinem Herzen geschehen ist, in deinem Leben nach außen strahlt.

Nach diesem persönlichen Zeugnis von Paulus (das du nachsprechen kannst) wirst du in den folgenden Versen lernen, wie diese Herrlichkeit am besten in deinem Leben sichtbar werden kann.

┃ Lies noch einmal 2. Korinther 4,1–6. – Wie kannst du dich am besten gegen Mutlosigkeit im Dienst für den Herrn wappnen?

10. Der Schatz in irdenen Gefäßen

Nimm dir Zeit und Ruhe für **2. Korinther 4,7–15**

Um den Wert dieser Verse richtig verstehen zu können, musst du zuerst wissen, was mit dem „Schatz“ und mit den „irdenen Gefäßen“ gemeint ist. Die Anfangsworte von Vers 7 zeigen, dass ein direkter Zusammenhang mit Vers 6 besteht. In Vers 6 findest du eine genaue Beschreibung dieses Schatzes. Die Bezeichnung „Schatz“ sagt bereits, dass es sich um etwas sehr Wertvolles, sehr Kostbares handelt. Ist die Erkenntnis Gottes, die in Jesus Christus zu sehen ist, nicht eine überwältigende Sache? Es ist wirklich unvorstellbar, wie groß das ist! Früher lebstest du ohne Gott, irrtest verblendet im Leben umher, hattest keine Hoffnung, besaßest nichts, dein Herz war leer. Nun hast du in deinem Herzen einen Schatz, dessen Wert du kaum ermessen kannst. Du kennst Gott, weil du dem Herrn Jesus „begegnet“ bist und Ihn „angenommen“ hast. In Kolosser 2,3 heißt es: „Christus, in dem alle Schätze der Weisheit und der Erkenntnis verborgen sind.“ Was willst du noch mehr? Mehr ist einfach nicht möglich.

Und was ist mit dem irdenen Gefäß gemeint? Als Gefäß wird in der Bibel öfter eine Person oder der Körper einer Person bezeichnet. So sagt der Herr von Paulus in Apostelgeschichte 9,15: „Dieser ist mir ein auserwähltes Gefäß.“ In 1. Thessalonicher 4,4 und 1. Petrus 3,7 wird das Wort „Gefäß“ in demselben Sinn gebraucht. In unserem Vers steht noch etwas davor. Hier geht es um ein irdenes (aus Erde bzw. Ton hergestelltes) Gefäß. Dadurch wird der Nachdruck auf seine Zerbrechlichkeit gelegt. Im Gegensatz zu einem Schatz, der etwas Kostbares darstellt, ist ein irdenes Gefäß von geringem Wert.

Dass Paulus die Dinge so darstellt, geschieht nicht ohne Grund. Es erinnert (und vielleicht hat Paulus selbst auch daran gedacht) an die Geschichte von Gideon in Richter 7. Dort wird von einem

kleinen Heer von nur 300 Mann berichtet. Dieses geringe Heer muss gegen einen übermächtigen Feind antreten, der das Volk Israel in Sklaverei hält. In Vers 16 findest du, welche „Waffen“ Gideon an seine Männer austeilte: Posaunen, leere Krüge und Fackeln in den Krügen. In Vers 20 liest du, wie sie diese Waffen einsetzen. Sie stoßen in die Posaunen, zerbrechen die Krüge, und die Fackeln werden sichtbar. Dadurch haben die Feinde den Eindruck, von einem gewaltigen Heer umzingelt zu sein, und ergreifen die Flucht.

Siehst du schon eine Übereinstimmung mit 2. Korinther 4,7? Die Fackel ist der Schatz („der Lichtglanz“), und der Krug ist das irdene Gefäß. Es geht darum, dass dieser Schatz in seinem vollen Glanz in deinem Leben zum Vorschein kommt. Es geht nicht um dein Leben, um deine eigene Person. Deshalb ist es nötig, dass du keine hohe Meinung von dir selbst hast, von dem irdenen Gefäß, und dass du nicht deine eigenen Interessen suchst. Eigendünkel ist fehl am Platz. Du hast in dir selbst keine Kraft, um das Licht leuchten zu lassen. Je mehr du dir dessen bewusst bist, desto mehr wird die Kraft Gottes in dir sichtbar werden, und desto heller strahlt das Licht aus deinem Leben hervor.

Wie das bewirkt wird, findest du in den Versen 8 und 9. Da liest du einerseits, wie das irdene Gefäß zerbrochen wird, und andererseits, wie die Kraft Gottes da ist, um den Schatz nach außen sichtbar werden zu lassen. Die Aufzählung in diesen beiden Versen lautet folgendermaßen: einerseits in allem bedrängt (dadurch wird das irdene Gefäß zerbrochen), andererseits aber nicht eingengt (denn die Kraft Gottes gibt Rettung). Diese beiden Seiten siehst du auch im Folgenden: keinen Ausweg sehend (das irdene Gefäß), aber nicht ohne Ausweg (die Kraft Gottes sorgt für einen Ausweg); verfolgt (das irdene Gefäß), aber nicht verlassen (Gott ist da mit seiner Kraft); niedergeworfen (das irdene Gefäß), aber nicht umkommend (Gott verhindert das durch seine Kraft). Wenn die Schwachheit des irdenen Gefäßes empfunden wird, bekommt Gott Gelegenheit, seine unendliche Kraft spürbar werden zu lassen. Sonst würden wir und nicht Gott die Ehre bekommen, wo es doch gerade darum geht, dass Er geehrt wird.

In Richter 7 liest du dasselbe. Gott will verhindern, dass Israel sich selbst den Ruhm zuschreibt (V. 2). Deshalb reduziert Er das Heer auf 300 Mann und sagt dann: „Durch die 300 Mann ... will ich euch retten“ (V. 7). Du verstehst sicher: Je gründlicher das Gefäß zerbrochen wurde, desto heller leuchtete das Licht der Fackel. Hierdurch hast du auch gleich eine Erklärung (ich sage nicht:

die Erklärung) für Erprobungen, die du vielleicht selbst mitmachst oder die du bei anderen siehst. Sie dienen dazu, den Schatz sichtbar zu machen als den Schatz Gottes, indem wir selbst aus dem Blickfeld verschwinden. So werden Diener Gottes durch schwere Umstände gezwungen, „das Sterben Jesu“ immer vor Augen zu haben. Wenn du darauf blickst, siehst du deinen eigenen Tod. So wirst du davor bewahrt, für dich selbst zu leben. Dadurch entsteht Raum für „das Leben Jesu“. Sein Leben kommt dann in deinem Handeln und Wandeln, in deinem Reden und Verhalten zum Ausdruck.

Nun, darum wurde Paulus allezeit dem Tod überliefert. Siehst du, dass er „allezeit“ sagt? Was ihm begegnete, begegnete ihm nicht nur gelegentlich. Sein Dienst der Hingabe an den Herrn Jesus brachte ihn in die größten Gefahren. Denk noch einmal daran, was er darüber in Kapitel 1 geschrieben hat, und lies einmal, was er in Kapitel 11 darüber sagt. Aber alles, was ihm begegnete, hatte eine wunderbare Folge für die Korinther. Er setzte sein Leben aufs Spiel, um andere (u. a. die Korinther) an dem wahren Leben teilhaben zu lassen.

Ein Leben, wie Paulus es gelebt hat, ist nur auf eine Art durchzuhalten: in der Kraft des Glaubens. Er hatte dieselbe Art von Glauben, die auch die Gläubigen im Alten Testament hatten. Deshalb führt Paulus in Vers 13 Psalm 116,10 an. Wo echter Glaube vorhanden ist, wird auch davon gezeugt werden, trotz allen Widerstands. Da kannst du einfach nicht schweigen. Und wenn du dann auch noch daran denkst, dass Gott immer das letzte Wort hat, kann es überhaupt nicht schief gehen. Gott hat ja den Herrn Jesus auferweckt. Der Herr Jesus hat das Zeugnis, das Er abgelegt hat, auch mit dem Leben bezahlen müssen. Natürlich ist mit seinem Tod viel mehr verbunden als nur sein Zeugnis. Durch seinen Tod hat er dich vor dem Gericht gerettet. Aber hier geht es darum, dass in der Auferweckung des Herrn Jesus eine enorme Ermutigung liegt. Gott hat Ihn auferweckt. Darin liegt die Ermutigung, dass Gott dich ebenso gewiss auferwecken wird, wenn du dein Zeugnis mit dem Leben bezahlen müsstest. Dann wirst du, zusammen mit Paulus, vor Ihm stehen. Daran kann kein Umstand in deinem Leben etwas ändern. Es liegt fest in der Macht Gottes. Wenn du die Schwierigkeiten, die du im Dienst für den Herrn Jesus erfährst, so betrachtest, siehst du die Gnade Gottes leuchten. Je mehr Mitgläubigen du in Schwierigkeiten und Erprobungen dienen darfst, desto mehr Danksagung wird es geben, die zur Verherrlichung Gottes ist. Ist das Zerschlagen des irdenen Gefä-

Ist nicht der Mühe wert, wenn du bedenkst, dass das Endergebnis darin besteht, dass Gott in all den Seinen verherrlicht werden wird?

┃ Lies noch einmal 2. Korinther 4,7–15. – Wie erlebst du es, dass du „einen Schatz in einem irdenen Gefäß“ besitzt?

11. Das, was man nicht sieht, ist ewig

Nimm dir Zeit und Ruhe für **2. Korinther 4,16–18**

Wenn du lernst, dein Christenleben mit all seinen Schwierigkeiten so zu sehen, wie Paulus es in den vorigen Versen beschrieben hat, wirst du sicher nicht ermatten. Dafür gibt es dann auch gar keinen Grund.

Es mag sein, dass der äußere Mensch, der Körper, durch das Leiden für den Herrn verfällt. Zu allen Zeiten haben viele Gläubige Entbehrungen auf sich genommen, weil sie dem Herrn treu bleiben wollten. Da konnte von einem „wohlgenährten“ Körper, von dem Asaph in Psalm 73,4 mit einem gewissen Neid spricht, keine Rede mehr sein. Wenn du Gott in deinem Körper verherrlichen willst (1Kor 6,20), musst du damit rechnen, dass das auf Kosten des Körpers gehen kann. Leben für Christus ist Leiden für Christus. Es erfordert alle Energie, die du in deinem Körper zur Verfügung hast. Es kostet schon einige Kraft, wenn du als junger Gläubiger in der Schule oder am Arbeitsplatz oder vielleicht sogar in der Familie jeden Tag aufs Neue gegen den Strom schwimmen musst. Christsein ist keine Sache, wo du schön entspannt vor dich hinlebst. Das heißt natürlich nicht, dass du unverantwortlich oder leichtsinnig mit deiner Gesundheit umgehen sollst. Auch über deinen Körper bist du Verwalter. Eigentümer ist der Herr.

Hier ist eine Warnung vor Mystik am Platz. Es ist nämlich nicht so gemeint, dass du den Körper als eine Art Gefängnis betrachtest, als eine Hülle, durch die der Geist gehindert wird, sich zu entfalten. So betrachtet es die Mystik und bietet dabei allerlei Techniken an, um den Körper in den Griff zu bekommen, sodass der Geist sich freier bewegen kann. Kolosser 2,23 spricht verurteilend vom „Nichtverschonen des Leibes“, anstatt ihm „eine ge-

wisse Ehre“ zukommen zu lassen. Es ist also nicht so gemeint, dass du ausprobieren sollst, wie du den natürlichen Bedürfnissen des Körpers entsagen kannst, um dadurch „geistlicher“ zu werden. Ein Beispiel dafür wäre, dass du versuchst, mit immer weniger Schlaf auszukommen. Solcher „Raubbau“ am Körper ist die Folge einer falschen Denkweise. Der Körper ist für Gott von großem Wert.

In diesem Abschnitt geht es darum, dass die Feindschaft des Menschen gegen Gott sich auf nichts anderes richten kann als auf den Körper des Gläubigen. Aber so sehr dadurch auch das Äußere eines Dieners verfällt, es ist doch etwas in ihm vorhanden, das nicht zerbricht. Von innen her, durch den inneren Umgang mit Gott und dem Herrn Jesus, erfährt der Christ eine fortwährende Erneuerung. Verfall bedeutet Rückgang, Erneuerung bedeutet Vorwärtskommen. Jedes Mal, wenn er angegriffen wird, ist da ein neues, inneres Bewusstsein, dass die Kraft Gottes da ist. Gegen dich gerichtete Angriffe des Feindes und Schwierigkeiten um dich herum haben, wenn es gut mit dir steht, nur die Wirkung, dass sie dich näher zu Gott bringen. Bei Ihm machst du eine neue Erfahrung seiner Kraft, die jeden Angriff abwehren und jede Schwierigkeit überwinden kann. Das Ergebnis ist, dass du neue geistliche Kraft bekommst, um weitermachen zu können. Diese Erneuerung kannst du jeden Tag erleben. So ist Vers 16 eine große Ermutigung in deinem Dienst für den Herrn.

Vers 17 beinhaltet eine noch größere Ermutigung. Dieser Vers betrachtet die Dinge im Licht der Ewigkeit. Eigentlich findest du hier eine Waage. Es ist vom „Leichten“ und vom „Gewicht“ die Rede. Auf die eine Waagschale legt Paulus „Trübsal“ und auf die andere legt er „Herrlichkeit“. Was geschieht mit der Waage? Pendelt sie ein bisschen hin und her? Ist einmal die Trübsal etwas schwerer und einmal die Herrlichkeit? Keineswegs. Sieh nur, wie die Waagschale auf der Seite der Herrlichkeit nach unten geht. Es ist nicht vergleichbar. Von der Trübsal sagt Paulus, dass sie schnell vorübergeht und leicht ist, von der Herrlichkeit jedoch, dass sie ein „über jedes Maß hinausgehendes, ewiges Gewicht“ hat.

War es denn wirklich kurz und leicht, was Paulus durchmachte? Ist es wirklich kurz und leicht, was Gläubige manchmal jahrelang in bitterster Verfolgung durchmachen müssen? Ist all das, was du manchmal zu ertragen hast, wirklich kurz und leicht? Ich möchte dir sagen, dass Paulus hier nicht das Leiden herabsetzt und so tut, als ob das alles nichts bedeutete. Er zieht auch keine

Vergleiche zwischen den verschiedenen Arten, wie Gläubige leiden können. Was für den einen Gläubigen eine schwere Erprobung sein kann, ist es für den anderen manchmal überhaupt nicht. Die Umstände sind für jeden Gläubigen oft ganz verschieden. Deshalb können wir nie gut Vergleiche ziehen. Paulus vergleicht hier aber auch nicht die verschiedenen Arten von Leiden miteinander. Er tut Folgendes: Er vergleicht das Leiden – mit dem jeder Diener Gottes auf seine Weise zu tun hat – und die zukünftige Herrlichkeit miteinander. Und von diesem Vergleich wird jeder Gläubige letztlich sagen, dass sein Leiden, wie schwer und wie langwierig es auch sein mag, nicht mit dem verglichen werden kann, was er bald bekommen wird.

Es ist sogar so, dass dieses Leiden diese Herrlichkeit bewirkt. Das bedeutet: Je intensiver die Trübsal empfunden wird, desto überwältigender wird das Erleben und der Genuss der Herrlichkeit sein. Es ist hier wie bei körperlichen Schmerzen. Wenn du keine Schmerzen hast und dich gesund fühlst, bist du sicher dankbar dafür. Aber wird die Wertschätzung deiner Gesundheit nicht um ein Vielfaches größer sein, wenn du unerträgliche Schmerzen gehabt hast und davon befreit worden bist? Das ist natürlich nur ein schwaches Beispiel, aber so funktioniert es auch mit dem Vergleich von Trübsal und Herrlichkeit. Wenn du das Abwägen, von dem Vers 17 spricht, richtig gemacht hast, wirst du kein Verlangen mehr nach den Dingen haben, die man sieht. Was man sieht, ist alles zeitlich. Es kommt eine Zeit, wo alles durch Feuer vergehen wird. Nichts bleibt davon übrig. Was willst du dich da noch über die Dinge aufregen, über die sich die Menschen ohne Gott aufregen? Sie haben nichts anderes. Dein Auge hat andere Dinge gesehen, ewige Dinge. Es ist wichtig, darauf fortwährend dein Auge gerichtet zu halten.

Es gibt so furchtbar viel, wodurch dein Auge in Beschlag genommen werden kann. Alles in der sichtbaren Welt ist darauf gerichtet, deinen Blick und damit deine Aufmerksamkeit zu fangen und gefangen zu halten. Durch das Auge ist die Sünde in die Welt gekommen. Lies es einmal nach in 1. Mose 3: „Und die Frau sah, dass der Baum gut zur Speise ... wäre“ (V. 6). Es ist jedoch nicht damit getan, dein Auge nur von irgendetwas wegzuwenden, irgendetwas nicht zu sehen. Als Kind Gottes brauchst du etwas, worauf du sehen kannst, worauf du dein Auge richten kannst. Hier wird ganz allgemein gesagt, womit du dich beschäftigen kannst: mit den Dingen, die man nicht sieht. Es wird dir selbst überlassen, dich mit diesen „Dingen“ zu beschäftigen. Was

sind das für „Dinge“? Es sind Dinge, die du nicht mit deinen leiblichen Augen sehen kannst, sondern nur mit den „erleuchteten Augen des Herzens“ (Eph 1,18). Du darfst mit dem Herzen all das anschauen, was du bereits im Herrn Jesus von Gott bekommen hast, und all das, was du noch bekommen wirst. Sieh auf den Herrn Jesus, wie Er jetzt im Himmel ist. Er ist von Gott verherrlicht und zum Herrn und zum Christus gemacht worden (Apg 2,36). Das bedeutet, dass Ihm alles unterworfen ist (Er ist Herr) und dass alle Pläne Gottes durch Ihn erfüllt werden (Er ist Christus). Ist das nicht genug, um dein ganzes Blickfeld auszufüllen?

┃ Lies noch einmal 2. Korinther 4,16–18. – Worauf ist dein Auge gerichtet?

12. Ein Bau von Gott

Nimm dir Zeit und Ruhe für **2. Korinther 5,1–5**

Dieser Abschnitt schließt direkt an das Ende des vorigen Kapitels an. Dort berichtete Paulus, dass er nicht mutlos wurde, obwohl sein Körper durch das Leiden in einen Zustand der Erschöpfung geraten war.

Hier in Vers 1 sagt er nun, warum er nicht mutlos wurde. In Kapitel 4 hat er einen Vergleich gezogen zwischen unserem Leben auf der Erde mit all seinen Mühen und dem, was uns erwartet, wenn wir beim Herrn sind. Was erwartet uns denn bei dem Herrn? In Vers 1 steht die Antwort: „ein Bau von Gott“. Darüber besteht für einen Christen keinerlei Ungewissheit. Deshalb sagt Paulus: „Denn wir wissen“. Das schließt jeglichen Zweifel aus. Kapitel 4 hat deutlich gemacht, dass unsere irdische Hütte (oder unser irdisches Zelt), in dem wir wohnen (das ist unser Körper, den wir jetzt besitzen), abgebrochen werden wird. Auch Petrus nennt seinen Körper ein Zelt (2Pet 1,13.14), womit er meint, dass es eine zeitliche Wohnung ist, in der wir nicht ewig wohnen werden.

Ein Zelt ist auch eine mobile Wohnung, womit angedeutet wird, dass die Erde nicht unser fester Wohnsitz ist. So ist es auch mit deinem Körper. Der Körper, den du jetzt hast, ist nicht der Körper, in dem du die Ewigkeit zubringen wirst. Dafür zeigt er zu viele Spuren der Sünde. In Philipper 3,21 wird dein jetziger Körper auch der „Leib der Niedrigkeit“ genannt. Gott kann nicht damit zufrieden sein, dich mit diesem Körper bei sich im Himmel zu haben. Nein, Er hat etwas viel Besseres für dich. Er hat einen „Bau“ für dich bereitstehen, der nicht von Menschenhänden gemacht ist, sondern den Er selbst entworfen und hergestellt hat. Dieser Bau ist nicht, wie dein jetziger Körper, zeitlich und mit der

Erde verbunden, sondern er ist ewig und mit dem Himmel verbunden. Er ist auch im Himmel zu Hause. Dieser Bau von Gott ist der Körper, den du bekommen wirst, wenn der Herr Jesus kommt, um dich zu holen.

Ich weiß nicht, ob du auch dieses „Seufzen“ kennst. Es ist eine Folge davon, dass wir die Beschränkungen unseres Körpers erleben. Es ist ein inneres Gefühl von Kummer, für den du keine Worte hast. Du seufzt, wenn dich etwas niederdrückt, wenn Dinge da sind, die du gern anders haben möchtest, du aber keine Möglichkeit hast, etwas daran zu ändern. Du hast das neue Leben in dir, du verlangst danach, Gott zu dienen, aber du fühlst dich darin gehindert. Das kommt daher, dass du in einer Welt lebst, in der dem Willen Gottes absolut nicht entsprochen wird. Das erfährst du, wenn du mit Menschen über das Evangelium sprichst. Wie viel Gleichgültigkeit und Widerstand! Sie spotten über Gott und verfolgen alle, die für den Herrn Jesus eintreten. Dann möchtest du wohl von dem „irdischen“ Zelt erlöst und mit der Behausung aus dem Himmel überkleidet werden.

Dieses „Überkleidetwerden“ bedeutet, dass beim Kommen des Herrn Jesus unser Körper verwandelt wird. Es ist die Rede von „Überkleidetwerden“. Das heißt, dass unser Körper ein Kleid ist, über das ein anderes Kleid gezogen wird, sodass von dem alten Kleid darunter nichts mehr zu sehen ist. Die Bedeutung geht jedoch noch viel weiter. Nicht nur, dass von dem Unterkleid nichts mehr zu sehen ist, nein, es existiert gar nicht mehr. Das Oberkleid „verschlingt“ das Unterkleid, sodass nichts mehr davon übrig bleibt. Von dieser Veränderung, bei der das Alte völlig durch das Neue ersetzt wird, liest du auch in 1. Korinther 15,51–54.

Was Paulus hier schreibt, wird noch deutlicher, wenn er sagt, dass er viel lieber überkleidet als entkleidet werden möchte. Wenn der Körper mit einem Kleid verglichen wird, kann das Entkleiden nichts anderes als Sterben bedeuten, was bei diesem Vergleich als das Ablegen eines Kleides gesehen wird. Paulus möchte also lieber das Kommen des Herrn erleben und bei diesem Kommen verwandelt werden, als zuvor sterben zu müssen, um danach bei seinem Kommen auferweckt zu werden. So stark verlangte er nach diesem Haus im Himmel. Kannst du ihm das nachsprechen?

Jetzt habe ich Vers 3 übersprungen. Das scheint auf den ersten Blick ein schwieriger Vers zu sein, und wenn du ihn nicht richtig mit den anderen Versen vorher und nachher im Zusammenhang liest, könntest du sogar denken, dass es doch noch Unsicherhei-

ten gibt. Aber wenn dir die Verse 2 und 4 klar sind, wirst du auch diesen Vers verstehen. In Vers 3 ist die Rede von „bekleidet sein“ und „nicht für nackt befunden werden“. Bekleidet sein bedeutet, einen buchstäblichen Körper zu haben. Nackt sein bedeutet, schutzlos vor dem Angesicht Gottes zu stehen. So fühlte sich Adam, nachdem er gesündigt hatte, trotz seiner Schürze aus Feigenblättern nackt vor Gott (1Mo 3,7.10). Diese Nacktheit empfand er nicht mehr, nachdem Gott für ihre Bedeckung gesorgt hatte. Gott hatte dafür Felle von Tieren genommen. Das bedeutet, dass dafür ein Tier getötet worden war. Adams Nacktheit wurde also aufgrund des Todes eines unschuldigen Tieres bedeckt. Daraus kannst du die Lektion lernen, dass du, um nicht als nackt befunden zu werden, mit einem Kleid bekleidet werden musst, für das Gott selbst gesorgt hat. Dieses Kleid ist der Herr Jesus. Wer vor Gott nackt ist, wer keine Bedeckung seiner Sünden hat, kann beim Kommen des Herrn nicht überkleidet werden. Das Überkleidetwerden kann nur bei denen erfolgen, die auch im geistlichen Sinn bekleidet sind, die – wie Römer 8,1 das sagt – in Christus Jesus sind.

Obwohl dieses Buch für Gläubige geschrieben ist, ist unter den Lesern vielleicht doch jemand, von dem gesagt werden muss, dass er oder sie, obwohl „bekleidet“, doch „für nackt befunden“ würde, wenn der Herr Jesus in dem Augenblick käme, wo er oder sie dies liest. Lies dann nicht weiter, sondern geh zuerst auf deine Knie und bekenne Gott deine Sünden. Er nimmt dich an, wenn du kommst, so wie du bist. Bei echter Reue über deine Sünden darfst du wissen, dass Gott dir aufgrund dessen, was der Herr Jesus am Kreuz getan hat, vergibt. In einem Lied, das ich öfter mit anderen auf der Straße singe, heißt es sinngemäß, dass Er dir noch immer vergeben will, was du auch falsch gemacht hast; wenn du Ihm alles gibst, wirst du sogleich befreit. Das ist eine großartige Einladung. Nimm sie an! Wer das getan hat, wartet mit Verlangen auf das Kommen des Herrn Jesus und auf all das, was damit in Verbindung steht.

Alles ist von Gott bereitet worden. Und das Schöne ist, dass Gott nicht nur alle Dinge für dich bereitet hat, sondern dass Er auch dich selbst „zubereitet“ hat. Der Beweis dafür ist, dass Er dir den Geist als Unterpfand gegeben hat. Lies noch einmal, was ich bei 2. Korinther 1,22 über das „Unterpfand“ geschrieben habe. Der Geist ist uns bereits gegeben, und Er gibt uns dadurch Mut, dass wir nach dem „Bau von Gott“ Ausschau halten können. Der

Geist selbst ist aus dem Himmel gekommen und sorgt dafür, dass wir uns auf der Erde nicht heimisch fühlen. Aber wir wissen sicher, dass wir ein „ewiges Haus in den Himmeln“ haben.

┃ Lies noch einmal 2. Korinther 5,1–5. – Warum sehnst du dich – oder auch nicht – nach dem Himmel?

13. Der Richterstuhl des Christus

Nimm dir Zeit und Ruhe für **2. Korinther 5,6–10**

Nach der zweimaligen Aussage, dass wir nicht ermatten oder nicht mutlos werden (Kap. 4,1.16), folgt hier ebenfalls zweimal (V. 6.8) die positive Seite: „Wir sind aber guten Mutes“. Diesen guten Mut bekommst du, wenn du nicht mehr auf die Umstände siehst, sondern nach vorn und nach oben. Schaust du nach vorn, siehst du alles das, was du beim Kommen des Herrn empfangen wirst. Schaust du nach oben, siehst du den Herrn Jesus, der dir von Augenblick zu Augenblick hilft. Das macht dich aber nicht blind für das, was um dich herum geschieht. Dir ist ja klar, dass du, solange du noch „im Leib“ bist, nicht beim Herrn wohnst. Dieses Wissen bestimmt gerade dein Leben als Christ.

Dein Leben wird von Dingen bestimmt, die du nicht siehst, die aber ganz bestimmt da sind. Glauben heißt, mit Gewissheit auf Dinge vertrauen, die man hofft, nach denen man sich sehnt, und es ist das Überzeugtsein von dem, was man in diesem Moment noch nicht mit seinen eigenen Augen sehen kann (Heb 11,1). Für das, was du mit deinen natürlichen Augen sehen kannst, brauchst du keinen Glauben. Das ist einfach da. Aber für das andere, worüber in der Bibel gesprochen wird und das auch einfach da ist, dafür brauchst du deinen Glauben. Wer nicht aus dem Glauben lebt, sondern sich durch das leiten lässt, was er sieht, hat nicht das Recht, sich Christ zu nennen. Glaube ist ein Grundprinzip für den Christen. Christsein und Glauben (im biblischen Sinn des Wortes) gehören untrennbar zusammen.

Wir sind noch nicht beim Herrn und haben noch unseren irdischen Körper. Doch obwohl wir noch nicht beim Herrn sind, fehlt uns doch nicht der gute Mut, weil wir den Herrn bei uns haben. Aber wir ziehen es vor, unseren Aufenthalt im Körper zu beenden und zum Herrn zu gehen. Wir verlassen den Körper beim Ster-

ben. Das muss gut unterschieden werden vom „Überkleidetwerden“, von dem du in Vers 4 gelesen hast. Letzteres bezieht sich auf die Entrückung der Versammlung. Wer im Glauben stirbt, ist nach seinem Sterben sofort im Himmel beim Herrn Jesus. Er leidet nicht mehr unter seiner sündigen Natur, auch nicht mehr unter Feindschaft. Er ist vollkommen glücklich. In Philipper 1,23 spricht Paulus ganz persönlich davon, dass er Lust hat, abzuschneiden und bei Christus zu sein. Das nennt er „weit besser“. Aber er fügt auch hinzu, dass er noch eine Aufgabe auf der Erde hat. Deshalb ließ ihn der Herr noch hier. Das gilt auch für dich. Ich hoffe, dass du, obwohl du noch jung bist und vielleicht noch viele Ideale hast, doch lieber „einheimisch bei dem Herrn“ sein möchtest. So weit ist es aber noch nicht, weil der Herr dich noch in seinem Dienst gebrauchen will. Das ist ein großes Vorrecht! Sieh es als eine Ehrensache an, in jeder Hinsicht so zu sprechen und zu handeln, dass der Herr mit Freude auf dich sehen kann. Wenn das deine Einstellung und das wirkliche Ziel deines Lebens ist, wird es dir nicht viel ausmachen, ob du „einheimisch“, das ist im Körper auf dieser Erde, oder „ausheimisch“, das ist beim Herrn, bist. Wo du auch sein magst, du willst den Herrn Jesus erfreuen, indem du für Ihn lebst und in allem nach seinem Willen fragst.

Vielleicht fragst du dich, wie du Ihm „ausheimisch“ „wohlgefällig“ sein kannst. Es gibt doch keine Arbeit mehr für den Herrn zu tun, wenn du gestorben bist. Das stimmt! Es gibt aber noch so etwas wie den Richterstuhl des Christus. Darüber möchte ich dir gern noch etwas mehr erzählen, denn es ist unglaublich wichtig, dass dieser Richterstuhl einen unverwischbaren Eindruck bei dir hinterlässt. Jeder Christ wird davor stehen – du auch. Dieser Augenblick beginnt beim Kommen des Herrn. (Nebenbei bemerkt: Das Kommen des Herrn ist etwas anderes als das Sterben des Gläubigen. Bei seinem Sterben geht ein Gläubiger zum Herrn Jesus. Das Kommen des Herrn Jesus bedeutet, dass Er kommt, um die Gläubigen zu sich zu nehmen.)

Bei seinem Kommen wird der Herr Jesus als Erstes „das Verborgene der Finsternis ans Licht bringen und die Überlegungen der Herzen offenbaren“ (1Kor 4,5). Gemeinsam mit dem Herrn Jesus, dem Richter, wirst du auf dein ganzes Leben zurückblicken. Es wird vielleicht wie ein Film sein, in dem du alles, was du auf der Erde in und mit deinem Körper getan hast, noch einmal sehen wirst. Allerdings besteht ein Unterschied zwischen damals, als du es getan hast, und jetzt, wo du es wieder siehst. Du siehst dein Leben nämlich so, wie der Herr Jesus es immer gesehen hat.

Was Er besonders ans Licht bringen wird, sind die Motive, durch die du dich hast leiten lassen. Es wird Dinge geben, von denen du gedacht hast, dass der Herr damit wohl sehr zufrieden wäre, von denen dir der Herr aber zeigen wird, dass auch deine eigene Ehre damit verbunden war. Es wird auch Dinge geben, von denen du keine hohe Meinung hattest, von denen der Herr aber sagt, dass Er sie besonders geschätzt hat.

Vor dem Richterstuhl des Christus wird alles ins richtige Verhältnis gesetzt und mit dem göttlichen Maßstab gemessen. Da gibt es keinerlei Unredlichkeit bei der Belohnung. Ein Irrtum ist nicht möglich. Jeder bekommt das, worauf er ein Recht hat, und er wird auch selbst davon überzeugt sein, dass die Belohnung gerecht ist. Es wird keinerlei Protest geben. Wenn ich so an den Richterstuhl denke, ist es mein Wunsch, Ihm auch jetzt und hier wohlgefällig zu sein, sodass Er sagen kann: „Wohl, du guter und treuer Knecht! Über wenigens warst du treu, über vieles werde ich dich setzen; geh ein in die Freude deines Herrn“ (Mt 25,21–23).

Wer seine Ehre darin sucht, dem Herrn wohlgefällig zu leben, wird vor dem Richterstuhl, wenn sein Leben auf der Erde darauf ausgerichtet ist, das Wohlgefallen des Herrn haben. Da wird dann der Unterschied zwischen der Beurteilung durch den Herrn und der durch den Diener nicht allzu groß sein. Wir werden dann nicht von einer Überraschung in die andere kommen, obwohl wir uns natürlich immer irren können. Gibt es etwas Schöneres, als auch da, wo wir uns geirrt haben, das Urteil des Herrn zu hören, sodass wir am Ende in der Beurteilung unseres Lebens völlig mit Ihm einig sind? Die Belohnung für das, was wir für den Herrn getan haben, wird Er in Form von Autorität über Städte in seinem Reich austeilen (Lk 19,16–19). Dieses Reich errichtet der Herr, nachdem wir offenbart sind.

Vielleicht fürchtest du dich, vor dem Richterstuhl zu erscheinen, weil du denkst, dass du vom Richter doch noch in die Hölle verwiesen werden wirst. Lass dich durch diesen Gedanken nicht ängstigen, denn so ist das nicht. Denke nur daran, dass der Richter, der dort sitzt, dein Heiland ist, der für deine Sünden am Kreuz gestorben ist. Dort hat Gott deine Sünden gerichtet, sodass du nicht mehr in sein Gericht kommst (siehe Joh 5,24 und auch Röm 8,1). Gott ist nicht ungerecht, dass Er die Sünden zweimal bestrafen würde! Nein, die Beurteilung deines Lebens hat nichts mit deiner ewigen Bestimmung zu tun, sondern mit der Belohnung, die du für dein Leben als Gläubiger auf der Erde bekommen wirst. Vielleicht fürchtest du dich trotzdem ein wenig vor dem Richter-

stuhl, weil du weißt, dass es in deinem Leben ein paar Dinge gibt, die dem Herrn nicht gefallen. Das kannst du ändern. Bekenne dem Herrn rückhaltlos all das, was dich hindern könnte, dich zu freuen, wenn du an den Richterstuhl denkst.

┃ Lies noch einmal 2. Korinther 5,6–10. – Wie stellst du dir den Richterstuhl des Christus vor?

14. Einer ist für alle gestorben

Nimm dir Zeit und Ruhe für **2. Korinther 5,11–15**

Zunächst noch einige weitere Gedanken über den Richterstuhl des Christus. Es gibt drei verschiedene Zeitpunkte, zu denen der Herr Jesus auf seinem Richterstuhl Recht sprechen wird. Es geht auch um drei verschiedene Gruppen, die zu den verschiedenen Zeitpunkten vor dem Richter erscheinen werden. Man könnte von drei verschiedenen Sitzungen sprechen.

1. Die erste Sitzung findet statt, wenn die Versammlung entrückt ist und alle Gläubigen offenbar werden. Das haben wir bereits in Vers 10 unseres Kapitels gesehen.
2. Die zweite Sitzung findet statt, wenn der Herr Jesus auf die Erde zurückgekehrt ist. Davon liest du in Matthäus 25,31ff. Er wird auf dem Thron seiner Herrlichkeit sitzen, und alle Völker der Erde werden vor Ihm versammelt werden. Die Völker werden von Ihm entsprechend der Haltung gerichtet, die sie gegenüber „seinen Brüdern“ eingenommen haben, die in der Zeit der großen Drangsal das Evangelium des Reiches gepredigt haben.
3. Die dritte Sitzung findet nach dem Ende des 1000-jährigen Reiches statt. Da ist der Richterstuhl der große weiße Thron (Offb 20,11). Vor dem Thron erscheinen alle Menschen, die auf der Erde gelebt haben und im Unglauben gestorben sind. Sie haben sich nie in Reue über ihre Sünden zu Gott bekehrt. Sie werden nach dem gerichtet werden, was in den Büchern Gottes über sie geschrieben steht. Deshalb werden sie in den See geworfen, der mit Feuer und Schwefel brennt. „Es ist furchtbar, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen“ (Heb 10,31).

Es ist der Gedanke an den Richterstuhl, der dich anspornen sollte, zur Ehre Gottes zu leben, und auch dazu, die Menschen vor dem kommenden Gericht zu warnen. Du weißt doch, wie sehr der Herr zu fürchten ist? Für Paulus war das keine Frage. Er überredete die Menschen. Das ist kein freundliches Bitten, sondern ein eindringliches Aufrufen. Der Richterstuhl hat also eine Auswirkung auf dein eigenes Leben, damit du zur Ehre Gottes lebst, aber er hat auch eine Auswirkung auf andere: Du sprichst mit ihnen über das Evangelium.

Paulus fürchtete sich nicht vor dem Richterstuhl. Er war für Gott ganz transparent. Er wusste, dass Gott bis in sein Inneres schaute, und fand das gut. Aber auch vor den Gläubigen in Korinth hatte er nichts zu verbergen, und er hoffte, dass sie das an ihm sehen würden. Es wurde nämlich schlecht über ihn gesprochen, dass er auf seine eigene Ehre aus sei. Wenn erst einmal Misstrauen gesät ist, ist es schwierig, den Betreffenden – in diesem Fall Paulus – ehrlich und aufrichtig zu beurteilen.

Um aber nicht den Anschein zu erwecken, als ginge es um seine eigene Person, fügt er Vers 12 noch hinzu. Es ging ihm überhaupt nicht um sich selbst, sondern gerade um sie! Durch sein Verhalten hatten sie einen Anlass, sich zu rühmen. Sie hatten das Evangelium nicht vom Erstbesten angenommen, sondern von jemand, der mit seinem ganzen Leben hinter seiner Predigt stand. Es waren andere Prediger zu ihnen gekommen, die bloß einen äußeren Schein aufrechterhielten. Sie sprachen nicht das Herz an. Ihnen ging es um ihre eigene Ehre und ihr Ansehen. Sie konnten vielleicht mitreißend reden, oder sie kamen aus einer vornehmen Familie. Dessen rühmten sie sich. Wer dafür empfänglich ist, wendet sich leicht von einer Predigt ab, wie Paulus sie hielt. Er sprach das Herz an und gab der Seele Nahrung; dabei ließ er nichts bestehen, worüber sich ein Mensch rühmen konnte.

Er wollte den Gläubigen dienen. Ja, er konnte schon mal außer sich sein, man könnte auch sagen „in Ekstase“. Andere hätten dann von ihm sagen können, er sei nicht recht bei Verstand. Lass solche Menschen nur reden. Wer das Wort Gottes mit Liebe liest und sich wirklich am Herrn Jesus erfreut, wird zur Bewunderung und zum Entzücken kommen. Gott und der Herr Jesus sind dann alles. Das sagst du ihnen dann auch. Ich hoffe, dass du solche Augenblicke kennst. Du kannst aber auch einfach nüchtern sein, wie Paulus es war. Dann sprichst du mit deinen Mitgläubigen über alltägliche Dinge wie Essen und Trinken, deine Arbeit oder die Ehe, natürlich im Licht der Bibel.

Bei alledem ist die Liebe des Christus das einzig richtige Motiv für alles, was du tust. Seine Liebe war so groß, dass Er sich selbst für schuldige Sünder in den Tod gab. Dass der Herr Jesus sterben musste, sagt viel über den Zustand aus, in den der Mensch gekommen war. Es bedeutet, dass jeder Mensch im Tod liegt. Tod bedeutet, dass kein Leben für Gott da ist. Epheser 2,1 sagt, dass wir tot waren in Vergehungen und Sünden. Dass der Herr Jesus für alle gestorben ist, zeigt, dass es niemand gab, der so lebte, wie Gott es von dem Menschen erwarten konnte. Der Tod des Herrn Jesus zeigt, wie hoffnungslos der Zustand war und ist, in dem sich der Mensch durch eigene Schuld befindet. Der Mensch kann sich daraus nicht selbst befreien. Wie könnte ein Toter noch etwas tun?

Das Größte ist, dass der Herr Jesus das getan hat, was kein Mensch tun kann, nämlich Menschen Leben zu geben, die sich im Tod befinden. Das ist möglich, weil Er nicht durch eigene Schuld gestorben ist. Er hatte nie etwas getan, wofür Er das Todesurteil verdient gehabt hätte. Er nahm freiwillig, aus Liebe und um anderer willen, diesen Platz ein, damit jeder, der an Ihn glaubt, aus dem Tod in das Leben übergeht (siehe Joh 5,24). Es heißt zweimal, dass Er für alle gestorben ist. Durch das, was Er getan hat, ist es möglich geworden, dass jeder Mensch gerettet wird. Jeder Mensch liegt ja im Tod. Und der Herr Jesus nahm freiwillig diesen Tod auf sich und machte sich, indem Er starb, eins mit dem Zustand, in dem sich jeder Mensch befand.

Das bedeutet nicht, dass jeder Mensch jetzt auch gerettet ist. Die Erlösung von den Sünden und dem Gericht Gottes kommt nur dem zugute, der persönlich und aufrichtig seine Sünden bekennt und glaubt, dass der Herr Jesus an seiner Stelle am Kreuz gestorben ist. Wer das getan hat, lebt und wird leben. Er ist, wie ich bereits aus Johannes 5,24 angeführt habe, aus dem Tod in das Leben übergegangen. So war es auch mit dir. Das Leben, das du bekommen hast, ist göttliches Leben. Als du tot warst, lebstest du auch, aber du lebstest für dich selbst. Das war kein wirkliches Leben. Das Leben, das du jetzt bekommen hast, das ewige Leben, ist kein Leben, in dem du selbst der Mittelpunkt bist. Gott hat dir dieses Leben gegeben, damit du für den leben kannst, der für dich gestorben und auferstanden ist. Der Herr Jesus ist der Mittelpunkt des neuen Lebens, das du bekommen hast.

Es ist ein Vorrecht, für den Herrn Jesus zu leben; daran darfst du immer wieder denken. Hier wird es jedoch als die normalste Sache der Welt dargestellt, als eine Art logische Folge: Der Herr

Jesus ist deshalb gestorben, um dir den wahren Sinn des Lebens zu zeigen und dich wirkliches Leben erfahren zu lassen. Ein Mensch lebt erst dann wirklich, wenn er Gott und seinem Christus dient. Dazu ist er geschaffen worden. Jeder Mensch, der für sich selbst lebt, verfehlt das eigentliche Ziel seines Lebens. Leider gibt es auch genug Christen, die das nicht verstehen. Gott und der Herr Jesus wissen, dass du die größte Freude und Befriedigung findest, wenn du für den lebst, der für dich gestorben und auferstanden ist. Jeder hingebungsvolle Christ wird das freimütig bestätigen.

┃ Lies noch einmal 2. Korinther 5,11–15. – Was bewirkt die „Liebe des Christus“ in dir?

15. In Christus eine neue Schöpfung

Nimm dir Zeit und Ruhe für **2. Korinther 5,16–21**

Durch den Tod und die Auferstehung des Herrn Jesus hat Gott gezeigt, wie Er alles auf der Erde beurteilt. Seit dem Sündenfall des Menschen hat Er hier nichts finden können, woran Er seine Freude haben konnte.

Schon sehr bald nach dem Sündenfall musste Gott feststellen, dass die Bosheit des Menschen groß und die Erde vor seinem Angesicht verdorben und voll Gewalttat war (siehe 1Mo 6,5.11). Das hat sich seitdem nicht geändert, obwohl Gott dem Menschen zahllose Segnungen geschenkt hat. Der größte Segen ist zweifellos, dass der Herr Jesus auf die Erde kam. Wie viel Segen hat Er doch um sich her verbreitet! Aber was taten die Menschen? Sie machten das Maß ihrer Bosheit voll, indem sie den Herrn Jesus kreuzigten. Nun ist auch für Gott das Maß voll, d. h. Er kann wirklich gar nichts mehr mit dem Menschen anfangen. Der in Sünde gefallene Mensch wird beiseite gesetzt. Er ist nicht mehr brauchbar. Gott geht nun auf eine andere, eine neue Art vor. Er macht alle, die an den Herrn Jesus glauben, zu einer neuen Schöpfung. Wer an den Herrn Jesus als den Gestorbenen und Auferstandenen glaubt, befindet sich für Gott in einem anderen Gebiet. Dort gibt es eine ganz andere Art zu leben, mit einer völlig anderen Einstellung und anderen Motiven und auch mit einem anderen Ziel.

Du gehst jetzt anders mit deinen Mitmenschen (auch mit den Familienmitgliedern) um. Du „kennst niemand mehr dem Fleisch nach“. Was soll das nun wieder heißen? Brauchst du jetzt nicht mehr auf deine Eltern zu hören oder auf deinen Chef oder deine Lehrer? Hast du nichts mehr damit zu tun, was andere sagen?

Nein, das bedeutet es nicht. „Niemand mehr dem Fleisch nach kennen“ bedeutet, dass du die Menschen und die Dinge um dich herum von einer neuen Position aus betrachtest und nicht mehr auf eine irdische Art und Weise. Du lebst zwar noch auf der Erde, stehst in irdischen Beziehungen, aber du selbst bist eine neue Schöpfung. Paulus sagt sogar, dass er Christus jetzt auf eine andere Weise als „dem Fleisch nach“ kennt. Er will damit sagen, dass er Christus nicht als Mensch auf der Erde sieht, sondern als verherrlichten Herrn im Himmel. Denn als der Herr Jesus mit dem Ziel kam, von seinem Volk angenommen zu werden, haben sie Ihn verworfen. Die Folge ist, dass die öffentliche Aufrichtung seines Königreiches auf der Erde hinausgeschoben und Er nun im Himmel ist.

Das Alte ist vergangen. Gott erwartet nichts mehr vom Menschen. Gott hat alles versucht, um etwas Gutes hervorkommen zu lassen, aber ohne Erfolg. Für den Christen ist alles neu. Er steht in Verbindung und ist eingemacht mit einem Christus im Himmel und nicht auf der Erde. Sein ganzer Lebensbereich ist da, wo Christus ist, weil er in Christus ist. So sieht Gott dich also. Du hast selbst nichts dazutun brauchen oder dazutun können. Alles hat Gott selbst so erdacht. Er hat eine Lösung gesucht und gefunden, um dich in diese neue Stellung zu bringen.

So wie du von Natur aus bist, konntest du nicht in Christus versetzt werden. Deshalb hat Gott dich mit sich selbst versöhnt. Versöhnung ist dann notwendig, wenn zwischen zwei Parteien Feindschaft besteht. Zwischen Gott und dem Menschen bestand Feindschaft. Dabei war nicht Gott der Feind des Menschen, sondern umgekehrt. Der Mensch ist durch seine Sünden der Feind Gottes geworden. Nicht Gott musste mit dem Menschen versöhnt werden, sondern der Mensch mit Gott. Der Mensch konnte da keine Lösung schaffen, aber Gott hat sie durch Christus gegeben. Die Versöhnung ist von Gott ausgegangen. Die Kraft der Versöhnung besteht darin, dass Gott Menschen, die Feinde waren, zu seinen Freunden macht. Er bringt Menschen, die durch Christus versöhnt sind, in eine neue Beziehung zu sich selbst. Ist das nicht großartig?

Paulus hat daraus für sich selbst gleich einen Schluss gezogen und spricht von dem Dienst der Versöhnung, der ihm gegeben worden ist. In gewissem Sinn kannst auch du diesen Schluss ziehen. Wer an der Versöhnung teilhat, möchte davon auch zeugen. Als Christus in der Welt war, war das der Beweis dafür, dass Gott die Welt mit sich versöhnen wollte. Indem Er seinen Sohn

sandte, gab Gott gegenüber der Welt ein Zeugnis der Versöhnung. Die Versöhnung selbst würde nur durch das Werk des Herrn Jesus auf dem Kreuz stattfinden können. Er kam zur Versöhnung, nicht um den Menschen ihre Übertretungen zuzurechnen und mit der Welt abzurechnen. Der Herr Jesus sagte ja: „Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, damit er die Welt richte, sondern damit die Welt durch ihn errettet werde“ (Joh 3,17). Aber die Welt hat Ihn nicht erkannt. Die Versöhnung der Welt ist noch zukünftig. Was dazu nötig ist, hat der Herr Jesus bereits als das Lamm Gottes durch sein Werk am Kreuz von Golgatha vollbracht (Joh 1,29). Auch Kolosser 1,20 spricht von der zukünftigen Versöhnung der Welt. Die folgenden Verse in Kolosser 1 zeigen jedoch, dass die Versöhnung schon jetzt allen gilt, die den Herrn Jesus angenommen haben.

Der Dienst der Versöhnung besteht darin, das Wort der Versöhnung in Wort und Leben hinauszutragen, d. h. über die Versöhnung zu predigen. Die Botschaft darf jetzt von allen hinausgetragen werden, die versöhnt sind. Du weißt doch, was es bedeutet, dass du, ein Feind Gottes, auf dem der Zorn Gottes ruhte, durch Ihn zu einer neuen Schöpfung in Christus gemacht worden bist? Da du dich noch in einer gottfeindlichen Welt befindest, erwartet Christus von dir, dass du dich hier wie ein Gesandter verhältst. Das Wort Gesandter bedeutet so viel wie „Botschafter“. Ein Botschafter ist jemand, der in einem anderen Land die Belange seines eigenen Landes vertritt und in diesem fremden Land einen möglichst guten und richtigen Eindruck von seinem Heimatland gibt. In derselben Weise bist du hier als Botschafter für Christus. Du hast das große Vorrecht und die große Verantwortung, Christus hier zu vertreten und seine Botschaft in Wort und Tat zu bezeugen. Gott will durch dein ganzes Leben an die Gewissen der Menschen um dich herum appellieren, sich mit Ihm versöhnen zu lassen.

Gott will aber nicht, dass dies auf hochmütige Weise geschieht. Du kannst eindringlich mit Menschen reden, du kannst sie mit der Wahrheit Gottes konfrontieren, sodass sie vielleicht erschrecken – wenn deine Botschaft nur mit der demütigen Gesinnung dessen in Übereinstimmung bleibt, den du vertrittst. Deshalb steht hier: „Wir bitten an Christi statt“. Diese Art von Überzeugung ist in der Welt unbekannt. Da will man den anderen überzeugen, indem man ihn mit eindrucksvollen Argumenten und Beweisführungen übertölpelt.

„Lasst euch versöhnen mit Gott“ ist eine Einladung vom Gott des Himmels und der Erde, der seinen eigenen, vielgeliebten Sohn in den Tod gab. Und Er gab Ihn nicht nur hin in den Tod, nein, Gott selbst sorgte dafür, dass sein Sohn starb. Der Herr Jesus wird hier als der bezeichnet, „der Sünde nicht kannte“. Er war der Sündlose. Er hatte nichts mit der Sünde zu tun, hatte keinerlei Anteil daran. Deshalb war er in seinem ganzen Leben zur Freude für Gott, wie Er es auch schon im Himmel gewesen war, bevor Er Mensch wurde. Dieser einmalige Mensch wurde von Gott zur Sünde gemacht. Das geschah nicht in seinem Leben auf der Erde, sondern in den drei Stunden der Finsternis am Kreuz. Dort wurde Er von Gott mit der Sünde, die in die Welt gekommen war, identifiziert. Dort wandte sich der ganze Zorn Gottes über die Sünde gegen Ihn. Dort wurde die Sünde gerichtet und vor dem Angesicht Gottes ausgetilgt. Die Gerechtigkeit Gottes im Gericht über seinen Sohn wird in jedem gesehen, der die Versöhnung angenommen hat. Es ist gerecht von Gott, wenn Er dich in Christus sieht, weil Christus alles für dich gutgemacht hat. Du kannst nie hoch genug über das Werk des Herrn Jesus denken. Gott verbindet alles damit. Alles, wozu du durch Gott gemacht worden bist, geschah aufgrund dessen, was sein Sohn getan hat. Über wie vieles haben wir nachzudenken und Gott dafür zu danken! Wie viel Ursache haben wir, anderen davon zu erzählen!

┆ Lies noch einmal 2. Korinther 5,16–21. – Wie kannst du ein Gesandter für Christus sein?

16. Der Weg der Diener Gottes (1)

Nimm dir Zeit und Ruhe für **2. Korinther 6,1–4**

Die letzten Verse des vorigen Kapitels enthielten eine Ermahnung an alle Menschen, die noch ohne Gott und ohne Christus in der Welt leben. Diese Ermahnung lautete: „Lasst euch versöhnen mit Gott!“ Hier im ersten Vers steht nun eine Ermahnung, die an die Gläubigen in Korinth gerichtet ist und darüber hinaus an alle, die sich Christen nennen. Diese Ermahnung lautet: „dass ihr die Gnade Gottes nicht vergeblich empfangt“. Ist es möglich, die Gnade Gottes auf eine Weise zu empfangen, die nichts ausrichtet? Das ist tatsächlich möglich.

Für ein Kind Gottes ist die Errettung fest und sicher. Das ist eine absolute Wahrheit, die sich auf den Glauben an das Werk des Herrn Jesus gründet. Dieses Werk ist völlig unabhängig von dir vollbracht und von Gott angenommen worden. Jeder, der Anteil daran hat, ist vollkommen errettet. Es gibt aber noch eine andere Wahrheit, nämlich die der Verantwortung. Wenn diese Seite der Wahrheit vorgestellt wird, geht es darum, dass andere in deinem Leben sehen können, dass du ein Kind Gottes bist. Das ist z. B. daran zu erkennen, wie du mit der Bibel umgehst. Wie reagierst du, wenn dir etwas aus der Bibel vorgestellt wird? Wenn jemand wirklich bekehrt ist, wird er die Bibel lieben und gern tun, was darin geschrieben ist. Wenn jemand aber nur die angenehmen Dinge des Christseins hören und tun will, kannst du ein Fragezeichen hinter sein Bekenntnis setzen, dass er ein Gläubiger ist. Von dieser Seite her betrachtet Paulus die Sache hier.

Zwischen den wahren Kindern Gottes können sich Menschen befinden, die nur mit dem Verstand oder mit dem Gefühl an die göttlichen Dinge herangehen, deren Herz und Gewissen jedoch nie im Licht Gottes gewesen ist. Sie sind nie mit wirklicher Reue über ihre Sünden zu Gott gegangen. Es reicht nicht aus zu wis-

sen, dass Gott gnädig ist. Im Judasbrief wird sogar von Menschen gesprochen, die „die Gnade unseres Gottes in Ausschweifung verkehren“ (V. 4) Es kann also jemand auf völlig falsche Weise mit der Gnade Gottes umgehen. Die Gnade Gottes bleibt in einem solchen Fall völlig wirkungslos, oder sie bekommt eine ganz falsche Auswirkung.

Für den, der wirklich glaubt, folgt in Vers 2 ein Wort, das als Prüfstein für eine echte Bekehrung dient. Der erste Teil dieses Verses ist ein Zitat aus Jesaja 49. Da geht es um die Erhörung des Knechtes des HERRN – das ist der Herr Jesus – durch Gott. Der Herr Jesus sagt dort, dass sein Werk vergeblich ist. Aber dann sagt Gott, dass Er mit dem Werk seines Sohnes seinen Segen verbinden wird. Die angenehme Zeit, die Zeit der Erhörung, ist angebrochen, als der Herr Jesus von Gott aus den Toten auferweckt wurde. Eine weitere Erhörung wird erfolgen, wenn der Herr Jesus aus dem Himmel wiederkommt, um alles in Besitz zu nehmen, was Gott Ihm als Lohn für sein Werk gegeben hat. Zwischen diesen beiden Erhörungen leben wir. Aber wie großartig ist es zu sehen, dass es auch für uns eine angenehme Zeit, einen Tag des Heils gibt, und der ist jetzt. Jeder, der seine Sünden bekennt und in Reue zu Gott geht und Ihn bittet, errettet zu werden, wird erhört und empfängt diese Errettung.

Das hatte Paulus gepredigt, und das hatten die Korinther geglaubt. Daran erinnert er sie. Er sagt ihnen gleichsam: „Ihr müsst einmal daran denken, dass ihr, wenn ihr uns als Diener fallen lasst, dadurch zeigt, dass ihr unserer Predigt nie wirklich geglaubt habt. Es könnte dann alles vergeblich gewesen sein.“

Paulus hatte Grund, die Korinther so anzusprechen. Es waren falsche Apostel gekommen, die ihn und seine Mitarbeiter verunglimpften, als ob sie auf ihren eigenen Ruhm und ihre eigene Ehre aus gewesen wären. In den Kapiteln 10 und 11 geht Paulus ausführlich darauf ein. Die Korinther waren geneigt, auf diese so genannten Prediger zu hören, die die Dinge des Glaubens viel bequemer darstellten, als Paulus es getan hatte. Und auf welche Weise hatte Paulus sich denn als Diener Gottes erwiesen? Sicher nicht als jemand, der selbst einen bequemen Weg ging, während er anderen predigte, dass sie ganz gewissenhaft leben müssten. Nein, seine Lebensweise war völlig in Übereinstimmung mit dem, was er anderen vorstellte. Er tat sein Äußerstes, um keinen Anstoß zu erregen. Er wäre ein Anstoß gewesen, wenn er in seinem Leben einen Unterschied zwischen dem, was er sagte, und dem,

was er tat, gezeigt hätte. Was für eine Lästerung seines Dienstes hätte das zur Folge gehabt!

Genau das ist es, was so viele Menschen kritisieren, wenn du mit ihnen über das Evangelium sprichst. Sie wissen dann immer Beispiele anzuführen von „Menschen, die sonntags vorn in der Kirche sitzen und montags versuchen, dich übers Ohr zu hauen“. Deine Worte werden keine Wirkung haben, wenn du in deinem Leben nicht verwirklichst, was du sagst. Bedeutet das nun, dass du vollkommen sein musst, bevor du ein Zeugnis ablegst? Nein, es bedeutet, dass du deine Sünde bekennst, wenn du einen Fehler gemacht hast. Bei Paulus konnte niemand auf ein inkonsequentes Verhalten hinweisen, und ich hoffe, dass das bei dir auch so ist.

Man kann sagen, dass Vers 3 die negative Seite zeigt: dafür sorgen, dass an dir nichts auszusetzen ist. Dann folgt in Vers 4 und den weiteren Versen die positive Seite: wie du zeigen kannst, dass du ein echter Diener Gottes bist. Paulus zählt in diesen Versen nicht weniger als 28 Dinge auf, aus denen hervorgeht, dass er ein echter Diener Gottes ist. Es beginnt mit „Ausharren“. Es wird schon mal gesagt: Frisch gewagt ist halb gewonnen. Es müsste aber hinzugefügt werden, dass es dabei nicht bleiben darf. Die andere Hälfte muss folgen. Ausharren zeigt sich am besten, wenn es auf die Probe gestellt wird. Der Apostel nennt dann die Dinge, durch die das geschehen kann. Bevor du diese Aufzählung auf dich einwirken lässt, solltest du daran denken, dass Gott „der Gott des Ausharrens“ genannt wird (Röm 15,5). Er will dir helfen, trotz aller Erprobungen doch auszuharren. Sieh einmal nach, welche Ermunterungen in 2. Thessalonicher 3,5 und Offenbarung 3,10 stehen.

Die erste Erprobung sind „Bedrängnisse“. Das bedeutet, dass du unter Druck kommst. Du kannst an Gläubige denken, die verfolgt werden. Du kannst aber auch an deine eigene Situation denken. Wie leicht kommst du unter Druck, weil du weißt, dass in allen möglichen Situationen auf deine Haltung und deine Reaktion als Christ geachtet wird. Höre auf das, was der Herr Jesus dir in Johannes 16,33 sagt: „In der Welt habt ihr Bedrängnis; aber seid guten Mutes, ich habe die Welt überwunden.“

Das Zweite, „Nöte“, hat mehr mit den Dingen zu tun, die dir fehlen, die du aber nötig hast. Auch hierbei darfst du darauf rechnen, dass Gott Abhilfe schaffen wird. Bei „Ängsten“ kannst du daran denken, dass du keinen Raum hast, wo du dich bewegen kannst, dass du dich in einer Situation befindest, wo du nicht so

richtig weißt, wie du dich verhalten sollst, um den Herrn nicht zu verunehren. Du fühlst dich dann ganz abhängig vom Herrn, und Er wird dafür sorgen, dass du Ihn nicht verleugnest.

Diese ersten drei Erprobungen sind allgemeiner Art. Sie gehören zusammen, und Gott benutzt sie als Mittel, durch das du dein Ausharren zeigen kannst. Dabei ist Er immer bereit zu helfen.

┃ Lies noch einmal 2. Korinther 6,1–4. – Wie hast du die Gnade Gottes empfangen?

17. Der Weg der Diener Gottes (2)

Nimm dir Zeit und Ruhe für **2. Korinther 6,5–13**

Es geht weiter mit der Erprobung deines Ausharrens. Die ersten drei Dinge haben wir betrachtet. Die drei folgenden gehören ebenfalls zusammen. Das kannst du ohne weiteres erkennen: „Schläge“, „Gefängnisse“, „Aufstände“. Das sind Dinge, die Paulus von anderen Menschen zugefügt wurden und die seinen Körper betrafen. Das waren wirklich keine Kleinigkeiten. In Apostelgeschichte 16 liest du, wie er geschlagen und ins Gefängnis geworfen wurde. In den Kapiteln 19 und 21 findest du auch, wie er verschiedene Male der Mittelpunkt einer aufrührerischen Volksmenge war.

Dann folgt wieder eine Dreiergruppe, die zusammengehört: „in Mühen, in Wachen, in Fasten“. Es besteht allerdings ein Unterschied zu den vorhergehenden Erprobungen. Die vorhergehenden waren unfreiwillige Erprobungen. Ein Leben, aus dem ein Zeugnis für den Herrn Jesus hervorleuchtet, löst bei anderen Menschen oft eine negative Reaktion aus. Mühen, Wachen und Fasten dagegen sind Situationen, denen sich der Diener sozusagen selbst aussetzt. Es sind Dinge, in die er sich freiwillig begibt, die er freiwillig auf sich nimmt. Es gibt genug Christen, die damit zufrieden sind, dass sie von der Hölle errettet sind, die sich aber der Mühe der Verbreitung ihres Christseins entziehen. Der Ausdruck „Mühen“ bedeutet angestrenktes Arbeiten. „Wachen“ bedeutet in erster Linie, dafür zu sorgen, dass man nicht einschläft, weil Gefahren drohen. Geistlich angewandt auf dich und mich bedeutet es, die Augen gut offen zu halten und scharf darauf zu achten, von welcher Seite die geistlichen Gefahren kommen können, die dein Christsein auf Sparflamme setzen wollen. Du lässt dich dann nicht einlullen durch alles mögliche Gerede von Menschen, die erzählen, dass man es nicht so genau zu nehmen braucht

und dass alles von selbst gut wird. Für das Fasten gilt dasselbe. Es bedeutet in erster Linie, dass man keine Nahrung zu sich nimmt. Es bedeutet auch, dass man freiwillig auf bestimmte Freuden verzichtet, die an sich nicht falsch sind, dich aber in einem bestimmten Moment vom wirklichen Ziel deines Lebens ablenken können. Ein bisschen Entspannung ist nicht verkehrt. Aber es ist sicher falsch, dich genau dann entspannen zu wollen, wenn deine Mitarbeit als Christ gefordert ist, z. B. wenn man dich bittet, mitzugehen, um das Evangelium zu verkündigen. Du kannst dich diesen drei Dingen also entziehen, aber der echte Diener Gottes tut das nicht und beweist dadurch, dass er verstanden hat, worum es in seinem Leben als Diener geht.

Was in den Versen 6–10 folgt, sind Kennzeichen, die Gott bei seinen Dienern sucht und die durch die vorhergehenden Umstände deutlich zum Vorschein kommen werden. Das erste ist „Reinheit“. Reinheit heißt, dass du dich selbst von der Welt unbefleckt bewahrst und keine Freundschaft mit ihr schließt. „Erkenntnis“ bedeutet, dass du Gott kennst und weißt, was Er von dir erwartet. Dazu hast du die Bibel. „Langmut“ ist die Geduld, die du bei den Kontakten aufbringen kannst, die du hast. Indem du „gütig“ bist, lässt du andere etwas von der Güte Gottes empfinden. Die Kraft, um dich so zu offenbaren, hast du nicht aus dir selbst, sondern durch den „Heiligen Geist“. „Ungeheuchelte Liebe“ ist aufrichtige und nicht vorgetäuschte Liebe. Liebe ist die Natur Gottes, und die darfst du zeigen. Das bedeutet nicht, dass du das Böse gutheißt oder so tust, als ob es nicht da wäre. Deshalb muss der Diener mit dem „Wort der Wahrheit“ umgehen und es auf alle möglichen Situationen anwenden können. Wenn er das in Abhängigkeit von Gott tut und nicht mit menschlicher Weisheit, wird die „Kraft Gottes“ gespürt werden.

Die „Waffen der Gerechtigkeit“ betreffen das praktische Leben des Dieners. Wenn man ihn nicht ungerechter Praktiken beschuldigen kann, weil er jedem das gibt, worauf er ein Recht hat, ist das eine Waffe, mit der er Beschuldigungen, die von allen Seiten erhoben werden können, abwehren kann. Denn ein Diener ist immer Kritik ausgesetzt. Das ist etwas, womit du einfach rechnen musst, wenn du für den Herrn leben und arbeiten willst. Nicht dass du dich über alle Kritik erhaben fühlen sollst. Das wäre Hochmut. Aber es geht hier um einen Diener, der in allem seinem Herrn gefallen will. In diesem Fall gehst du „durch Ehre und Unehre“: Manchmal wirst du bejubelt und ein anderes Mal geschmäht. Je größer ein Diener ist, desto mehr wird über ihn ge-

sprochen, im negativen wie im positiven Sinn: Er geht „durch böses Gerücht und gutes Gerücht“; der eine hält ihn für einen „Verführer“, für den anderen ist er „wahrhaftig“. In der Welt ist er „unbekannt“, aber Gott ist er „wohlbekannt“. Was die Welt betrifft, so ist er ein „Sterbender“, der Welt nützt er nichts. Das liegt daran, dass er nicht für die Welt, sondern für Gott „lebt“.

Alles, was ihm begegnet, nimmt er als „Züchtigung“ aus der Hand Gottes an. Zucht ist keine Strafe, sondern Erziehung. Für diese Erziehung gebraucht Gott allerlei Mittel, z. B. die, die du in den Versen 4 und 5 gelesen hast. Das Ziel, das Gott damit verfolgt, ist, dich dazu zu bringen, das Falsche aus deinem Leben wegzutun, um Ihm ähnlicher zu werden. Daher ist die Folge von Zucht nicht, dass du dadurch „getötet“ wirst. Es ist nicht angenehm, Züchtigung zu erfahren, nein, sie kann dich „traurig“ machen. Aber mit dem, was du darin an Liebe und Sorge von Seiten Gottes erfährst, kannst du wieder andere „erfreuen“. Ein Diener besitzt in dieser Welt keine Reichtümer. Diesbezüglich ist er „arm“. Sein wahrer Reichtum ist in Christus, und damit kann er „viele reich machen“. Das Ende von Vers 10 zeigt, dass er eigentlich in dieser Welt überhaupt nichts besitzt. Sein wirklicher Besitz ist Christus, und wer Ihn hat, hat alles, denn alles ist von Ihm.

Du siehst, dass es keine Kleinigkeit ist, sich für einen Diener Gottes auszugeben. Ich hoffe, dass du dadurch nicht entmutigt, sondern im Gegenteil ermuntert wirst. Denn es sind doch eine Menge reicher Verheißungen darin eingeschlossen. Vielleicht kannst du dir ein wenig vorstellen, was für einen tiefen Eindruck diese Verse auf die Korinther machen mussten. Paulus hatte ihnen sein Herz geöffnet. Er hatte sich nicht zurückgehalten, sondern sein Herz vor ihnen ausgeschüttet. Sie sollten wissen, was für sie darin verborgen war. Er liebte sie von ganzem Herzen, und alles, worüber er in den vorhergehenden Versen gesprochen und was er durchgemacht hatte, hatte er um ihretwillen durchgemacht und erlebt, um ihnen das Evangelium bringen zu können.

Siehst du, wie er sie ganz persönlich als „Korinther“ anspricht? In zwei weiteren Briefen spricht er die Empfänger ebenso persönlich an: die Galater (Gal 3,1) und die Philipper (Phil 4,15). In allen drei Fällen spricht er aus einem übervollen Herzen. Hier in Korinth wollte er wieder den besonderen Platz in ihrem Herzen haben, den er früher gehabt hatte. Nein, sie nahmen keinen engen Raum in ihm ein. Aber sie selbst waren engherzig. Sie hatten in ihrem Herzen nur ein kleines Plätzchen für Paulus. Sie konnten ihn nicht mehr so richtig wertschätzen. Er bittet sie darum, ihr Herz

wieder weit für ihn und seinen Dienst zu öffnen. Er erbittet das als eine Art Vergeltung, die er von ihnen verdient hatte. Hatte er sich nicht mit seinem ganzen Leben für sie eingesetzt? Mussten sie ihn dann nicht mit besonderer Liebe lieben? Sie waren doch „seine Kinder“. Du merkst an der ganzen Art zu schreiben, wie Paulus sein Bestes tut, um ihr Herz wieder zu gewinnen. Er verlangte danach, dass das Verhältnis zwischen ihm und den Korinthern wieder gut würde und sie wieder auf seinen weisen Rat hörten. Dabei hatte er nur die Ehre des Herrn und das Wohl der Gläubigen im Auge.

┃ Lies noch einmal 2. Korinther 6,5–13. – Was ist in deinem Leben von den Dingen zu finden, die in den Versen 4–10 aufgezählt werden?

18. Das ungleiche Joch

Nimm dir Zeit und Ruhe für **2. Korinther 6,14–16**

Über diese Verse ist schon viel gesagt und geschrieben worden, und das nicht von ungefähr. Sie sind nämlich von außergewöhnlicher Bedeutung für dein praktisches Glaubensleben. Du musst auf den großen Kontrast zwischen diesen und den vorigen Versen achten. In den vorhergehenden Versen hat Paulus das Leben eines echten Dieners Gottes beschrieben. Hast du dabei irgend etwas entdeckt, das dir Ehre und Ansehen in der Welt einbringen könnte? Nicht das Geringste! Aber gerade darauf waren die Korinther aus. Sie wollten auch von der Welt profitieren. Wenn es um Paulus und seinen Dienst ging, waren sie engherzig. Aber wie weitherzig waren sie, wenn es um ihren Umgang mit der Welt ging! Da konnten sie leicht mitmachen. Daraus konnte man viele Vorteile ziehen, und es ersparte einem auch jenes unangenehme, engherzige Leben mit all seinen Entbehrungen, wie Paulus es erlebte.

Leider gibt es auch heute noch Christen, junge wie alte, die so denken. Natürlich werden diese Dinge nicht laut gesagt. Aber in ihrem Leben zeigt sich, dass noch nicht alle Beziehungen zur Welt durchtrennt sind. Es geht hier um alle Formen der Zusammenarbeit, durch die der Gläubige gehindert wird, den richtigen Weg des Gehorsams gegenüber dem Wort Gottes zu gehen. Das bedeutet nicht, dass du gar nicht mit Ungläubigen Umgang haben darfst. Wenn du z. B. an deine Arbeits- oder Schulsituation denkst, ist das etwas anderes. Mit deinen Kollegen oder Mitschülern lebst du nicht per Definition in einem ungleichen Joch. Es ist deine Pflicht, zur Arbeit und zur Schule zu gehen. Es wäre falsch, sich davon lösen zu wollen. Es geht um Verbindungen, die zum Ungehorsam führen. Diese können geschäftlicher Art sein, aber auch Freundschaften betreffen. Es gilt sicher auch für die Ehe,

obwohl es hier nicht in erster Linie darum geht. Fang deshalb nie eine feste Freundschaft mit einem bzw. einer Ungläubigen an, dann wird auch von einer Ehe nie die Rede sein können.

Im Alten Testament findest du, dass Gott im Blick auf Verbindungen zwischen seinem Volk und den sie umgebenden Nationen genauso spricht. Bildlich hat er das in der Vorschrift in 5. Mose 22,10 gezeigt: „Du sollst nicht pflügen mit einem Rind und einem Esel zusammen.“ Ein Rind ist ein reines Tier, das Gott geopfert werden konnte. Ein Esel ist ein unreines Tier, dem das Genick gebrochen oder das durch ein Lamm „gelöst“ werden musste (2Mo 13,13). Genauso wenig wie diese beiden Tiere zusammen pflügen konnten, können ein Gläubiger und ein Ungläubiger zusammen gehen. Mit diesem Bild vor Augen zeigt Paulus die messerscharfe Trennung, die zwischen Gläubigen und Ungläubigen besteht.

Bevor ich weiter auf diese Verse eingehe, möchte ich dich schon einmal auf die Verse 17 und 18 hinweisen, wo eine großartige Verheißung für jeden zu finden ist, der der Welt Lebewohl sagt. Findest du es im Moment schwer, etwas loszulassen, das dich noch mit der Welt verbindet? Hast du keine Kraft, damit zu brechen? Dann lies die Verse 17 und 18. Das vorab zu deiner Ermunterung.

Nun zurück zu Vers 14. Da werden die Korinther aufgefordert, nicht mit Ungläubigen in einem ungleichen Joch zu sein. Weißt du, wenn dein Leben nicht ganz für den Herrn Jesus ist, führt das automatisch dazu, dass sehr schnell Verbindungen mit der Welt zustande kommen. Um deutlich zu machen, dass das eigentlich unmöglich ist, folgen einige Vergleiche, die zeigen, warum das nicht sein kann. Dadurch wird klar, dass ein Ungläubiger sich durch ganz andere Motive und Gefühle leiten lässt als ein Gläubiger. Der Ausgangspunkt und das Ziel des Lebens sind völlig verschiedenartig. Ein Ungläubiger lebt aus einer völlig anderen Quelle als ein Gläubiger. Zwischen ihnen besteht sogar der denkbar größte Unterschied. Paulus zeigt die Extreme nicht um zu übertreiben, sondern weil die Dinge so und nicht anders sind. Jede andere Darstellung der Dinge verdunkelt die Tatsachen.

Das sind die Tatsachen:

1. Gerechtigkeit bedeutet, das zu tun, was mit dem Recht Gottes übereinstimmt. Gesetzlosigkeit ist das Tun des eigenen Willens, ohne dass man irgendeine Autorität über sich anerkennt. Welche Gemeinschaft haben diese beiden miteinander? Ge-

meinschaft (oder Teilhaberschaft) bedeutet, dass man zusammen an irgendetwas den gleichen Anteil hat. Gerechtigkeit gehört zu dem neuen Leben des Gläubigen. Der Ungläubige hat dieses neue Leben nicht, hört also nicht auf Gott und erkennt seine Autorität nicht an. Diese beiden Äußerungen im Leben des einen und des anderen liegen sehr weit auseinander.

2. Licht und Finsternis bezeichnen die Sphären, in denen die beiden Parteien sich befinden. Auf dem ersten Blatt der Bibel nimmt Gott, gleich nachdem Er das Licht hervorgerufen hat, eine Trennung zwischen Licht und Finsternis vor. Noch deutlicher als unter Punkt 1 zeigt diese Tatsache, dass es absolut undenkbar ist, dass es irgendeine Form der Gemeinschaft zwischen einem Gläubigen und einem Ungläubigen gibt. Gemeinschaft bedeutet, dass es etwas Gemeinsames gibt, ein gemeinsames Interesse. Im Licht erfreut sich ein Gläubiger am Umgang mit Gott. In der Finsternis liebt der Ungläubige die Sünde.
3. Christus und Belial geben an, zu wem die Einzelnen gehören. Der Gläubige gehört Christus an und der Ungläubige Belial. Wer Christus ist, brauche ich dir nicht zu sagen. Er ist der Mann, dem das ganze Interesse des Herzens Gottes gilt und nach dem du seit deiner Bekehrung auch verlangst. Der Name Belial kommt im Neuen Testament nur hier vor. Im Alten Testament finden wir ihn häufiger. Ursprünglich bedeutete er „Wertlosigkeit“ oder „hoffnungsloser Trümmerhaufen“, „äußerste Boshaftigkeit“ und „Verwüstung“. Es ist also ganz klar ein Name für Satan. Könntest du dir auch nur eine Sache vorstellen, in der Christus und Belial übereinstimmen?
4. „Ein Gläubiger“ ist die Bezeichnung für einen Nachfolger Christi, „ein Ungläubiger“ die für einen Nachfolger Belials. Ein Gläubiger ist ein Mensch, der sein ganzes Vertrauen auf Christus gesetzt hat, nicht nur für die Ewigkeit, sondern auch für sein tägliches Leben. Ein Ungläubiger beachtet Christus nicht. Das Teil des Gläubigen ist Christus, das des Ungläubigen ist Satan.
5. Die Gläubigen ehren Gott und dienen Ihm in seinem Tempel. Das ist kein Platz für Götzen. Götzen füllen das Leben des Ungläubigen aus. Paulus sagt noch mehr über den Tempel

Gottes, nämlich: „Ihr seid der Tempel des lebendigen Gottes.“ Das bedeutet, dass die Versammlung der Wohnort Gottes ist. Du spürst hier das Verlangen Gottes, bei seinem Volk zu wohnen und zu wandeln. Er will ihr Gott sein und will sie als sein Volk anerkennen können. Mit Ehrerbietung gesagt: Gott will sich dort zu Hause fühlen, sich dort frei bewegen können. Das ist nur möglich, wenn keine störenden Elemente da sind. Die sind jedoch da, wenn Gläubige sich mit der Welt verbinden. In Psalm 93,5 steht so treffend: „Deinem Haus geziemt Heiligkeit.“ Die logische Folge kann nichts anderes sein als der Aufruf in Vers 17. Damit möchte ich im folgenden Abschnitt fortfahren.

Lies noch einmal 2. Korinther 6,14–16. – In welcher Hinsicht kann in deinem Leben (vielleicht) noch von einem ungleichen Joch die Rede sein?

19. Absonderung – wovon und wozu?

Nimm dir Zeit und Ruhe für 2. Korinther 6,17 – 7,1

Das Wort „darum“ ist bedeutungsvoll. Gott will inmitten seines Volkes wohnen und wandeln, und darum kann sein Volk sich nicht mit der Welt verbinden. Sein Volk muss sich radikal von der Welt und allem, was dort zu finden ist, getrennt halten. Die vorhergehenden Verse haben deutlich gemacht, dass diese Trennung bereits besteht. Das Volk Gottes muss das aber auch in der Praxis ausleben. Ein Gläubiger muss jede Verbindung abbrechen, in der Gott nicht den ersten Platz hat, wo man keine Rücksicht auf Ihn nimmt.

Das gilt in erster Linie für Beziehungen, die ein Gläubiger auf freiwilliger Basis eingegangen ist. Es geht um Beziehungen, wo ein Gläubiger mit einem Ungläubigen zusammen Verantwortung trägt und wo Kompromisse geschlossen werden. Der Ungläubige lässt sich dabei von völlig anderen Motiven leiten als der Gläubige, sodass der Gläubige Zugeständnisse machen muss. Josaphat, ein gottesfürchtiger König im Alten Testament, wird aus diesem Grund von Gott getadelt. Von seinem „ungleichen Joch“ mit einem gottlosen König von Israel liest du in 2. Chronika 18. Wie Gott darüber denkt, findest du in Kapitel 19,2. Leider verfällt er nochmals in diesen Fehler. Lies dazu 2. Chronika 20,35–37. Du siehst, dass die Folgen dort ernster sind als beim ersten Mal.

Es geht auch anders. Ich kenne junge Männer, die in einer Musikband gespielt haben. Nach ihrer Bekehrung sind sie dort ausgetreten. Sie machen immer noch Musik, aber jetzt mit Gläubigen und für den Herrn. Du kannst auch an Geschäftsleute denken, die mit Ungläubigen zusammen ein Geschäft betreiben, für das sie beide verantwortlich und haftbar sind. Ich kenne Gläubi-

ge, die eine Beziehung mit einem bzw. einer Ungläubigen hatten. Als sie einsahen, dass das nicht richtig war, und es vor Gott als Sünde bekannten, brachen sie diese Verbindung ab. Manchmal hat der Herr bewirkt, dass der bzw. die andere später zur Bekehrung kam und die Verbindung wieder angeknüpft werden konnte.

Im Zusammenhang damit noch ein Wort über die Ehe. Wenn einmal eine Ehe geschlossen worden ist, darf sie nicht gelöst werden. Gott hasst Ehescheidung. Das „Aus-ihrer-Mitte-Hinausgehen“ gilt also nicht für die Ehe. Aber all die anderen Verbindungen, wo du dich mit Ungläubigen einlässt, um ein gemeinsames Ziel zu erreichen, und wo du Gott nicht den ersten Platz geben kannst, musst du aufgeben und lösen. Du kannst dabei z. B. an ein Geschäft denken, das du mit jemand gründen willst und wo ihr gemeinsam für die Geschäftsführung verantwortlich seid. Der andere kann nach dem, was hier steht, nie ein Ungläubiger sein.

Der Gehorsam gegenüber diesen Anweisungen hat schon manchen große Mühe gekostet. Es kann sehr schmerzlich sein, sich abzusondern. Es kann auch für den schmerzlich sein, von dem du dich absonderst, weil er den Eindruck gewinnen kann, dass du besser sein willst. Das darf nie der Grund sein. Versuche dem anderen klarzumachen, warum du dich in der betreffenden Situation nicht mit ihm oder ihr verbinden kannst. Ob man dich verstehen wird, kann ich nicht sagen, aber es ist deine Verantwortung gegenüber dem Herrn, dich an sein Wort zu halten.

Du sonderst dich also von irgendetwas ab. Wenn es damit sein Bewenden hätte, wäre das nicht mehr als Pharisäismus, eine Art Heiligungslehre, die zeigt, dass du dich über die anderen erhaben fühlst. Absonderung hat kein negatives, sondern ein positives Ziel. Gott will, dass du für Ihn abgesondert bist. Um dich dahin zu bringen, gibt Er dir eine große Verheißung, was Er mit dir tut und für dich sein will.

1. Er nimmt dich an. Du sagst vielleicht: War ich denn nicht schon angenommen? Ja, das ist so. In diesem Vers geht es jedoch darum, dass du auch den Nutzen davon hast. Wenn du dich nicht absonderst, kann Gott dich nicht empfinden lassen, dass Er dich angenommen hat. Das gilt auch für das Folgende.
2. Er will dir zum Vater sein und dich als seinen Sohn oder seine Tochter anerkennen. Auch hier kannst du sagen: War das nicht

schon so? Ja, aber Er kann dich nicht empfinden lassen, dass du wertvoll für Ihn bist. Ein Beispiel: Meine Kinder sind und bleiben meine Kinder, egal was sie tun. Ich kann sie meine Vaterliebe aber nicht empfinden lassen, wenn sie ungehorsam sind. So ist es auch mit dem Vater im Himmel. Er kann seine Kinder, die sich wie Weltmenschen verhalten, nicht als seine Kinder anerkennen. Er schämt sich ihrer. Er möchte sehr gern, dass seine Kinder seine Eigenschaften zeigen.

Die Kraft, sich abzusondern, liegt in dem Namen „der Herr, der Allmächtige“. „Der Herr“ deutet auf die Verbindung hin, die Gott mit Israel hatte, und auf die Verheißungen, die Er diesem Volk gegeben hatte. Alle diese Verheißungen werden erfüllt werden. „Der Allmächtige“ ist der Name Gottes, mit dem Er sich Abraham offenbarte. Abraham ist ein gutes Beispiel für jemand, der sich von seiner Familie absonderte und als Abgesonderter in einem heidnischen Land lebte. Er setzte sein Glaubensvertrauen auf Gott. Gott war für ihn der, der alles, was Er verheißt hatte, auch tun würde. Bei so jemand schämt sich Gott nicht, sein Gott genannt zu werden (Heb 11,16). Und wie hat Gott Abraham gesegnet! Jesaja 51,2 ist ein schöner Vers: „Blickt hin auf Abraham, euren Vater ...; denn ich rief ihn, den einen, und ich segnete ihn und mehrte ihn.“ Wenn du dich absonderst, kann das zur Folge haben, dass du allein dastehst. Dann denk an Abraham und sieh, was Gott mit ihm getan hat. Wenn du gehorsam bist, wirst du den Segen davon erfahren. Du wirst Gott wohl schon so gut kennen, dass du weißt, dass Er alles, was du für Ihn aufgibst, doppelt und dreifach zurückgibt. Gott wird nie jemand etwas schuldig bleiben.

Vers 1 von Kapitel 7 gehört eindeutig noch zu Kapitel 6. Die Verheißungen, die am Ende von Kapitel 6 gegeben wurden, sollen dir zur Ermutigung sein, dich zu reinigen. Die Welt ist unrein. Wenn du mit der Welt in Verbindung bleibst, wird die Unreinheit dir ankleben, dich beflecken. Der Herr Jesus möchte sich bald seine Versammlung verherrlicht darstellen, ohne „Flecken oder Runzel oder etwas dergleichen“ (Eph 5,27). Flecken verunzieren ein Kleidungsstück. Sie müssen heraus. So müssen auch die Flecken, die das Leben eines Gläubigen verunzieren, entfernt werden.

Mit Befleckung des Fleisches ist die nach außen sichtbare Lebensführung des Gläubigen gemeint. Überlege einmal, ob du dich in deinem Verhalten, deinem Reden, deiner Kleidung usw. von

Gott und seinem Wort leiten lässt oder von Motiven, von denen Ungläubige in ihrem Handeln geleitet werden. Wenn du entdeckst, dass du dich in deinem Christsein in irgendeiner Hinsicht von falschen Motiven leiten lässt, musst du dich davon reinigen. Was war noch wieder die Verheißung ...?

Neben dieser Befleckung des Fleisches gibt es auch die Befleckung des Geistes. Dafür gilt dasselbe: Reinige dich davon. Die Befleckung deines Geistes ist eine Gefahr, der du ständig ausgesetzt bist. Welche Lektüre liest du? Welche Art Filme siehst du dir an? Das sind Dinge, die du selbst wählst. Was erfüllt deine Gedankenwelt? Außerdem kommen noch unglaublich viele andere Dinge auf dich zu, ohne dass du darum bittest. Das heutige Denken ist von teuflischen Grundsätzen durchdrungen. Du findest das z. B. in der Anerkennung alternativer Formen des Zusammenlebens wieder oder in der fehlenden Anerkennung von Autoritätsverhältnissen. Ich bin schon mal vor mir selbst erschrocken, als ich feststellte, dass ich in einer bestimmten Sache so dachte, wie die Welt denkt. Als ich diese Sache im biblischen Licht betrachtete, sah ich, wie mein Geist befleckt war.

Für die Reinigung von der Befleckung des Fleisches wie auch von der Befleckung des Geistes ist es nötig, die Bibel zu lesen. Die Bibel wird mit Wasser verglichen. In Epheser 5,25.26 steht, wie das wirkt: Christus hat die Versammlung geliebt und sich selbst für sie hingegeben, „damit er sie heiligte, sie reinigend durch die Waschung mit Wasser durch das Wort.“ Der Herr Jesus setzt alles daran, um dich in Übereinstimmung mit sich selbst zu bringen. Der Vater verlangt danach, dich als sein Kind anerkennen zu können. Der Vater und der Sohn geben dir alles, was nötig ist, damit sie ihr Ziel erreichen. Willst du daran mitarbeiten?

┃ Lies noch einmal 2. Korinther 6,17 – 7,1. – Was ist das Ergebnis, wenn du eine falsche Verbindung abbrichst?

20. Gott, der die Niedrigen tröstet

Nimm dir Zeit und Ruhe für **2. Korinther 7,2–8**

Im vorigen Kapitel hat Paulus gezeigt, woran man Diener Gottes erkennen kann. Es sind keine Menschen, die es sich bequem machen. Es sind Menschen, die sich selbst nicht schonen, um anderen dienen zu können. So kannten die Korinther Paulus. Er hatte alles darangesetzt, ihnen das Evangelium zu bringen. Sie hatten es angenommen. Nun bittet Paulus, dass sie ihn wieder in ihr Herz aufnehmen möchten. Hatte er ihnen unrecht getan, als er ihnen Christus predigte? Hatte er jemand „zugrunde gerichtet“, indem er schlecht über ihn gesprochen hatte? War er zu ihnen gekommen, um dadurch Vorteile zu haben? Man bekommt stark den Eindruck, dass das Dinge waren, die sie ihm vorwarfen. Eifersüchtige Menschen, die sich als Diener Gottes ausgaben, flüsternten den Korinthern bösen Klatsch über Paulus ins Ohr. Die Gefahr bestand, dass die Gläubigen in Korinth Paulus in den Hintergrund drängen ließen und ihm nicht mehr den Platz in ihrem Herzen einräumten, der ihm zukam. Auf solche Menschen sollten sie besser nicht hören.

Paulus sagt dies, um sie eine Lektion zu lehren, aber du musst gut beachten, wie er das tut. Er spricht nicht richtend, nicht von oben herab. Wer jemand auf solche Weise zurechtweist, verliert oft das, was er gewinnen will. Der Apostel weist nochmals darauf hin, dass sie einen Platz in seinem Herzen hatten. Und was für einen Platz! Er lässt sein Herz sprechen. Er sagt ihnen, was er für sie empfindet, wie er und sie zueinander gehören, „um mit zu sterben und mit zu leben“. Ja, eine bemerkenswerte Reihenfolge. Normalerweise würde man sagen, dass man erst zusammen lebt und danach zusammen stirbt. Aber der Glaube und die Liebe

argumentieren anders. In 2. Samuel 15,21 sagt Ittai: „An dem Ort, wo mein Herr, der König, sein wird, sei es zum Tode, sei es zum Leben, dort wird auch dein Knecht sein!“ David befand sich auf der Flucht, und Ittai, obwohl erst seit kurzem bei David, hatte ihn lieb. Das bewirkte in ihm eine völlige Hingabe an David, ohne Rücksicht auf den Ausgang. Liebe sieht die Gefahren, aber sie ist bereit, ihnen zu trotzen, was es auch kosten möge. So spricht Paulus die Korinther an. Er liebt sie und rechnet mit ihrer Liebe zu ihm. In dieser Liebe verbunden würden sie zusammen für ihren Herrn sterben können, und wenn das noch nicht erforderlich war, konnten sie zusammen für Ihn leben. Diese Reihenfolge zeigt, wie unerschütterlich seine Liebe zu ihnen war.

In Vers 4 fährt er fort, Dinge aufzuzählen, die ihr Herz berühren mussten. Er hält sich nicht mehr zurück, sondern lässt seinem Herzen und seinen Gefühlen freien Lauf. Er schreibt jetzt ganz freimütig, ohne irgendwelche Zurückhaltung. Er konnte sich anderen gegenüber ihrer rühmen, weil sein erster Brief das gewünschte Ergebnis gehabt hatte. Wie hatte er sich darüber Sorgen gemacht, bis Titus mit dem freudigen Bericht ankam! Was für einen Trost hatte sein unruhiges Herz dadurch gefunden! Eine überströmende Freude hatte sich seiner bemächtigt, und das mitten in allen Bedrängnissen. Paulus war ja in Mazedonien in großer Not gewesen. In Kapitel 1 hat er darüber bereits einiges gesagt. In Kapitel 2 hat er geschrieben, wie unruhig er war und wie er sich nach der Ankunft von Titus sehnte, der mit Berichten aus und über Korinth kommen würde. Paulus hatte es damals nicht leicht gehabt. Er war von feindlich gesinnten Menschen umgeben, und in seinem Innern quälte ihn die Ungewissheit über die Korinther.

Wenn du selbst schon einmal solche Gefühle gehabt hast, kannst du dir vorstellen, was für eine große Erleichterung es für Paulus war, als Titus ihm von der guten Wirkung seines ersten Briefes berichten konnte. Wie viel kann doch eine gute Nachricht für einen Menschen bedeuten! Du kannst vielleicht auch einmal eine Art Titus sein für Gläubige, die es schwer haben. Erzähle oder schreibe ihnen ein paar schöne Dinge über das, was der Herr im Leben von Gläubigen tun kann. Paulus war enorm getröstet durch das, was Titus ihm mitteilte. Er nahm diesen Trost aus der Hand Gottes entgegen, der „die Niedrigen tröstet“. Hier siehst du Paulus' Gesinnung. Du kannst sicher sein, dass er für die Korinther zu Gott gerufen hat. Er wusste, dass er es nicht in der Hand hatte, ihren Zustand zu verändern, sondern dass Gott

ihr Herz beeinflussen musste. Das brachte ihn auf die Knie. Er demütigte sich vor Gott. Ein Gläubiger, der eine solche Haltung einnimmt, bekommt immer Trost.

Paulus freute sich über einen zweifachen Trost. Zunächst über den Bericht von Titus, durch den ein drohender Bruch zwischen Paulus und den Korinthern abgewendet wurde. Zweitens wurde er getröstet, als er von Titus hörte, wie dieser selbst bei den Korinthern getröstet worden war. Als Titus Paulus das berichtete, freute er sich noch mehr. Was für schöne Augenblicke werden die beiden gehabt haben, als sie miteinander über die Gefühle der Korinther sprachen! Titus konnte von ihrem sehnlichen Verlangen nach dem Apostel berichten. Sie hatten Paulus lieb und hätten ihn gern wieder einmal bei sich gehabt. Wie hatten sie Leid getragen, als sie einmal eingesehen hatten, was für ein schreckliches Böses sie in ihrer Mitte geduldet hatten! Aus diesem Grund hatte Paulus sie streng ermahnen müssen (siehe 1Kor 5). Es hatte Eifer bei ihnen bewirkt, das zu tun, was sie durch den Brief von Paulus erfahren hatten. Sein Brief hatte das richtige Ergebnis gehabt, und darüber war Paulus froh.

Dass der Brief Betrübnis bewirkt hatte, fand er nicht schlimm. Diese Art von Betrübnis ist sehr notwendig. Gott sieht nicht gern Oberflächlichkeit beim Erkennen der Sünde. Was Gott möchte, ist echte Betrübnis über das Böse. Zuerst hatte Paulus es wohl bedauert, diesen Brief geschrieben zu haben. Er hatte seinen Brief sozusagen auf die Post gegeben und dann an den strengen Ton gedacht, den er angeschlagen hatte. Die große Frage, die ihn dann beschäftigte, war: Wie werden die Korinther darauf reagieren? Dass Paulus solche Gefühle kannte, zeigt, dass er sich nicht über die Gläubigen hoch erhaben fühlte, als jemand, der anderen ohne Gefühle kühl und sachlich die Wahrheit darlegte. Die Art und Weise, wie er hier spricht, steht auch bestimmt nicht im Widerspruch zur Inspiration der Bibel. Einige sehen die Inspiration so, als würde der Schreiber, völlig losgelöst von sich selbst, wie ein Roboter das aufschreiben, was ihm diktiert wird. Aber das ist keine Inspiration. Was Inspiration ist, kannst du in 2. Petrus 1,21 lesen. Wenn du die Bibel liest, wird dir auffallen, dass jeder Schreiber seinen eigenen Stil hat, der nicht von seiner Persönlichkeit losgelöst ist. Das macht die Bibel zu einem Buch, in dem jedes Wort von Gott eingegeben ist (2Tim 3,16) und in dem jeder Schreiber, als Instrument von Gott ausersehen, doch seinen eigenen Charakter bewahrt. Was aus Vers 8 deutlich wird, ist also nicht, dass Paulus an dem zweifelte, was er geschrieben hatte, sondern

dass er besorgt war über die Folgen davon. Das ergibt ein wunderschönes Bild von seiner Liebe zu den Korinthern.

In ähnlicher Weise kann es geschehen, dass du jemand, der dir viel bedeutet, z. B. einem Freund oder einer Freundin, etwas sagen musst, was durchaus nicht so erfreulich ist. Du fühlst, dass du es tun musst, gerade weil dir an dem anderen so viel liegt. Wenn du es dann gesagt hast, kann dich auch so ein Gefühl beschleichen wie: Verliere ich ihn oder sie dadurch nicht? Wie froh bist du dann, wenn du feststellst, dass deine Bemerkungen nicht zum Bruch der Freundschaft geführt haben, sondern dass der andere die Dinge, die du gesagt hast, gut aufgenommen hat.

Lies noch einmal 2. Korinther 7,2–8. – Worin besteht in diesem Abschnitt Paulus' Trost? Umschreibe einmal für dich selbst, was „Trost“ eigentlich bedeutet.

21. Gott gemäß betrübt

Nimm dir Zeit und Ruhe für **2. Korinther 7,9–16**

Es ist nie schön, jemand betrüben zu müssen. Paulus fand auch keine Freude daran, den Korinthern zu schreiben, was bei ihnen nicht gut war. Dass er sich jetzt doch freute, kam daher, dass die Betrübnis der Korinther sie zur Besinnung und zur Einkehr gebracht hatte. Sie hatten eingesehen, in was für einen niedrigen geistlichen Zustand sie gesunken waren. Das hatte sie zur Buße geführt. Siehst du, dass Buße nicht nur etwas für Ungläubige ist, sondern dass sie sich auch auf Gläubige beziehen kann? Wenn ein Gläubiger vom richtigen Weg abgewichen ist, indem er Sünde in seinem Leben zugelassen hat, muss er darüber Buße tun. In Offenbarung 2 und 3 liest du immer wieder den Aufruf an Versammlungen, Buße über das Verkehrte zu tun, auf das der Herr sie hingewiesen hatte.

Wo echte Betrübnis über die Sünde ist, rückt man damit heraus und geht damit zu Gott. Bekennen ist keine Sache, die Freude macht. Du findest es sicher auch nicht angenehm, wenn du zugeben musst, dass du gesündigt hast. Aber wenn die Erkenntnis darüber vorhanden ist, kommt Freude auf. So freute sich Paulus darüber, dass sie das Verkehrte eingesehen und es Gott bekannt hatten. Sein Brief hatte also keinen Schaden angerichtet, sondern im Gegenteil Gewinn gebracht. Betrübnis, wie Gott sie gern sieht, ist etwas, worauf du nie zurückzukommen brauchst, was du nie bereuen wirst. Es bedeutet, dass du dasselbe Empfinden der Trauer über die Sünde hast, wie Gott es hat. Das ist keine Betrübnis, wie sie dir in der Welt begegnet. Menschen, die nicht mit Gott rechnen, sind auch schon einmal traurig über das Verkehrte, das sie getan haben, aber das ist keine Betrübnis, wie Gott sie gern sieht. Diese Betrübnis hat nichts mit der Sünde zu tun. Sie hat nur mit dem Elend zu tun, das sie sich selbst oft eingebrockt haben. Sie

empfinden dann ein Bedauern, weil sie die Folgen ihrer Tat büßen müssen, aber sie haben kein Bedauern über die Tat selbst. Es führt sie nicht zur Buße, und am Ende werden sie, wenn sie nicht doch noch zur Besinnung kommen, den zweiten Tod erleiden müssen, der in alle Ewigkeit dauert. Es kann sogar sein, dass dieses Bedauern und dieser Ärger so groß werden, dass sie in ihrer Verzweiflung ihrem Leben ein Ende machen.

Solltest du in einer Situation sein, in der du über eine begangene Sünde trauerst, so lass dich nicht zur Verzweiflung bringen. Der Teufel will dir einflüstern, dass deine Sünde zu groß ist, um vergeben werden zu können. Aber er lügt. Lies, was in 1. Johannes 1,9 steht. Tu, was da steht, und glaube, was da steht.

Die Korinther hatten bewiesen, dass ihre Betrübnis und ihre Buße echt waren. Paulus hatte ihnen in 1. Korinther 5 geschrieben, dass sie den Bösen aus ihrer Mitte hinaustun sollten. Nun kann er ihnen bezeugen, dass sie bereit waren, mit der Sünde und dem Bösen zu tun, was sie tun mussten. Ihr Fleiß war mit der Bereitwilligkeit zur Entschuldigung verbunden. Sie baten sozusagen den Herrn und auch Paulus um Vergebung für ihre lasche Haltung und zeigten sich jetzt unwillig über das, was sie zuerst zugelassen hatten. Dieser Unwille war nicht fleischlicher Art, als ob sie besser gewesen wären als der Böse. Es heißt dann auch, dass sie Furcht hatten, weil sie sich selbst ein wenig kennen gelernt hatten. Niemand kann sich über jemand erheben, der gesündigt hat, denn er ist zu denselben Dingen fähig. Deshalb heißt es in Galater 6,1, dass jemand, der sich mit der Sünde eines anderen beschäftigen muss, auf sich selbst achten soll, damit nicht auch er versucht wird. In dieser Gesinnung konnten die Korinther nun Zucht an dem Bösen ausüben, der in 1. Korinther 5 genannt wird. Eifer hatte sie ergriffen, so zu handeln, wie Gott es von ihnen erwartete. Sie eiferten für die Ehre des Herrn in der Versammlung, alles wieder in Ordnung zu bringen, und das führte sie dazu, das Böse zu bestrafen. Indem sie sich so verhielten und indem sie so handelten, zeigten sie, dass sie nichts mehr mit der Sünde zu tun haben wollten, die unter ihnen stattgefunden hatte und geduldet worden war, ohne dass sie etwas dagegen unternommen hatten.

In Vers 12 kommt Paulus auf seinen ersten Brief zurück und sagt, dass sein Schreiben nicht in erster Linie wegen des „Unrecht Tuenden“ oder des „Unrecht Leidenden“ verfasst wurde. Sein Brief war eine Art Test für sie, ob sie ihm gehorchen würden. Wenn sie den Anweisungen des Briefes folgen würden, drückten sie damit aus, dass sie Paulus noch immer als Diener Gottes aner-

kannten. Im Grunde würden sie damit zeigen, dass sie durch ihn Gott selbst begegneten. Paulus' Brief musste ihnen also das Gefühl geben, mit Gott direkt zu tun zu haben. Glücklicherweise war das so geschehen, und der Bericht darüber hatte ihn sehr getröstet. Paulus kann über den Trost und die Freude, die er durch ihre Haltung und ihr Handeln erfahren hatte, nicht schweigen. Immer wieder spricht er in diesem Kapitel davon. Die Freude von Titus trägt dazu bei, dass die Freude bei Paulus überschwänglich ist. Titus war durch das, was er bei den Korinthern gesehen hatte, nicht nur getröstet, sondern auch erquickt worden. Er selbst hatte dadurch sozusagen neuen Mut bekommen. Ist es nicht sehr ermutigend, wenn du siehst, wie jemand, der an eine Sünde gebunden war, mit dieser Sünde bricht und einen neuen Anfang mit dem Herrn macht? Dadurch wirst du erquickt.

Paulus hatte noch einen weiteren Grund für seine überströmende Freude. Er hatte Titus gegenüber die Korinther etwas gerühmt (natürlich im guten Sinn). Das ist eigentlich schön. Es gab sehr viel zu tadeln. Ob Paulus Titus das alles erzählt hat, weiß ich nicht. Aber es war auch Gutes zu berichten, und das hat Paulus in jedem Fall Titus mitgeteilt. Er hatte Titus gesagt, er vertraue darauf, dass sie ihm gehorchen würden. Darin hatten die Korinther ihn nicht beschämt. Den Korinthern gegenüber hatte er die Wahrheit gesagt, und Titus gegenüber hatte er die positiven Dinge der Korinther erwähnt. Das ist eine wichtige Lektion. Wenn du bei jemand Dinge siehst, die nicht gut sind, dann sprich mit ihm selbst darüber. Wenn du mit einem anderen über ihn sprichst, so erwähne die guten Dinge, die du sicher auch von ihm weißt.

Wenn Titus daran dachte, wie ihn die Korinther empfangen hatten, fühlte er eine überströmende Liebe zu ihnen. Er sah dann wieder vor sich, wie gehorsam sie waren, und auch ihre Furcht und ihr Zittern. Es war nichts mehr von der selbstzufriedenen Haltung zu merken, die im ersten Brief an sie durchklingt. Titus konnte ein wirkliches Werk des Geistes in ihrer Mitte feststellen. Wo der Geist zum Versammlungsleben Zugang bekommt, ist Gehorsam gegenüber dem Wort Gottes die unmittelbare Folge. Furcht und Zittern ist ein Kennzeichen von Gläubigen, die gelernt haben, ihre eigenen Ansichten und ihr eigenmächtiges Tun vor Gott zu verurteilen. Sie wissen, dass daraus nichts Gutes hervorkommen kann. Deshalb fürchten sie sich vor sich selbst und wollen nur auf das Wort Gottes hören. Im Blick auf eine örtliche Versammlung, die auf einer solchen Grundlage funktioniert, kannst du zuversichtlich sein. Da kommt schon alles in Ordnung, was

noch nicht in Ordnung ist. Was die Korinther betrifft, hatte Paulus allen Grund, darauf zu vertrauen. Kannst du das auch von der örtlichen Versammlung sagen, zu der du gehörst?

┃ Lies noch einmal 2. Korinther 7,9–16. – Wie sprichst du mit anderen über deine Geschwister? Im guten oder im schlechten Sinn?

22. Die Gnade des Gebens

Nimm dir Zeit und Ruhe für **2. Korinther 8,1–8**

In den Kapiteln 8 und 9 kommt Paulus auf ein Thema zurück, das er bereits in Kapitel 16 des ersten Briefes angeschnitten hatte. Es betrifft die finanzielle Unterstützung von Gläubigen, die in Armut leben. Um es einmal deutlicher zu sagen: Es geht ihm um den Inhalt deines Portemonnaies. Es kann dich also Geld kosten, wenn du dich mit diesen Kapiteln beschäftigst. Bedenke also gut, worauf du dich einlässt.

In dem Abschnitt, den du jetzt vor dir hast, wird Paulus dich auf eine eindrucksvolle Art von deinen irdischen Besitztümern frei machen. Übrigens behandelt er dieses Thema, ohne dabei selbst irgendein Interesse oder einen Nutzen zu haben. Er bittet nämlich nicht für sich selbst, sondern für die notleidenden Gläubigen in Judäa. Achte einmal darauf, worum es geht: Er löst dich von deinem Geld. Das ist etwas anderes als das Umgekehrte, nämlich dass er versucht, Geld von dir loszueisen. Wie das vor sich geht, kannst du daran lernen, wie er die Korinther unterweist. Er sagt ihnen nämlich nicht, dass sie soundso viel Prozent von ihrem Einkommen geben müssen. So ging das im Alten Testament. Zehn Prozent war die Norm, und jeder wusste, woran er war. Im Neuen Testament geht es nicht um den Betrag, sondern um das Motiv, um das Warum des Gebens und die Gesinnung, in der es geschieht.

Man bekommt den Eindruck, dass in Korinth eine ganze Anzahl Geschwister wohlhabend waren. Aber Paulus sagt nicht, dass sie geben sollen, weil es ihnen so gut geht. Nein, er stellt ihnen die Versammlungen in Mazedonien als Vorbild hin. Die sollten sie sich einmal ansehen. Diese Versammlungen hatten allen Grund, an sich selbst zu denken. Sie hatten es sehr schwer, sie wurden verfolgt. Dazu kommt, vielleicht als Folge ihrer Be-

drängnis, dass sie in großer Armut lebten. Aber sie dachten nicht an sich. Mitten in allen Mühen war da ein Übermaß an Freude im Herrn. Deshalb dachten sie an andere, die in Not waren, und sie waren daher auch in ihrem Geben überströmend. Das ist, wie Paulus es nennt, „Gnade Gottes“. Die Gnade hatte sie dazu geführt, aus eigenem Antrieb zu geben.

Hier ist nicht von einem Befehl oder einem Gebot die Rede. Es heißt von diesen Gläubigen in Mazedonien sogar, dass sie auf Paulus eindringen, geben zu dürfen. Wie kamen sie dazu? So etwas kannst du nur bei Gläubigen antreffen, die sich zutiefst bewusst sind, dass sie als Familie miteinander verbunden sind. Es geht um Geschwister im Glauben, die alle dasselbe neue Leben, denselben Vater, denselben Herrn und denselben Heiligen Geist haben. Sie möchten gern an einem Dienst teilnehmen, der an anderen Heiligen geschieht. Dienst ist also nicht nur „Dienst am Wort“, sondern vor allem durch die Tat. Paulus konnte von ihnen bezeugen, dass sie gegeben hatten, so viel sie konnten, ja, dass sie mehr gegeben hatten, als sie eigentlich geben konnten. Sie kamen dazu, weil das Geben für sie „eine Gnade“ war. Geben ist ein Vorrecht, keine Pflicht. Wer das so sieht, klebt nicht an seinem Geld. Der Herr Jesus hat selbst gesagt, dass Geben seliger ist als Nehmen (Apg 20,35). Was die Mazedonier gaben, übertraf sogar die Erwartungen von Paulus.

Was für ein Geheimnis steckt hinter einer solchen Freigebigkeit? Das findest du in Vers 5. Sie gaben sich selbst zuerst dem Herrn. Wer sich selbst zuerst in völliger Hingabe dem Herrn übergibt, hat keine Mühe mehr damit, seine irdischen Besitztümer anderen zu geben. Du bist dann ganz davon erfüllt, wer der Herr ist, und vertraust darauf, dass Er dir alles, was du brauchst, geben kann. Hat Er nicht in Psalm 50,12 gesagt: „Mein ist der Erdkreis und seine Fülle“? Jemand sagte einmal zu mir: „Du kannst immer fortfahren zu geben, denn Gott kannst du nicht verausgaben.“ Er meinte damit, dass man immer fortfahren kann zu verschenken, was man von Gott bekommt, denn Gottes Quelle kann man nicht ausschöpfen. Es ist der Wille Gottes, dass du dich zuerst selbst dem Herrn gibst. Weiter liest du von den Mazedoniern, dass sie sich selbst Paulus gaben. Das bedeutet, dass sie völlig damit übereinstimmten, was Paulus ihnen hier als Vorbild vorlebte und als Ermahnung vorstellte. Auch das ist sehr wichtig. Gib dich auch Paulus hin. Damit meine ich: Lies seine Briefe in der Bibel und nimm dir die Unterweisung, die er darin gibt, zu Herzen. Das ist ebenfalls etwas, das Gott will.

Mit diesem Vorbild vor Augen wurde Titus angespornt, nach Korinth zu gehen und das Geld in Empfang zu nehmen, das sie aufgrund seines ersten Briefes (Kap. 16,2) zurückgelegt hatten. Dadurch sollten sie auch Anteil an der Gnade des Gebens bekommen. Du kannst an allem merken, dass es nicht um Geldschneiderei geht. Es ist Paulus darum zu tun, dass sie mit ihrem Geld auf eine richtige, christliche Weise umgingen. Er weist sie noch auf den Überfluss an geistlichen Segnungen hin, die sie besaßen: Glaube, Wort und Erkenntnis. Die hatte er in 1. Korinther 1 auch genannt. Aber da musste er sagen, dass sie sie auf fleischliche Weise benutzten. Jetzt kann er positiv darüber sprechen und auch noch etwas hinzufügen. Er kann voller Freude von ihrem Fleiß und ihrer Liebe zu ihm reden. Ihren Fleiß hatten sie bewiesen, indem sie auf das gehört hatten, was er in seinem ersten Brief geschrieben hatte. Damit hatten sie zugleich ihre Liebe zu ihm gezeigt. Glaube, Wort und Erkenntnis waren nun nicht mehr Dinge, die sie nur zur Schau stellten. Es war eine gesunde Grundlage vorhanden, diese Dinge so zu erleben, wie sie gedacht waren. Ihr Vertrauen auf Gott (Glaube), ihr Reden darüber (Wort) und was sie von Gott wussten (Erkenntnis) waren in ihrem Leben zu sehen. Nun durften sie all diesem noch etwas hinzufügen. Sie durften überströmend geben. Wieder wird hierfür das Wort „Gnade“ gebraucht. Es ist bereits das vierte Mal, dass uns dieses Wort begegnet (siehe die Verse 1, 4 und 6; danach kommt es noch viermal vor, zweimal in diesem Kapitel, in den Versen 9 und 19, und zweimal in Kapitel 9, in den Versen 8 und 14, insgesamt also achtmal).

Um jedes Missverständnis auszuschließen, betont Paulus ausdrücklich, dass er keinen Befehl gibt. Er hat über den Fleiß anderer (das sind die Mazedonier) geschrieben, um die Korinther willig zu machen, sich in gleicher Weise freigebig zu zeigen. So geht das noch immer. Ein gutes Vorbild hat gute Folgen. Du darfst dich durch das gute Vorbild anderer anregen lassen, genauso zu handeln. Es geht, um es nochmals zu sagen, nicht um die Höhe des Betrags, sondern um das Motiv des Gebens. Für die Korinther kam noch ein Gesichtspunkt hinzu, nämlich das Prüfen der Liebe. Johannes schreibt in seinem ersten Brief, Kapitel 3,17: „Wer aber irgend irdischen Besitz hat und sieht seinen Bruder Mangel leiden und verschließt sein Herz vor ihm, wie bleibt die Liebe Gottes in ihm?“ Johannes formuliert es also so stark, dass jemand, der sieht, dass sein Bruder oder seine Schwester etwas braucht, und nichts dagegen tut, obwohl er es könnte, kein Gläubiger ist.

In so jemand wohnt die Liebe Gottes nicht. Deine Bruderliebe ist am einfachsten zu testen, wenn an dein Portemonnaie appelliert wird. Paulus sagt hier also gleichsam: Zeige einmal, ob deine Liebe zu deinem armen Bruder echt ist, indem du ihm gibst, was du geben kannst. Diesen Gesichtspunkt beim Prüfen der Liebe kannst du ruhig auf dich anwenden.

┃ Lies noch einmal 2. Korinther 8,1–8. – Was sagt dir das Vorbild der Mazedonier?

23. Jeder gleich viel

Nimm dir Zeit und Ruhe für **2. Korinther 8,9–15**

Vers 9 ist wieder so ein starker Beweis dafür, dass Paulus (und übrigens auch andere Bibelschreiber) gerade bei den praktischsten Themen immer wieder den Herrn Jesus als Vorbild hinstellt. In den vorigen Versen hat er bereits die Mazedonier als Vorbild angeführt, aber das Vorbild des Herrn Jesus, das jetzt folgt, stellt alles in den Schatten. Kennst du auch die Gnade des Herrn Jesus Christus?

Der Herr Jesus wird hier mit seinem vollen Namen genannt. Die ganze Herrlichkeit seiner Person kommt in diesem Vers zum Ausdruck, mitten in einem Abschnitt, in dem es um das Geben geht. Es hat viele freigebige Menschen gegeben, aber niemand hat je so viel gegeben wie der Herr Jesus. Er war reich. Wie reich? Er ist der Schöpfer von Himmel und Erde. Alles, was du um dich herum wahrnimmst, ist von Ihm. Ihm gehört der Erdkreis und seine Fülle (Ps 50,12b; lies auch die vorhergehenden Verse in diesem Psalm). Im Himmel dienen Ihm zahllose Engel. Auf seinen Befehl hin tun sie, was ihnen aufgetragen wird (Ps 103,20). Seine Weisheit ist nicht zu ergründen; in Ihm sind alle Schätze der Weisheit und der Erkenntnis verborgen (Kol 2,3). Er trägt alle Dinge durch das Wort seiner Macht (Heb 1,3). Wer könnte je ausrechnen, wie reich der Herr Jesus war? Diesem ganzen Reichtum hat Er entsagt, als Er als armes Baby auf der Erde geboren wurde. Er wurde in Windeln gewickelt und in eine Futterkrippe für Tiere gelegt. Von seinem Reichtum und seiner Weisheit war damals nichts zu sehen – obwohl Er Gott der Sohn blieb, im vollen Besitz alles göttlichen Reichtums.

Er wuchs im verachtetsten Teil Israels auf, in Nazareth, von dem gesagt wurde: „Kann aus Nazareth etwas Gutes kommen?“ (Joh 1,46). Als Er durch Israel zog, hatte Er keinen Platz, wo Er

sein Haupt hinlegen konnte (Mt 8,20). Geld besaß Er nicht. Damit Er die Tempelsteuer bezahlen konnte, musste ein Fisch den benötigten Betrag liefern (Mt 17,24–27). Wenn Er ein Boot oder einen Esel brauchte, musste Er sie sich leihen (Lk 5,3; Mt 21,2.3). Beim Kreuz würfelten die Soldaten um seinen Besitz. Alles, was Er besaß, waren ein paar Kleidungsstücke, und die waren Ihm wahrscheinlich noch von einigen Frauen geschenkt worden (Joh 19,23.24; Lk 8,2.3). Sogar das Grab, in das man Ihn legte, gehörte einem anderen: „Joseph nahm den Leib ... und legte ihn in seine neue Gruft“ (Mt 27,59). Was für eine Armut! Man könnte zwar denken, dass der Herr Jesus doch wohl Freunde hatte, Menschen, die seine Armut erträglich machen konnten. Aber als es wirklich darauf ankam, ließen Ihn seine Freunde im Stich (Mk 14,50).

Das Letzte, was Ihm noch blieb (und das bleibt jedem Menschen), war Gott. Und nun zeigt sich die wirkliche und schreckliche Armut des Herrn Jesus ganz deutlich: Auch Gott verließ Ihn. Durch die „normale“ Armut des Herrn Jesus konnten wir nicht reich werden. Wir konnten nur reich werden durch das, was der Herr Jesus in den drei Stunden der Finsternis am Kreuz erlebte. Da finden wir den Tiefpunkt seiner Armut und der tiefsten Bitterkeit, weil Er dort von seinem Gott verlassen wurde. Dort wurde Er zur Sünde gemacht und trug deine Sünden an seinem Leib auf dem Holz. Gott selbst wandte sich dort gegen Ihn und richtete Ihn.

Warum wollte der Herr Jesus diese schreckliche Armut ertragen? Es steht am Ende unseres Verses: „um euretwillen ..., damit ihr durch seine Armut reich würdet.“ Er tat das alles für dich, der du so unglaublich arm warst. Arm durch die Sünde. Und jetzt so reich geworden, „gesegnet mit jeder geistlichen Segnung in den himmlischen Örtern“ (Eph 1,3), „Erben Gottes und Miterben Christi“ (Röm 8,17), ein Platz im Vaterhaus (Joh 14,1–3). Es ist zu viel, um es aufzuzählen. Du solltest einmal selbst überlegen, was du aufgrund der Armut des Herrn Jesus alles bekommen hast. Dann wirst du dir bewusst: Wie unsagbar reich bin ich geworden! Kann es vor diesem Hintergrund noch schwierig sein, etwas von deinem materiellen Reichtum abzugeben? Doch wohl nicht!

Paulus nennt es „nützlich“ für die Korinther, ihnen auf diese Weise seine Meinung mitzuteilen. Und es ist auch nützlich für dich. Die Korinther hatten schon ein Jahr zuvor damit begonnen, etwas für die armen Geschwister in Judäa zu tun. Sie taten es nicht nur, sondern sie hatten es auch gewollt, ihr Herz war dabei mit einbezogen. Du kannst etwas geben, ohne zu wissen, warum

und wofür du es tust. So war es bei den Korinthern nicht gewesen. Aber da war etwas anderes: Sie sollten ihr Tun auch vollbringen. Du kannst dir vornehmen, regelmäßig einen bestimmten Betrag für das Werk des Herrn oder für jemand, der in Not ist, beiseite zu legen. Du kannst einen guten Anfang damit machen, aber nach einiger Zeit wirst du nachlässig. Dafür kann es allerlei Gründe geben. Zuerst stehst du sehr unter dem Eindruck einer bestimmten Not. Nach einer Weile nimmt das ab, und auf Dauer wird nichts daraus. Deshalb musst du an dein ursprüngliches Vorhaben erinnert werden und an den guten Anfang, den du gemacht hast. Es geht dabei um das, was du hast. Wenn du bereit bist, entsprechend deinen Möglichkeiten zu geben, bist du „angenehm“. Angenehm heißt, dass dein Beitrag mit großer Freude angenommen wird. Diese Freude haben Gott und diejenigen, die deinen Beitrag bekommen.

In diesem Abschnitt wird nicht gefordert, dass du mehr gibst, als du hast. Paulus ist darin ganz nüchtern. Es ist nicht der Sinn, dass du so viel gibst, dass andere finanziell ausgesorgt haben, während du selbst um Unterstützung bitten musst. Nein, es geht um eine gleiche Verteilung der Besitztümer. Von deinem Reichtum kannst du das Überflüssige an andere weggeben, die Mangel im Blick auf die elementaren Lebensbedürfnisse haben. Dann entsteht Gleichgewicht. Es sollte bei uns Gläubigen anders zugehen als in der Welt. Eine gerechte Verteilung zwischen reichen und armen Ländern kommt nur deshalb nicht zustande, weil man immer auf den eigenen Vorteil aus ist. Man vernichtet Tonnen an Nahrungsmitteln, um die Preise hoch zu halten, während andere vor Hunger sterben. Dein Überfluss darf dem Mangel deiner Mitgläubigen dienen. Du kannst dann darauf rechnen, dass andere dir bei dem, was du brauchst, beistehen werden, wenn du einmal Mangel haben solltest. So einfach geht das in der Versammlung Gottes. Diese Gleichheit ist nicht eine Art Kommunismus. Der Kommunismus sagt: Alles, was dir gehört, gehört auch mir. Im Kommunismus bereichert man sich auf Kosten anderer. In der Versammlung Gottes bereichert man den anderen auf eigene Kosten: Alles, was mir gehört, gehört dir. Denk noch einmal an das Vorbild des Herrn Jesus.

Um diesen Grundsatz der Gleichheit zu unterstreichen, weist Paulus auf das Beispiel hin, wie Israel das Manna in der Wüste gesammelt hat. Das kannst du in 2. Mose 16 nachlesen. Jeden Morgen war das Manna als Nahrung für den Tag im Überfluss vorhanden. Es gab Israeliten, die viel sammelten, und solche, die

weniger sammelten. Einige sammelten mehr, als sie essen konnten, während andere noch etwas hätten gebrauchen können. Was taten sie? Wer mehr gesammelt hatte, als er essen konnte, gab es an den weiter, der zu wenig hatte. Es wurde geteilt. Ich glaube nicht, dass mit faulen Israeliten geteilt wurde. Auch für die Zeit, in der wir leben, gilt: „Wenn jemand nicht arbeiten will, so soll er auch nicht essen“ (2Thes 3,10). Aber wenn jemand schuldlos daran war, dass er nicht mehr hatte sammeln können, z. B. durch Krankheit oder Alter, dann wurde geteilt. Was hätte übrigens der, der zu viel gesammelt hatte, auch damit machen sollen? Er konnte es sowieso nicht bis zum nächsten Tag aufbewahren, denn dann waren Würmer darin. Betrachte einmal so den Überfluss, den du hast. So gesehen ist es eine bessere Verwendung, von deinem Überfluss etwas abzugeben, als ihn für wertlose Dinge auszugeben, von denen du auf Dauer doch nichts mehr hast.

┃ Lies noch einmal 2. Korinther 8,9–15. – Arbeitest du auch mit an der „Gleichheit“?

24. Diakone

Nimm dir Zeit und Ruhe für 2. Korinther 8,16–24

Nach allem, was Paulus bisher über das Geben gesagt hat, ist jetzt eine wichtige Frage zu beantworten: Wer sind die Menschen, die dafür sorgen, dass das Geld (und zwar das ganze Geld, nicht nur ein Teil davon) auch am richtigen Bestimmungsort ankommt?

Es ist berechtigt, dass auf ihre Zuverlässigkeit geachtet wird. Wenn du (viel) Geld gegeben hast, wird es dir sicher nicht egal sein, ob es auch seinen Bestimmungsort erreicht. Die Personen, die die Gaben der Korinther abholen und sie nach Jerusalem mitnehmen sollen, werden ihnen von Paulus vorgestellt. Er tut das, um nicht den Anschein zu erwecken, er suche seinen eigenen Vorteil. Er tut es auch, um den Korinthern zu zeigen, dass mit ihrem Geld sorgfältig umgegangen wird. Das ist ein Stück Verantwortung, das er gern übernimmt. Diese Art der Kontrolle ist notwendig, auch heute noch. In der Versammlung Gottes wird immer noch Geld gesammelt, meist am ersten Tag der Woche, dem Sonntag (siehe 1Kor 16,1).

Die Versammlung hat Brüder bestimmt, die für das gesammelte Geld Sorge tragen. Sie werden auch „Diakone“ genannt. Das sollten immer mehrere und nicht nur ein Bruder sein. Wenn sich alles Geld in der Hand eines Bruders befindet, ist die Gefahr des Missbrauchs viel größer, als wenn sich zwei oder drei Brüder damit beschäftigen. Es braucht überhaupt keine Absicht dahinter zu stecken. Es könnte zum Beispiel ohne weiteres passieren, dass der Bruder, der das Geld verwaltet, gerade mal Geld für einen privaten Kauf braucht. Er hat das Geld nicht im Haus, die Bank hat schon geschlossen, und eine Scheckkarte hat er nicht. Was er im Haus hat, ist der Geldbetrag der Kollekte vom vergangenen Sonntag. Nun, dann leiht er es sich eben mal aus, natürlich mit

der Absicht, den Betrag wieder zurückzulegen. Durch unvorhergesehene Umstände wird das aufgeschoben. Inzwischen entstehen finanzielle Probleme. Du verstehst sicher gut, dass ein Bruder, der das Geld allein verwaltet, eine solche Stellung leicht missbrauchen kann. Ich habe mir dieses Beispiel nicht ausgedacht. Es hat sich in der Praxis wirklich so ereignet. Daher wird jeder Bruder, den man gebeten hat, diese Aufgabe zu übernehmen, Wert darauf legen, sie gemeinsam mit anderen zu tun und von wieder anderen kontrolliert zu werden.

Was sind das für Brüder, die einen solchen Dienst tun können? In diesem Abschnitt werden dir drei Brüder vorgestellt. Der erste ist Titus. Von ihm kannst du Folgendes lernen: Titus wusste sich mit den Gläubigen in Korinth verbunden. In Vers 6 hast du gelesen, dass Paulus ihn ermuntert hatte, nach Korinth zu gehen. Hier liest du, dass Gott es ihm ins Herz gegeben hatte, sodass er die Ermunterung durch Paulus eigentlich gar nicht brauchte. Paulus unterstreicht damit, dass Titus nicht eine Art „Laufburche“ für ihn war, als ob er Titus beeinflusst hätte zu gehen, sondern dass Titus aus eigenem Antrieb gegangen war. Sie konnten Paulus also nicht beschuldigen, dass er mit Hilfe von Titus auf gerissene Art seinen eigenen Vorteil suchte.

Dann wird noch ein Bruder erwähnt. Paulus nennt seinen Namen nicht, wohl aber seine Qualitäten. Daraus kannst du lernen, dass ein Bruder, der die Verantwortung für das Geld der Gläubigen trägt, jemand von gutem Ruf sein muss. In Apostelgeschichte 6,3 und 1. Timotheus 3,8–13 wird ebenfalls über die Qualitäten gesprochen, die solche Brüder besitzen müssen. Diesem Bruder gibt Paulus ein gutes Zeugnis (V. 18). Er hat sich im Evangelium bewährt. Überall weiß man davon, dass er ein Herz für die Verlorenen hat und sie in ihrem Elend aufsucht, um sie mit der Gnade Gottes bekannt zu machen. So jemand kann von den Versammlungen ausersehen werden, um eine andere Art von Gnade in eine andere Art von Elend zu bringen. Das Geben wird in Vers 19 erneut „Gnade“ genannt. Sie war bestimmt für das materielle Elend, in dem sich die Gläubigen in Jerusalem befanden.

Dieser Bruder sollte ebenfalls mitreisen. Dadurch sollte nochmals deutlich werden, dass es Paulus bei diesem Dienst nur um die Herrlichkeit des Herrn ging. Darum ging es Paulus immer, mit welchem Dienst er auch beschäftigt war. Das darf auch dir bei allem, was du tust, immer vor Augen stehen. Und dadurch, dass sie diesen Bruder mitnehmen, wird auch deutlich, dass Paulus alles tut, um zu verhindern, dass er verdächtigt werden kann,

wenn er mit so viel Geld reist. Es ging ihm nicht nur darum, dem Herrn gegenüber ehrlich zu sein, sondern auch den Menschen gegenüber. Er wusste gut, dass der Herr ihn durch und durch kannte und er vor Ihm nichts verbergen konnte. Entsprechend lebte er auch. Dem Herrn gegenüber ehrlich zu sein hilft dir, richtige Entscheidungen zu treffen. Aber es geht um mehr. Du hast auch mit den Menschen um dich herum zu tun. Paulus ist nicht so hochmütig zu sagen: „Ich habe nur mit dem Herrn zu tun. Der Herr weiß, wie ich bin, und sonst habe ich mit niemand etwas zu tun.“ Nein, er rechnet bewusst damit, was Menschen über ihn denken könnten. Er setzt alles daran, um vor allen Menschen ehrlich dazustehen und es auch zu sein! Es wird natürlich immer Menschen geben, die weiterhin Schlechtes denken und reden, aber das sollte dich nicht davon abhalten, alles dir Mögliche zu tun, um ihnen jedes Argument aus der Hand zu nehmen, mit dem sie dich der Unehrllichkeit beschuldigen könnten.

In Vers 22 wird ein dritter Bruder erwähnt, der mitgeht, um das Geld abzuholen. Das ist ein Bruder, der vom Apostel „oft in vielen Stücken erprobt“ worden war. Er hatte sich in allerlei Aufträgen, die er bekommen hatte, als sehr eifrig erwiesen. Es war also kein Neuling, kein Unerfahrener, der diesen wichtigen Auftrag bekam. Auch heute ist es gut, wenn jemand, bevor ihm von den Gläubigen die Verantwortung in finanziellen Dingen übertragen wird, bewiesen hat, dass er eine solche Aufgabe bewältigen kann. Dieser dritte von Paulus erwähnte Bruder war noch eifriger in dieser Sache, weil er den Korinthern vertraute, dass sie ihn gut empfangen würden. Ein Auftrag kann viel einfacher werden, wenn positiv darauf reagiert wird.

In Vers 23 erwähnt Paulus nochmals die drei Brüder, die er in den vorhergehenden Versen vorgestellt hat, und fügt noch etwas hinzu. Mit Titus hatte er einen gemeinsamen Anteil an der Arbeit unter den Korinthern. Die beiden anderen Brüder (schon in den Versen 18 und 22 erwähnt) kommen im Namen der Versammlungen und bekommen den besonderen Titel „Christi Herrlichkeit“. Diese beiden Brüder strahlen in diesem rein materiellen Dienst die Herrlichkeit Christi aus. Das gibt uns einen großartigen Eindruck von der Anerkennung, die dieser Dienst in den Augen Gottes findet. Kann es dann für die Korinther noch schwierig sein, diese drei Brüder würdig aufzunehmen? Solchen Menschen vertraut man das angesparte Geld gern an. Paulus macht die anderen Versammlungen zu Zuschauern im Blick auf das Verhalten der Korinther. Die anderen Versammlungen hatten schon viel

gegeben. Konnten die Korinther da zurückstehen? Durch ihren Beitrag sollten sie den Beweis ihrer Liebe erbringen. Die Liebe sollte empfunden werden. Schließlich sollten sie durch ihren wohlwollenden Empfang der Brüder Paulus nicht blamieren. Er hatte sie anderen Versammlungen gegenüber immer gelobt. Stell dir vor, dass sich davon nun nichts als wahr erwiesen hätte. Paulus zählte darauf, dass sie reagieren würden, wie er es erwartete. Gilt das auch für dich?

┃ Lies noch einmal 2. Korinther 8,16–24. – Welche Qualitäten muss ein Bruder haben, um eine Aufgabe als Diakon ausüben zu können?

25. Einen fröhlichen Geber liebt Gott

Nimm dir Zeit und Ruhe für **2. Korinther 9,1–7**

Das Wort „denn“, mit dem dieses Kapitel beginnt, zeigt schon, dass es unmittelbar an die letzten Verse des vorigen Kapitels anschließt. Du siehst das auch in Vers 3, wo wieder die Brüder genannt werden, die du am Ende von Kapitel 8 kennen gelernt hast.

Paulus spricht von dem Vertrauen, das er zu den Korinthern hatte, dass sie die Gaben bereitliegen haben würden, wenn er käme. Beachte einmal, wie feinfühlig er das ausdrückt. Er lässt sie wissen, dass es eigentlich überflüssig ist, darüber zu schreiben. Er spricht nicht in gebietendem Ton. Das stünde im Gegensatz zu dem Thema, über das er schreibt. Geben ist freiwillig. Paulus kannte ihre Bereitschaft. Damit hatte er – volkstümlich ausgedrückt – bei den Mazedoniern angegeben. Er hatte ihnen erzählt, wie man in Korinth ein Jahr vorher mit Sammlungen begonnen hatte. Das hatte bei den Mazedoniern eine wunderschöne Wirkung gehabt. Das Vorbild der Korinther hatte die Gläubigen dort angespornt zu geben, was möglich war, und sogar mehr als das. Davon hast du am Anfang von Kapitel 8 gelesen. Übrigens gebrauchte Paulus da umgekehrt die Mazedonier als Vorbild für die Korinther, weil Letztere mit ihren Sammlungen träge geworden waren. Du siehst also eine Wechselwirkung. Paulus spielt die Gläubigen nicht gegeneinander aus, sondern stellt sie einander als Vorbild hin, damit sie einander im Gutestun folgen. Es ist nicht seine Absicht, einen Wettstreit im „Geben“ zu mobilisieren. Genauso wenig ist es seine Absicht, die Gläubigen mutlos zu machen, sodass sie denken könnten: Was die tun, das können wir nicht. Er nennt auch keine Beträge. Das Einzige, was er beabsichtigt, ist, die Gläubigen einander als Vorbild hinzustellen. Er hätte genug negative

Dinge über die Korinther weitersagen können, aber das hat er nicht getan. Er spricht gegenüber anderen über das Gute, das er bei ihnen festgestellt hat. Davon können wir etwas lernen.

Und wenn die Gefahr besteht, dass Paulus sich zu positiv über die Korinther geäußert hat, so setzt er jetzt alles daran, seine positiven Aussagen doch aufrechterhalten zu können. Er sendet ihnen die Brüder, damit diese sehen, wie weit die Korinther mit ihren Sammlungen gediehen sind. Sollten sie damit noch nicht fertig sein, könnten ihnen die Brüder dabei helfen. Dann würden sie jedenfalls fertig sein, wenn er selbst käme, und er brauchte die lobenden Aussprüche über die Korinther nicht zurückzunehmen. Es würden nämlich Mazedonier mit ihm kommen. Was sollte er denen sagen, wenn sich von seinem ganzen Bericht über die Korinther nichts als wahr erwies? Er wüsste dann nichts zu sagen. Seine Zuversicht wäre sehr beschämt. Und die Korinther selbst würden natürlich auch nicht so gut dastehen. Du siehst, wie Paulus ihnen mit allen Mitteln hilft, ihr Versprechen wahr zu machen. Er wartet nicht mit verschränkten Armen und schaut zu, wie sie abschneiden, um danach mit seinem vernichtenden Kommentar zu kommen (so machen wir es schon mal). Deshalb hatte er die Brüder vorausgesandt, um den „zuvor angekündigten Segen vorher zuzubereiten“.

Die Gabe wird hier ein „Segen“ genannt. Das ist ein schöner Ausdruck für deine Gabe! Bei dem Wort Segen denkst du nur an gute Dinge, nie an schlechte. Wenn Geben ein Segen ist, denkst du also nicht daran, was du verlierst, sondern an das, was der andere dadurch an Gutem bekommt. Dann erfährst du die Not, die auf dich zukommt, nicht als etwas Unerfreuliches, als ob du gezwungen würdest, Geld abzugeben, sondern als etwas Positives. Es geht hier nicht um Kirchensteuer, wodurch Menschen verpflichtet werden, ihren Teil zu den Kosten beizutragen, die die Kirche verursacht. Nein, es geht um das Geben, wirkliches Geben. Tu das nicht spärlich. Nicht damit andere eine hohe Meinung von dir bekommen. Auch nicht, damit du selbst eine hohe Meinung von dir bekommst, so ein Gefühl wie: „Was bin ich doch gut!“ Auf diese Weise gaben die Pharisäer Almosen. Du musst einmal in Matthäus 6,2–4 lesen, wie der Herr Jesus seine Jünger davor warnt. Die Gefahr dieser Art des Pharisäertums steckt in uns allen.

In Apostelgeschichte 5,1–11 steht eine Geschichte, die in dieser Hinsicht ebenfalls bedeutungsvoll ist. Die ersten Christen zeichneten sich durch praktische Liebe zueinander aus. Sie ver-

kaufte ihre Besitztümer und legten das Geld den Aposteln zu Füßen (Apg 4,34–37). Ananias und Sapphira wollten nicht zurückstehen. Sie verkauften ein Stück Land für einen bestimmten Betrag. Nehmen wir an, sie hätten 5000 Euro dafür erhalten. Sie fanden aber, es sei etwas zu viel, den gesamten Betrag zu geben. Deshalb gaben sie etwas weniger. Daran wäre nichts Verkehrtes gewesen, wenn sie nicht so getan hätten, als ob sie den gesamten Verkaufserlös gegeben hätten. In Wirklichkeit nahmen sie nur, sagen wir, 4500 Euro mit zu den Aposteln. Beachte: Sie hatten keinerlei Verpflichtung, überhaupt etwas zu geben. Petrus sagt später, dass sie nach dem Verkauf mit dem Geld hätten tun können, was sie wollten. Aber jetzt wollten sie den Anschein von Christen erwecken, die alles opferten, obwohl sie heimlich 500 Euro in die eigene Tasche gesteckt hatten. Welche Heuchler!

Halt, warte mal! Nicht zu laut rufen! Sicher, sie waren Heuchler und Lügner. Aber gibst du dich selbst nie für besser aus, als du bist? Gott erwartet von dir nicht mehr, als du geben kannst und willst. Das gilt in erster Linie für dein Geld, aber du kannst es auch auf deine Zeit anwenden. Du sagst, dass der Herr alles über dich zu bestimmen hat, aber nimmst du wirklich in allem Rücksicht auf Ihn? Ich rede nicht von der Schwachheit, in der das manchmal praktiziert wird. Nein, es geht darum, dass wir schon mal den Schein aufrechterhalten wollen, ein Leben voller Hingabe zu führen, und es gleichzeitig doch Dinge geben kann, von denen wir wissen, dass sie nicht zu einem dem Herrn geweihten Leben passen.

Nach diesem Abstecher nach Apostelgeschichte 5 kehren wir wieder zu unserem Kapitel zurück. Ich schrieb: Gib nicht spärlich! Warum nicht? Weil du dann auch nicht viel zurückbekommst. Das Geben wird nämlich mit dem Säen verglichen. Was würdest du von einem Bauern sagen, der sehr sparsam mit seinem Saatgut umgeht, aber trotzdem mit einer Riesenernte rechnet? Deine Reaktion liegt auf der Hand: Der Bauer ist nicht ganz gescheit. Wenn man wenig gesät hat, wird man auch wenig ernten. Der Bauer, der eine reiche Ernte haben will, wird mit voller Hand säen. Das ist die einfache Belehrung durch die Natur, die Paulus hier vorstellt – jeder wird dem zustimmen – und die er auf das Geben anwendet. Es kommt nur darauf an, ob du die Anwendung glaubst. Auf eine etwas andere Weise, aber mit dem gleichen Ziel sagt Gott selbst in Maleachi 3,10 (und ich führe den ganzen Vers an, um dir die Bedeutung bewusst zu machen, in der Hoffnung, dass du diese Herausforderung Gottes annimmst; ich kann be-

stätigen, dass es funktioniert): „Bringt den ganzen Zehnten in das Vorratshaus, damit Speise in meinem Haus sei; und prüft mich doch dadurch, spricht der HERR der Heerscharen, ob ich euch nicht die Fenster des Himmels öffnen und euch Segen bis zum Übermaß ausgießen werde.“ Was für eine Verheißung Gottes!

Es wird schon mal nach einer Norm gefragt, wie viel man geben soll. Im Alten Testament waren die Israeliten verpflichtet, 10 % von ihren Einkünften zu geben. Das war Gesetz. Wir Christen leben nicht mehr unter dem Gesetz, sondern unter der Gnade. Sollten wir die Gnade dazu benutzen, weniger zu geben, als die Israeliten geben mussten? Das ist nur eine Frage. Hier steht, dass du geben darfst, wie du es dir in deinem Herzen vorgenommen hast. Denke darüber nach, bete dafür, und dann gib diesen Beitrag. Gib nicht impulsiv, in einer Gefühlsaufwallung. Du könntest es später bedauern, weil du unüberlegt gehandelt hast. Gib nicht, wenn du keine Lust dazu hast. Gott liebt keine Gaben, die mit Verdruss gegeben wurden. Gib auch nicht, weil du dir selbst eine Verpflichtung auferlegt hast. Erzwungene Gaben passen nicht zum christlichen Geben. Gib fröhlich, mit Freude. Du machst dann eine besondere Erfahrung mit der Liebe Gottes. Es steht doch da: „Einen fröhlichen Geber liebt Gott.“ Er erkennt seinen eigenen Charakter in dir. Ist Er nicht selbst der große Geber?

▮ Lies noch einmal 2. Korinther 9,1–7. – Wie gibst du?

26. Gott sei Dank für seine unaussprechliche Gabe

Nimm dir Zeit und Ruhe für 2. Korinther 9,8–15

Paulus kann nicht genug davon bekommen, Argumente anzuführen, die die Korinther auf eine gute Weise zum Geben bewegen sollen. Alle seine Argumente stellen das „Geben“ in ein göttliches Licht. Es geht nicht um grobe Geldschneiderei. Es geht um ein unglaubliches Vorrecht, mit dem besondere Segnungen verbunden sind. Du hast es mit einem mächtigen Gott zu tun.

Willst du ein fröhlicher Geber sein? Gott ist auf machtvolle Weise in der Lage, dir zu geben, was du dafür brauchst. Nicht nur etwas, sondern im Überfluss. Achte einmal auf diese Wörter in Vers 8: „jede, in allem, allezeit, alle, jedem“. Spricht daraus nicht ein großer Überfluss?

Gibt Gott dir also auch viel Geld? Das ist möglich, aber es muss nicht sein. Er gibt dir „jede Gnade ... überströmend“. Das ist es, was du zunächst brauchst, denn damit beginnt das Geben. Beim Geben kommt es in erster Linie auf die Gesinnung deines Herzens an und danach auf das Tun deiner Hand. Er gibt „alle Genüge“, nicht damit du schöne Dinge für dich selbst tust (obwohl du dir natürlich auch mal etwas Schönes kaufen kannst), sondern damit du „überströmend [bist] zu jedem guten Werk“. In 1. Timotheus 6,17 kannst du lesen, dass Gott uns alles reichlich darreicht zum Genuss. Aber dazu gehört sofort der Auftrag: „Gutes zu tun, reich zu sein an guten Werken, freigebig zu sein, mitteilhaft“. Geht es noch deutlicher? Ein Christ genießt das Geben. Hudson Taylor, der Mann, der ein großes Missionswerk in China ins Leben gerufen hat, sagte einmal: „Meine Erfahrung war, dass, je mehr ich an andere verschenkte, meine Seele umso mehr mit Glück und Segen gefüllt wurde.“

Vers 9 unseres Abschnitts ist ein Zitat aus Psalm 112,9. Da werden einige Kennzeichen eines gottesfürchtigen Menschen angeführt. Dazu gehört es auch, den Armen zu geben. Gott gibt dir bestimmte Mittel, damit du, indem du sie weitergibst, zeigen kannst, dass du gottesfürchtig bist. Was du ausstreust und den Armen gibst, ist nicht verloren. Gott betrachtet es als „Gerechtigkeit“, das ist eine gerechte Tat, deren Wert bis in Ewigkeit bleibt. Das ist nicht gering! Wieder folgt der Vergleich mit dem Sämann, wie in Vers 6, aber es folgt eine andere Anwendung. In Vers 6 hast du gesehen, dass du keine große Ernte erwarten kannst, wenn du sparsam säst. Was du erntest, ist von der Menge abhängig, die du säst. Hier ist die Lektion, dass Gott dir irdischen Besitz in erster Linie gibt, damit du austeilst, und danach gibt Er, was zum Leben nötig ist. Zuerst gibt Er Samen, danach Brot zur Nahrung. Es geht hier also um die Reihenfolge, in der du mit deinem Besitz und deinem Geld umgehst. Zuerst geben und dann selbst davon nehmen. Praktisch kannst du das tun, indem du z. B. von deinem Einkommen zuerst etwas für den Herrn zurücklegst und dann schaust, was du selbst brauchst. Gott gibt beides. Er rechnet nur etwas anders, als wir es oft tun. Er gibt es, damit wir zuerst davon weggeben und dann erst etwas für uns nehmen, während wir oft erst für uns nehmen und dann schauen, ob für den Herrn noch etwas übrig bleibt.

Da wir gerade vom Rechnen sprechen: Gott multipliziert auch. Du bekommst nicht nur das zurück, was du an Saatgut ausgestreut hast. Du bekommst viel mehr zurück, sodass du auch wieder mehr geben kannst. Die Früchte solcher gerechten Taten nehmen immer zu. Es entsteht neuer Reichtum, mit dem Liebestaten ausgeführt werden können. Was daraus hervorkommt, ist Danksagung an Gott. Hierdurch kommst du eine Stufe höher. Je mehr wir uns dem Ende des Kapitels nähern, desto jubelnder wird die Komposition. In den vorhergehenden Versen ist der Schauplatz der Handlung mehr die Erde mit ihrer Not; in den folgenden Versen wird sie aber immer mehr durch den Himmel abgelöst, wo Gott ist und wo dankbare Herzen Ihn preisen, bis schließlich im letzten Vers Gott selbst der Gegenstand der Bewunderung ist.

Was für eine großartige Auswirkung eines Dienstes, der „nur“ die praktischen Bedürfnisse der Gläubigen befriedigt! Da ist nicht nur Linderung der Not, sondern dieser Dienst führt auch zu einer überströmenden Danksagung an Gott. Die Empfänger der Gaben verherrlichen Gott, sie erheben Ihn. Sie tun das, weil sie an den Gaben sehen, dass die Geber ihr Bekenntnis dem Evangelium des

Christus unterworfen haben. Es war bei ihnen nicht nur ein Lippenbekenntnis, sondern es kam auch aus ihrer Hand. Siehst du, dass eine gebefreudige Hand hier mit „Unterwerfung unter das Evangelium des Christus“ verbunden wird? Du dachtest vielleicht, dass das Evangelium nur für verlorene Sünder bestimmt sei. Natürlich hat es in erster Linie damit zu tun. Ein Sünder, der erkennt, dass er vor Gott schuldig ist, und sieht, dass er nur durch den Herrn Jesus von seinen Sünden und der Hölle gerettet werden kann, wird sich gern dem Evangelium unterwerfen. Aber hier siehst du, dass die Unterwerfung eine bleibende Haltung sein sollte und für alle Dinge in deinem Leben als Gläubiger bestimmend ist. Wer will da nur von seinen Sünden und dem Gericht befreit werden und weiter mit dem Evangelium nichts mehr zu tun haben? Wer so argumentiert, erweckt nicht den Eindruck, wirklich bekehrt zu sein. Unterwerfung unter das Evangelium mit Herz und Seele bedeutet auch eine freudige Unterwerfung unter die frohe Botschaft (denn das bedeutet das Wort „Evangelium“), wenn es um dein Geld geht.

Abgesehen davon, dass Gott dir zurückgibt, was du Ihm und den Seinen gegeben hast – und Er gibt immer mehr zurück, als du Ihm und für Ihn gegeben hast, denn Er wird nie bei dir in der Kreide stehen –, gibt es noch eine wunderschöne Auswirkung bei den Empfängern der Gabe. Sie beten für dich. Wenn du etwas schätzen solltest, dann dies: dass Menschen da sind, die für dich beten. Das ist von unschätzbarem Wert. Durch die Gabe ist eine besondere Verbindung entstanden. Die Empfänger der Gabe erkennen in deiner Gabe die überreiche Gnade Gottes an dir. Es geht nicht darum, dich zu rühmen und dir zu sagen, was für ein toller Kerl du bist. Wenn du gibst, nimmst du teil an dem, was „die überreiche Gnade Gottes“ genannt wird. Du merkst, wie Paulus nach Worten sucht, um spüren zu lassen, was für einen großen Wert das Geben hat.

Zwangsläufig kommt er auf Gott als den größten Geber zu sprechen. Gott hat die größte Gabe gegeben, die je gegeben worden ist, eine absolut unvergleichliche Gabe. Gott hätte keinen größeren Beweis für die Tatsache geben können, dass Er ein Geber ist, als die Gabe seines Sohnes. Es war sein eigener, einziger, geliebter Sohn. Gott gab Ihn nicht impulsiv, in einer Gefühlsaufwallung. Gott wusste, was mit seinem Sohn geschehen würde, wie die Menschen Ihn misshandeln und Ihn zum Schluss ermorden würden, indem sie Ihn auf die abscheulichste aller Todesarten sterben ließen. Aber Gott gab. Gott wusste, dass diese Saat

eine enorme Frucht bringen würde. Der Herr Jesus hat es selbst in Johannes 12,24 gesagt, als Er von seinem Tod sprach: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt, bleibt es allein; wenn es aber stirbt, bringt es viel Frucht.“ Der Herr Jesus starb als das Weizenkorn, und du und ich und alle Gläubigen sind die Frucht davon. Was für eine Frucht! „Gott sei Dank für seine unaussprechliche Gabe!“

┃ Lies noch einmal 2. Korinther 9,8–15. – Geh auf die Knie und danke Gott als dem Geber seiner Gabe und „unterwirf dein Bekenntnis dem Evangelium des Christus“, indem du selbst auch gibst.

27. Die Zerstörung von Festungen

Nimm dir Zeit und Ruhe für **2. Korinther 10,1–6**

Mit Kapitel 10 beginnt der Schlussteil des Briefes. In den Kapiteln 10–13 verteidigt Paulus seine Apostelschaft gegenüber der Versammlung in Korinth. In den ersten Kapiteln dieses Briefes bist du diesem Thema schon mehrmals begegnet. Jetzt geht der Apostel ausführlich darauf ein.

Er tat das nicht gern, aber es war notwendig, weil die Ehre dessen, der ihn gesandt hatte, und das Wohl der Gläubigen damit verbunden waren. Es waren nämlich in Korinth gewisse Menschen aufgetreten, die sich als Apostel ausgaben (also falsche Apostel) und versuchten, Paulus bei den Korinthern in ein schlechtes Licht zu stellen. Wir werden sehen, wie sie dabei vorgingen. Sie taten das in der Absicht, die Gläubigen in Korinth von Paulus zu trennen und sie an sich selbst zu binden. Das Traurige war, dass die Korinther ihnen auch noch Gehör schenkten! Auch heute geschieht es schon mal, dass jemand unter einer Gruppe von Gläubigen einen Dienst hat tun dürfen und dass danach andere Menschen kommen, die diese Arbeit heruntermachen, um sich selbst Eingang zu verschaffen. Vielleicht hast du dich schon selbst dabei ertappt, wie geneigt du bist, das Böse, das über jemand geredet wird, zu glauben. Es ist schön zu sehen, wie Paulus auf all diese Verdächtigungen reagiert. Er schlägt nicht mit der Faust auf den Tisch, um so seiner Autorität Geltung zu verschaffen. Von der Art, wie er die Korinther ermahnt, kannst du viel lernen. Darin folgt er dem Herrn Jesus auf den Fersen.

Sehr deutlich erklärt er, dass er sich diese Sache persönlich zu Herzen nimmt, indem er sagt: „Ich selbst aber, Paulus“. Er tut das jedoch nicht, um seine Person zu verteidigen, sondern seinen Dienst. Seine Haltung gegenüber den Korinthern ist eine Haltung der Sanftmut und Langmut. Das ist ein geistliches Meisterstück.

Es ist harte Arbeit, so zu reagieren, wenn du angeschwärzt wirst. Du musst dann nahe bei deinem Herrn leben, denn nur so ist das möglich. Du kannst es von Ihm lernen, der selbst gesagt hat: „Lernt von mir, denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig“ (Mt 11,29). Sanftmut und Langmut sind nicht die Mittel, mit denen man in der Welt gut ankommt. Dort nennt man das Schwäche. In der Welt muss man eine kernige Sprache gebrauchen, kräftige Worte benutzen, um sich selbst zu verteidigen. Dann macht man Eindruck, damit kommt man weiter. Ein Auftreten in Sanftmut und Langmut bedeutet jedoch überhaupt nicht, dass du ein Schwächling oder ein Waschlappen bist. Der Herr Jesus hatte auch den Mut, kein Blatt vor den Mund zu nehmen. Unverblümt sagte Er den Pharisäern und Schriftgelehrten ins Gesicht, dass sie „Heuchler“ waren. Auch Paulus drückt sich bei seiner Verteidigung deutlich und autoritativ aus.

Was die falschen Apostel über Paulus zu sagen hatten, zitiert er in ironischer Weise am Ende von Vers 1. Es wurde über ihn behauptet, er verhalte sich sehr demütig, wenn er bei den Korinthern war, riskiere aber einen großen Mund, wenn er ein Stück von ihnen entfernt war. Nun, so sagt er, ich hoffe nicht beweisen zu müssen, dass diese Darstellungen aus der Luft gegriffen sind. Er würde den Menschen, die ihn beschuldigten, „nach dem Fleisch zu wandeln“, auf unmissverständliche Weise eine geharnischte Antwort geben. „Nach dem Fleisch wandeln“ bedeutet, aus fleischlichen Motiven heraus zu reden und zu handeln. Aber gerade das war nicht die Art und Weise, wie Paulus mit den Dingen umging, die auf ihn zukamen. Dass er im Fleisch wandelte, war nichts Besonderes. „Fleisch“ hat in diesem Fall die Bedeutung von „Körper“. Jeder Mensch wandelt im Fleisch.

Der Kampf, mit dem Paulus zu tun hatte und mit dem jeder Christ zu tun hat, ist nicht ein Kampf gegen Fleisch und Blut, sondern gegen geistliche Mächte. Er darf nicht mit fleischlichen, sondern muss mit geistlichen Mitteln geführt werden. In Epheser 6,10–20 wird die Waffenrüstung gezeigt, mit der der geistliche Kampf gekämpft werden kann. Da findest du Waffen wie das „Schwert des Geistes, das Gottes Wort ist“, und „das Gebet“. Das sind keine fleischlichen Waffen, sondern mächtige Waffen vor Gott. Damit kannst du den Sieg erringen. Damit können Festungen des Feindes zerstört werden. Was diese Festungen sind, steht in Vers 5. Es sind „Vernunftschlüsse und jede Höhe, die sich erhebt gegen die Erkenntnis Gottes“. In einem Wort zusammengefasst ist dies der Hochmut des Menschen. In seinen Überlegun-

gen ist er immer damit beschäftigt zu sehen, wie er selbst am vorteilhaftesten irgendwo in Erscheinung treten kann. Da ist keine Rede vom Erkennen Gottes als dem Überlegenen, als dem, der über allem steht. Dieser Haltung begegnest du, wenn du mit Menschen über das Evangelium Gottes sprichst. Von Ungläubigen kannst du nichts anderes erwarten. Leider begegnest du dieser Haltung auch unter Gläubigen, und an die schreibt Paulus.

Die Korinther waren von Menschen beeinflusst, die sich selbst präsentierten. Diese Einflüsse – dieser Geist zu denken und zu sprechen –, die unter den Korinthern Eingang gefunden hatten, konnten nur durch die Kraft Gottes überwunden werden. Für die Welt sind es törichte Waffen, die der kämpfende Gläubige benutzt. Die Bibel ist für die Welt ein antikes Buch und Beten ein Zeichen von Schwäche. Die Einwohner von Jericho werden sich wohl krankgelacht haben, als die Israeliten sechs Tage lang um die Stadt zogen und am siebten Tag nicht weniger als siebenmal herumgingen. Jedes Mal, wenn sie um die Stadt herumgegangen waren, geschah nichts. Wie töricht, es am nächsten Tag wieder zu tun! Aber am siebten Tag, nach der siebten Umrundung, da geschah es. Die Mauern stürzten ein, und das Volk nahm Jericho, das sich so sicher wähnte, ein. Sie besiegten diese starke Stadt mit ihren hohen Mauern nicht durch eigene Kraft, sondern indem sie genau so handelten, wie Gott es gesagt hatte. Die Methode mag in den Augen der Einwohner Jerichos töricht gewesen sein, aber sie war doch der Weg zum Sieg. Auf diese Weise rückte Paulus den Feinden in Korinth ebenfalls zu Leibe. Auf diese Weise, also in der Kraft des Herrn und ohne auf eigene Mittel zu vertrauen, kannst auch du den Sieg über Menschen erringen, die unbesiegbar erscheinen.

Paulus würde nach Korinth kommen, und er teilt die Strategie mit, die er von allen Christen erwartete und die er selbst anwenden würde: alle Erfindungen der falschen Apostel und der beeinflussten Korinther „gefangen nehmen“. Das falsche Denken wird hier als Feind dargestellt. In ihrem Gehirn wurden Gedanken gebildet, die für die Gläubigen eine riesige Gefahr bedeuteten. Sie wurden dadurch auf einen Irrweg gebracht, einen Weg, der nicht zu Christus führte, sondern zu ihnen selbst. Die einzige Lösung war: die Gedanken gefangen nehmen. Paulus würde ihnen zeigen, worauf diese falschen Apostel hinsteuerten, was ihnen vor Augen stand, und er würde das Denken der Korinther wieder auf Christus hinlenken und sie Christus gehorsam machen. Das war das Ziel seines eigenen Lebens, und dieses Ziel stand ihm auch

vor Augen für jeden, der durch seinen Dienst zur Bekehrung gekommen war. Behalte dieses Ziel auch für dich gut im Auge. Lass dir deine Gedanken nicht durch allerlei schöne Worte von Menschen verdrehen, die gut reden können, aber deine Gedanken nicht auf Christus hinlenken. Der Prüfstein zur Beurteilung, ob du es bei dir selbst oder bei anderen mit einer richtigen Denkweise zu tun hast, ist immer: Ist es zur Ehre des Herrn Jesus? Wird Er dadurch größer gemacht?

Paulus war bereit, jeden Ungehorsam zu strafen. Ungehorsam ist eine Grundsünde im Leben des Gläubigen, die in keiner Weise toleriert werden darf. In seiner Weisheit strafte Paulus den Ungehorsam nicht sofort. Zuerst mussten die Korinther noch zeigen, dass sie seinem ersten Brief gehorchten. Auch dann, wenn es sich um das Aufzeigen und Verurteilen falscher Dinge handelt, ist also Geduld nötig. Nicht alles Falsche wird sofort und gleichzeitig in Angriff genommen. Kannst du auch davon mitreden, wie geduldig der Herr mit dir (gewesen) ist, wie Er dich Schritt für Schritt auf dem Weg des Gehorsams weitergeführt hat und wie Er so viele falsche Dinge von dir ertragen hat bis zu dem Moment, als Er sie dir zeigte und du sie verurteilen und wegtun konntest?

┆ Lies noch einmal 2. Korinther 10,1–6. – Welche Festungen gibt es noch in deinem Leben, die abgebrochen werden müssen?

28. Jedem sein eigener Wirkungskreis

Nimm dir Zeit und Ruhe für 2. Korinther 10,7–18

Wir verfallen sehr leicht in denselben Fehler, in den die Korinther verfielen: auf das sehen, was vor Augen ist, oder: auf das Äußerliche achten. Jemand mit schönem Äußeren, gut gebaut, geschmeidig in seinen Bewegungen und darüber hinaus mit einer guten Vergangenheit, beeindruckt uns eher als ein mickriges Männchen, das ungelenkig geht und eine einfache Botschaft bringt. Die falschen Apostel hatten ein Auge für diese menschliche Schwäche der Korinther und hatten dadurch Eingang gefunden. Paulus war keine so eindrucksvolle Erscheinung.

Er macht ihnen deutlich, dass, wenn diese Menschen schon sagten, sie seien des Christus, er das in jedem Fall auch war. Das sollten sie doch bestimmt wissen. Er konnte sich der Autorität rühmen, die der Herr ihm gegeben hatte. Das konnten die falschen Apostel nicht sagen. Diese Autorität war nicht dazu bestimmt, sie zu zerstören, sondern aufzuerbauen. Paulus sah seinen Dienst und seine Autorität immer im Blick auf das Wohl der Versammlung und gebrauchte sie nicht zu seinem eigenen Vergnügen. Auch darin folgte er seinem Herrn. Der Herr Jesus hat seine Autorität nie benutzt, um sich selbst zu verteidigen. Er gebrauchte sie immer, um für die Ehre seines Vaters einzutreten. Wenn Paulus seine Autorität benutzte, um zu zerstören, dann geschah das aus Liebe zu den Korinthern. Er zerstörte bei ihnen die Dinge und Gedanken, die nicht mit den Gedanken Gottes übereinstimmten. So waren sie wieder fähig, die auferbauenden Anweisungen des Apostels entgegenzunehmen.

Wegen des Gebrauchs seiner Autorität brauchte er sich nicht zu schämen. Er missbrauchte sie nicht, wie es heutzutage durch

geistliche Führer gelegentlich geschieht. Paulus wurde zur Last gelegt, er wolle den Korinthern durch seine Briefe Angst machen. Nach Meinung einiger gebrauchte er darin eine drohende Sprache im Sinn von: Passt auf, wenn ihr nicht auf das hört, was ich sage, dann blüht euch was! Aber Drohen ist doch etwas anderes als Warnen. Warnen bedeutet, dass du den anderen auf bestimmte Gefahren aufmerksam machen willst, sodass er diesen Gefahren entgehen kann. Er wird dankbar dafür sein. Drohen ist Angst einflößen, Warnen geschieht aus Sorge. Paulus warnte sie davor, sich von Menschen verführen zu lassen, die von ihm sagten, er sei eine unausgeglichene Person. In seinen Briefen riskiere er einen großen Mund, aber als Person sei er nichtssagend. Um es modern auszudrücken: Er habe keine Ausstrahlung. Du kannst jemand nicht besser heruntermachen, als wenn du ihn so ins Gerede bringst. Erzähle herum, dass er Stimmungen unterworfen ist, dass er das eine Mal so und das andere Mal anders reagiert, und das Vertrauen zu ihm ist dahin.

Nun, Paulus sagt deutlich, dass jemand, der so redet, gründlich danebenhaut. Es gab keinen Unterschied zwischen seinen Briefen und seinem Auftreten. Wer aus seinem demütigen Auftreten den Schluss zog, er habe keinen Mut, Missstände bei den Korinthern anzusprechen, der irrte sich. In Kapitel 1,23 deutet er an, warum er noch nicht nach Korinth gekommen war: um sie zu schonen. Das war etwas anderes als sich nicht zu trauen. In seinen Briefen wie auch in seinem Auftreten zeigte er klar, worum es ihm ging. Missverständnisse waren ausgeschlossen. Hieraus kannst du lernen, dass es sehr wichtig ist, dass man weiß, was man an dir hat, und dass du dich nicht bei verschiedenen Gelegenheiten verschieden verhältst.

In Vers 12 klingt die Ironie wieder durch. Paulus wagte es nicht, sich zu den falschen Aposteln zu zählen oder sich mit ihnen zu vergleichen. Das wollte er natürlich auch gar nicht. Sie waren Menschen, die sich selbst empfahlen. Glaube nie Menschen, die selbstzufrieden sind. Sie können nicht aufhören, über all ihre fabelhaften Leistungen und Fähigkeiten zu reden. Es ist erstaunlich, wie viele darauf immer wieder hereinfallen. In Zeiten politischer Wahlen werden von den Spitzenkandidaten die beeindruckendsten Großtaten ihrer Partei herausgestellt, um die Wähler zu überzeugen, dass die Partei die Unterstützung des Wählers verdient. Sie empfehlen sich selbst. In der Christenheit rühmen sich auch geistliche Führer ihrer Qualitäten und Leistungen, nur um mehr Anhänger zu bekommen. Sie gleichen nicht im Entfernen-

testen dem Herrn Jesus. Sie vergleichen sich auch nicht mit Ihm, sondern mit sich selbst. Die einzige Norm, um die sich alles dreht, sind sie selbst. Paulus nennt sie unverständlich. Für ihn sind sie damit ausreichend charakterisiert. Das war natürlich eine peinliche Sache für diese Menschen, die sich so ihres Verstandes rühmten.

Paulus dachte nicht an sich. Er dachte an den Herrn und an sein Werk. Für dieses Werk hatte der Herr ihm einen Wirkungskreis gegeben. Er hatte dabei kein Mitbestimmungsrecht gehabt. Du hast auch deinen eigenen Wirkungskreis. Das ist deine Wohngegend. Lass dort dein Licht vor den Menschen scheinen, die da wohnen. Arbeite nicht in einer Gegend, von der du weißt, dass dort andere Gläubige für den Herrn tätig sind. Respektiere ihre Arbeit. Du selbst würdest es auch nicht gut finden, wenn du merktest, dass andere in deiner Gegend auf konkurrierende Weise zu zeugen anfangen. So etwas erbaut nicht, sondern zerstört. Innerhalb des Wirkungskreises, den Gott Paulus zugeteilt hatte, lag auch Korinth. So hatte der Herr ihn mit den Korinthern in Verbindung gebracht, und er hatte ihnen das Evangelium des Christus verkündigt.

Würden sie sich jetzt von ihm abwenden und auf Menschen hören, die in seinen Wirkungskreis eingedrungen waren? Diese Menschen wollten sich mit den Ergebnissen der Arbeit schmücken, die Paulus unter ihnen getan hatte. Es war eine schlaue Methode, bei der Paulus aber nicht mitmachen wollte. Er würde sich nicht in ein Arbeitsgebiet begeben, wo schon andere mit einer Arbeit für den Herrn beschäftigt waren. Er wollte sich nicht mit fremden Federn schmücken. Was er hoffte, war, dass sie in ihrem Glauben wachsen würden. Ihr Glaubenswachstum war durch den Einfluss der falschen Apostel zum Stillstand gekommen. Wenn du negativen Einflüsterungen über wahre Diener Gottes Gehör schenkst, ist das ein großes Hindernis für geistliches Wachstum. Wenn ihr Glaube wieder wachsen würde (und das konnte nur geschehen, wenn sie die negativen Einflüsse verurteilten), würde Paulus bei ihnen mehr Ansehen genießen, als er jetzt hatte. Der Weg würde dann wieder frei sein, um sie weiter in der Wahrheit zu unterweisen. Der Weg würde auch frei sein, um in andere Gebiete zu reisen, wo Christus noch nicht gepredigt worden war. Solange die Korinther aber noch seine „Sorgenkinder“ waren, wurde er daran gehindert und musste sich mit ihnen beschäftigen. Auch jetzt kann es noch vorkommen, dass Diener des Herrn ihre Zeit und Kraft für allerlei Probleme unter Gläubi-

gen einsetzen müssen, sodass sie nicht mehr dazu kommen, den Ungläubigen das Evangelium zu verkündigen.

Wenn Paulus in andere Gegenden gehen konnte, dann nicht, um die Ehre anderer Arbeiter des Herrn einzuheimsen, die dort vorher das Evangelium gebracht hatten. Es ging ihm übrigens gar nicht um eigenen Ruhm. Er sagt noch einmal, was er ihnen auch in seinem ersten Brief geschrieben hatte (1Kor 1,31), dass man sich nur des Herrn rühmen solle, denn Er ist es, der die Ergebnisse bewirkt. Deshalb ist der einzige Maßstab zur Beurteilung, ob du es mit einem Diener des Herrn zu tun hast, dieser: Empfiehlt jemand sich selbst und hört er nicht auf, von sich selbst zu reden, oder wird er vom Herrn empfohlen, siehst du, dass es in seinem Dienst um den Herrn Jesus geht? Daran ist zu erkennen, ob jemand bewährt, erprobt ist.

┃ Lies noch einmal 2. Korinther 10,7–18. – Was hat Gott dir als Wirkungskreis zugewiesen?

29. Die Einfalt gegenüber dem Christus

Nimm dir Zeit und Ruhe für 2. Korinther 11,1–4

Paulus fährt fort, die falschen Apostel zu entlarven, die Lügen über ihn verbreiteten. Vielleicht denkst du inzwischen: Ist es denn wirklich notwendig, dass wir so ausführlich von seiner Verteidigung Kenntnis nehmen? Ja, diese Verteidigung ist sehr wichtig, auch für unsere Zeit. Es gibt nämlich immer noch Menschen, die behaupten, dass man dem, was Paulus geschrieben hat, keine Autorität beizumessen brauche. Sie behaupten auch ruhig, dass Paulus in bestimmten Fällen daneben lag, dass er nicht mit der Zeit gegangen sei. Die Menschen, die so etwas behaupten, tun so, als würden sie die Bibel kennen. Viele haben sogar eine theologische Ausbildung. Aber Kritik an dem, was Paulus geschrieben hat, ist letztlich immer Kritik an Gott, der Paulus den Auftrag gegeben hatte zu schreiben. Deshalb ist es gut, dass du alle seine Argumente in dich aufnimmst, damit du dich nicht aus der Fassung bringen lässt, wenn du Menschen begegnest, die an Paulus etwas auszusetzen haben.

An der Art und Weise, wie der Apostel die Korinther anspricht, merkst du, dass sie durch die falschen Apostel schon ziemlich stark beeinflusst waren. Paulus wird gezwungen, sein Tun und Lassen mit dem jener Menschen zu vergleichen, die die Korinther für sich beanspruchten. Dieser Vergleich musste den Korinthern die Augen öffnen für die Unaufrichtigkeit dieser Leute, die so taten, als ob sie mit einer Botschaft Gottes kämen. Er fragt zuerst, ob sie bereit seien, ein wenig Torheit von ihm zu ertragen, denn es ist töricht, über sich selbst zu reden. Er hatte ja am Ende des vorigen Kapitels noch gesagt, dass es nur wichtig sei, vom Herrn empfohlen zu werden, und nun empfiehlt er sich selbst. Aber es

geschieht notgedrungen, merk dir das gut. Er bittet sie, ihn zu ertragen, denn er muss ihnen doch ein paar Dinge sagen, die sie vielleicht nicht so gut finden. Aber er tut das, weil er eifersüchtig ist. Eifersucht wird hier im guten Sinn des Wortes gebraucht. Normalerweise denkt man bei Eifersucht an etwas Falsches, etwas Negatives. Wenn dein Freund oder deine Freundin etwas besitzt, das du nicht hast, kannst du leicht ein Gefühl der Eifersucht in dir aufsteigen fühlen. Bei Paulus geht es um eine Eifersucht, die auch Gott hat. Das kann nichts Falsches sein. Es ist eine Eifersucht, die mit Liebe zu tun hat.

Paulus hatte die Gläubigen in Korinth durch seinen Dienst mit Christus in Verbindung gebracht. Er vergleicht das mit einer Verlobung. Wenn sich junge Leute verloben, so ist eine Verbindung zustande gekommen, die über Freundschaft weit hinausgeht. Du kannst viele Freunde, aber nur eine(n) Verlobte(n) haben. Es wäre schwer verständlich, wenn sich dein(e) Verlobte(r) nicht viel aus dir machen und vielleicht sogar mit anderen Männern bzw. Frauen ausgehen würde. Dann würdest du eifersüchtig werden. Du möchtest die Liebe deines bzw. deiner Verlobten ganz für dich haben – und das mit Recht. Das ist die Eifersucht des Herzens Gottes, die bei Paulus zum Ausdruck kam, weil die Korinther sich von dem Christus abwandten, den Paulus ihnen gepredigt hatte, und stattdessen auf das hörten, was Betrüger zu erzählen hatten. Er vergleicht die Korinther (und das gilt für die ganze Versammlung) mit einer keuschen Jungfrau. Eine keusche Jungfrau hat noch mit keinem Mann Geschlechtsverkehr gehabt. Wenn die Versammlung (und das gilt auch für jeden Gläubigen persönlich) ihre Verbindung mit Christus vergisst und sich mit der Welt verbindet, bereitet das dem Herrn Jesus großen Kummer. Paulus befürchtet, dass die Versammlung sich immer weniger bewusst ist, dass ihre Liebe sich nur auf den Herrn Jesus, ihren Bräutigam, richten darf. Das kommt daher, dass sie die Listen Satans nicht genügend durchschaut, gerade so, wie es bei Eva der Fall war.

Die Begebenheit, die Paulus hier zur Illustration anführt, findest du in 1. Mose 3. Im Paradies kam die Schlange zu Eva. Die Schlange ist der Teufel (siehe Offb 12,9; 20,2). Er tritt sehr schlau an Eva heran. Er beginnt nicht mit einer groben Lüge. Nein, zuerst zitiert er etwas, das Gott gesagt hat. Aber pass auf, er verdreht die Worte Gottes (vgl. 1Mo 3,1 mit 2,16). Das ist das erste Kennzeichen des Teufels: Er zitiert das Wort Gottes immer in einer Weise, die Zweifel weckt. Daraufhin sagt er knallhart, dass Gott das,

was Er gesagt hat, doch nicht wahrmacht (vgl. 3,4 mit 2,17). Schließlich ersetzt er das, was Gott gesagt hat, durch seine eigene Lüge (3,5). Das Verlockende dieser Lüge wird durch das unterstrichen, was Eva sieht, wenn sie zum Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen hinschaut. Wie prächtig sieht er aus! Es ist genau so, wie die Schlange gesagt hat. Kann sie denn dann im Unrecht sein? Wenn es so weit gekommen ist, ist das Böse schon geschehen. Eva hat vergessen, was Gott gesagt hat, und ihre Gedanken sind verdorben durch das, was die Schlange gesagt hat. Was hätte sie tun sollen? Sie hätte einfach an dem festhalten sollen, was Gott gesagt hatte.

Aber ist es mit der Versammlung besser gegangen? Hat die Versammlung immer das Wort Gottes zu Rate gezogen, wenn etwas zu geschehen hatte, oder hat sie sich auch durch Schönrednerie irreführen lassen? Ich befürchte das Letzte. Die Versammlung ist abgewichen von der Einfalt und der Reinheit gegenüber dem Christus. Ihre Gedanken sind nicht auf Christus allein gerichtet geblieben. Einfalt bedeutet, dass es nur einen Gegenstand gibt, auf den sie ausgerichtet ist. Die Reinheit ist aufgegeben worden, die Versammlung ist durch ihren Umgang mit der Welt beschmutzt worden. Sie hat begonnen, immer mehr so zu denken und zu handeln, wie die Welt es tut. Die Kirche ist ein Betrieb geworden, der verwaltet werden muss. Was soll man vom Welt-rat der Kirchen halten, der sich in allerlei politische Angelegenheiten mischt, manchmal sogar Geld für Waffenkäufe bereitstellt? So weit kann es kommen, wenn die Gedanken verdorben werden und Christus nicht mehr der einzige Gegenstand für das Herz der Gläubigen ist.

Was die Korinther betrifft, so liefen sie Gefahr, Paulus fallen zu lassen, weil er doch kein echter Apostel sei. Was er ihnen gesagt hatte, war doch wohl etwas zu einfach und zu radikal. Mussten sie denn wirklich ganz und gar nur für Christus leben? Musste Er das volle Recht auf ihr Leben haben? Die Lehrer, die nach Paulus aufgetreten waren, hatten Auffassungen, mit denen sie besser zurechtkamen. Der andere Jesus, den sie predigten, lag ihnen besser. Das war jemand, der nicht alles von einem verlangte, wie Paulus es ihnen gepredigt hatte. Dabei wurde das, was der Herr Jesus für sie getan hatte, in den Hintergrund gedrängt. Diesen andersartigen Geist, den Geist, den diese Lehrer mitbrachten, ließen sie sich leicht gefallen, denn der ließ noch etwas Raum für das, was sie sich selbst ausdachten. Der Heilige Geist, den sie empfangen hatten, gab diesen Spielraum nicht. Dass der Heilige

Geist sie in die ganze Wahrheit leiten wollte (Joh 14,13), wurde in den Hintergrund gedrängt. Ein andersartiges Evangelium, ein bequemes Evangelium, das keine radikale Bekehrung forderte, kein gründliches Selbstgericht, das war leichter anzunehmen als das, was sie von Paulus gehört und angenommen hatten. Paulus ging vom völligen Bankrott des Menschen aus, aber gab es nicht doch auch noch etwas Gutes im Menschen?

Alle diese Argumente, die bei den Korinthern vorkamen, zeigen, wie sehr sie sich dem verderblichen Einfluss dieser falschen Apostel geöffnet hatten und wie dieser Einfluss sein Werk tat. Nimm dir die Lektion zu Herzen: Halte dich an das, was Gott in seinem Wort gesagt hat, und halte dein Auge nur auf den Herrn Jesus gerichtet.

┃ Lies noch einmal 2. Korinther 11,1–4. – Wie kannst du am besten verhindern, dass du von der Schlange verführt wirst?

30. Paulus und die falschen Apostel

Nimm dir Zeit und Ruhe für 2. Korinther 11,5–15

Paulus war allerhand in die Schuhe geschoben worden. Allerlei gemeiner Klatsch über ihn machte die Runde. Die falschen Apostel brachten Geschichten in Umlauf, die bei den Korinthern gut ankamen. Da ihr gesamtes Christsein auf dem Spiel stand, ging Paulus in die Verteidigung. Er hatte die Korinther zu lieb, um sie zur Beute dieser Betrüger werden zu lassen. Deshalb fühlt er sich gedrängt, über sich selbst zu sprechen und den Korinthern den Unterschied zu zeigen zwischen der Art, wie er unter ihnen gearbeitet hatte, und der Art, wie diese Verführer sich unter ihnen aufgehalten hatten. Du erkennst die Ironie, wenn er in Vers 5 sagt, dass er sich sehr wohl mit diesen „Superaposteln“ messen könne. Hatten sie von ihm behauptet, dass er nicht gut reden und keine flüssige Ausführung machen konnte? Nun, das war schon möglich (obwohl er darauf nicht eingeht), aber was er besaß, war Erkenntnis. Da konnten sie nicht umhin – das mussten sie zugeben. Hatte er ihnen die nicht mitgeteilt? In seinem ersten Brief, in Kapitel 1,5, hatte er ihnen geschrieben, dass sie in Christus reich gemacht worden waren, indem sie alle Erkenntnis besaßen. Wie waren sie daran gekommen? War er nicht das Mittel dazu gewesen? Das hatten sie wirklich nicht den Eindringlingen zu verdanken, die sich zwischen sie und ihn drängen wollten.

Es gab noch einen weiteren großen Unterschied zwischen ihm und den anderen. Er hatte nie einen Cent Unterstützung von ihnen angenommen, während die anderen das sehr wohl getan hatten. Die Art und Weise, wie er das sagt, muss die Korinther berührt haben. Es scheint, als ob sie ihn einer Sünde beschuldigten, weil er sich von ihnen so unabhängig gehalten hatte. Die so

genannte Sünde bestand dann darin, dass er sich geweigert hatte, Geld von ihnen anzunehmen. Er lässt sie wissen, dass er sich so demütig verhalten hatte, damit sie erhöht würden. Angesichts seiner unentgeltlichen Verkündigung konnten sie schwerlich sagen, dass er zu ihnen gekommen sei, um an ihnen etwas zu verdienen. Er hatte ausschließlich ihr Wohl im Auge gehabt, nämlich dass sie aus der Macht der Sünde befreit und zum Herzen Gottes gebracht würden.

In seiner Selbstlosigkeit hatten die falschen Apostel ein neues Argument gefunden, um ihn zu verleumden. Sie sagten, dass jeder Diener, der sich selbst achtet, von einer Versammlung, in der er arbeitet, auch Geld annimmt. Mit Paulus sei wohl etwas nicht in Ordnung, weil er kein Geld genommen hatte. Nun, es war auch etwas nicht in Ordnung, aber das lag nicht an Paulus, sondern an den Korinthern selbst. Sie hätten dadurch wieder einen Grund mehr gehabt, sich zu rühmen. Sie hätten sich auf die Schulter klopfen und sagen können, dass sie ihm doch immerhin geholfen hätten, seine Arbeit zu tun. Das wollte Paulus nicht. Es ging ihm darum, dass Gott allein verherrlicht wurde. Von anderen Versammlungen, die viel geistlicher waren als die Korinther, hatte er durchaus Geld angenommen. Er hatte das in dem Bewusstsein getan, dass die Versammlungen das Geld aus guten Beweggründen gegeben hatten. Sie steuerten Geld bei, um das Werk des Herrn dadurch zu unterstützen, und nicht, um sich ihrer Freigebigkeit zu rühmen. Sie hatten auch nicht gegeben, um dadurch einen gewissen Anspruch auf Paulus zu gewinnen. Du siehst: Geben ist nicht nur eine Tat, sondern auch eine Gesinnung.

Es geht hier jedoch nicht in erster Linie um den Geber, sondern um den Empfänger. Paulus war nicht jemand, der unbesehen annahm, was ihm gegeben wurde. Selbst als er während seines Aufenthalts bei den Korinthern Mangel litt, hatte er ihnen nichts davon gesagt. Das ist etwas, das du von Paulus lernen kannst. Wenn du knapp bei Kasse bist, versuche dann nicht, es anderen zu erzählen. Sage es dem Herrn, und Er wird handeln. „Denn euer himmlischer Vater weiß, dass ihr dies alles nötig habt. Trachtet aber zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, und dies alles wird euch hinzugefügt werden“ (Mt 6,32.33). Es werden recht viele Bettelbriefe von christlichen Werken oder über sie verschickt. Ich kann diese Briefe nicht gerade eine Zierde des Glaubensvertrauens nennen. Es spielt für solche Arbeiter auch gar keine Rolle, von wem sie das Geld bekommen. Auf diese Art ging Paulus jedenfalls nicht vor.

Es wird für die Korinther, die allgemein ziemlich wohlhabend waren, ein Schock gewesen sein, hier hören zu müssen, dass Paulus bei ihnen Mangel gelitten hatte. Ich stelle mir vor, dass ihnen die Schamröte ins Gesicht gestiegen ist, als sie lasen, dass die armen Versammlungen in Mazedonien Paulus das gesandt hatten, was er brauchte. Wie dem auch sei, er hatte ganz bewusst auf finanzielle Unterstützung durch die Korinther verzichtet und würde sie auch vorläufig nicht annehmen. Er unterstreicht seine Haltung in dieser Sache ganz stark, indem er sagt: „Die Wahrheit Christi ist in mir.“ Er wusste, was er sagte und was er tat. Er ließ sich nicht ohne weiteres zu einer anderen Handlungsweise bewegen. Dazu musste erst eine Veränderung bei den Korinthern erkennbar werden. Für ihn stand die Verkündigung des Christus im Mittelpunkt. Alles andere musste dem untergeordnet werden. Wenn er von den Korinthern Geld annehmen würde, bestünde die Gefahr, dass dieses „Rühmen“ – das ist die Verkündigung des Christus und weiter nichts – bei ihm verhindert würde. Auch das konnte wieder falsch ausgelegt werden. Es konnte gesagt werden: Jetzt wollten die Korinther gern etwas geben, aber jetzt durften sie von Paulus aus nicht; er liebte sie sicher nicht. Darüber diskutiert er jedoch gar nicht. Wer misstrauisch ist, ist nicht von seinem Unrecht zu überzeugen.

Paulus ruft Gott als Zeugen seiner Liebe zu ihnen an. Er würde sich unaufhörlich für seine geliebten Kinder im Glauben einsetzen und jedes Argument der Betrüger entkräften. Sie sollten als falsche Apostel offenbar werden, so wie er als echter Apostel offenbar geworden war. Und dann sagt er rundheraus, um was für eine Art von Menschen es sich handelte, die bei den Korinthern eingedrungen waren: Diener Satans. Es sah so aus, als wären sie Apostel Christi, aber in Wirklichkeit war Satan ihr Herr. Sie konnten wunderschön reden, aber ihre Worte waren voll von tödlichem Gift. Genau das tut Satan. Er stellt sich als Engel des Lichts dar, aber er führt dich in die Finsternis. In der Welt laufen ihm zahllose junge Menschen mit offenen (aber geblendeten) Augen nach. Er verspricht ihnen eine glänzende Erfahrung, aber er führt sie auf den Weg des Todes. Auf christlichem Gebiet ist es nicht anders. Er weiß die Dinge so zu drehen, dass du denkst, du hättest es mit etwas Christlichem zu tun, obwohl es um etwas Anti-christliches geht. Lass dich nicht hereinlegen!

Es gibt eine gute Art, seinen Listen zu entgehen, und das ist, sich mit Christus und mit dem Wort Gottes zu beschäftigen. Falsches entdeckt man dadurch, dass man es mit Echem vergleicht.

Wer mit Geldscheinen arbeitet und durch eingehendes Studium weiß, wie ein echter Geldschein aussieht, kann die falschen Scheine leicht herausfinden. Er braucht nicht zuerst einmal alle möglichen falschen Geldscheine zu studieren. Fälscher versuchen es sowieso immer wieder anders. Das ist ein guter Vergleich, um zu entdecken, ob das, was auf dich zukommt, echt oder falsch ist. So tut Paulus es hier auch immer. Er zeigt, was ein echter Apostel tut. Wenn er gleich über seine Leiden als Apostel spricht, tritt das ebenfalls deutlich hervor.

Was Satan tut, zeigt sich auch bei seinen Dienern. Da brauchst du dich nicht zu wundern. Sie geben sich als Vorkämpfer der Gerechtigkeit aus, ziehen dich aber vom wahren Ziel deines Lebens ab. Das wahre Ziel ist: Christus in allen Bereichen deines Lebens zu verherrlichen. Die Menschen, die sich bewusst bemühen, dieses Ziel unerreichbar zu machen, werden ein Ende haben, das mit ihren Werken übereinstimmt. Sie werden, nachdem sie Satans Werk getan haben, das Ende Satans teilen und nach ihm in die Hölle geworfen werden.

┃ Lies noch einmal 2. Korinther 11,5–15. – Was kannst du aus Paulus' Haltung gegenüber falschen Beschuldigungen lernen?

31. Paulus tőricht und von Sinnen

Nimm dir Zeit und Ruhe für **2. Korinther 11,16–23a**

Der Apostel musste es immer wieder sagen, dass er gezwungen war, über sich selbst zu reden. Sein Herz war von Christus erfüllt, und er wollte nur über Ihn sprechen. Da nun aber seine Apostelschaft angegriffen worden war und damit indirekt auch sein Auftraggeber und das Evangelium, das er den Korinthern gepredigt hatte und durch das sie zum Glauben gekommen waren, musste er jetzt seine Apostelschaft verteidigen. Er liebte Christus und die Gläubigen in Korinth zu sehr, um geduldig zuzusehen, wie Diener Satans weiter ihr verderbliches Werk unter ihnen tun konnten. Sie brauchten also nicht zu denken, er sei tőricht. Und dachten sie das trotzdem, dann mussten sie ihn eben so annehmen. Ein bisschen wollte er sich rühmen, nur ein paar Dinge aufzählen, die ihnen zeigten, was für ein Diener er war. Noch einmal: Er tat das nicht gern. Er wusste auch, dass der Herr solches Rühmen nicht will. Aber er wusste auch, dass der Herr es ihretwegen für nötig hielt, dass er es tat. Es ist wie mit einem widerspenstigen Kind, das eine Zurechtweisung braucht. Man tut es nicht gern, aber es ist doch notwendig.

Die Korinther hatten tőrichte Menschen wie die falschen Apostel, die sich über alles und jedes rühmten, sehr gut ertragen. Sie hielten sich selbst für weise und dachten, sie könnten beurteilen, was diese Menschen brachten. Nun, wenn sie wirklich so weise waren, konnten sie wohl auch beurteilen, was er, der echte Apostel, zu sagen hatte. Paulus zählt auf, was sie alles von diesen falschen Aposteln ertragen hatten. Sie hatten sich in Sklaverei führen lassen. Sie hatten sich von diesen Betrügern in ihrem Denken gefangen nehmen lassen, wahrscheinlich weil diese wieder das Gesetz als Lebensregel gepredigt hatten. Das steht im Gegensatz zur Freiheit in Christus, die Paulus ihnen gepredigt hatte,

wodurch er sie an Christus gebunden hatte und nicht an sich selbst. Sie hatten es ertragen, dass sie „aufgezehrt“ wurden und dass ihnen etwas abgenommen wurde. Diese Menschen hatten von den Korinthern einen Beitrag zu ihrem Lebensunterhalt gefordert. Sie waren in die Häuser eingedrungen, hatten sich dort gütlich getan, und wenn sie weiterzogen, hatten sie Geld von ihnen mitgenommen. Das steht im Gegensatz zur Haltung von Paulus, der nichts von ihnen hatte annehmen wollen. Diese Menschen hatten sich über die Korinther gestellt und eine angesehene Stellung eingenommen. Die Korinther mussten auf sie hören, sie würden es ihnen schon beibringen. Das steht im Gegensatz zu der demütigen Gesinnung, die Paulus auszeichnete, als er bei ihnen war. Sie hatten sich wahrscheinlich nicht einmal vor körperlicher Gewalt gescheut. Das scheint der Ausdruck „ins Gesicht schlagen“ zumindest zu bedeuten. Es kann auch sein, dass er bedeutet, dass sie eine verletzende, spottende Sprache gebrauchten, um die Korinther zu demütigen. Das steht im Gegensatz zu der liebevollen Haltung von Paulus, der von sich selbst als von einem Vater sprach und so auch mit ihnen umging (1Kor 4,15).

Ich weiß wohl, sagt der Apostel, dass mein Auftreten mir „Unehre“ einbringt und dass ich „schwach“ gewesen bin, als ich so handelte, wie ich gehandelt habe. Er nahm das gern hin, denn das war die Art und Weise, wie er ihnen dienen wollte. Es ist merkwürdig, was Gläubige alles von falschen Lehrern ertragen können und wie wenig sie von echten Dienern Gottes ertragen können. Es kann geschehen, dass Gläubige Dinge festhalten wollen, die falsch sind. Wenn darauf hingewiesen wird, so wird das nicht dankbar angenommen. Nein, dann lieber die anderen! Die lassen dein Gewissen wenigstens in Ruhe. Sie verlangen zwar viel, aber das betrachtet man dann bloß als Bezahlung für erwiesene Dienste. Solche Gläubigen können sich dann noch einreden, dass sie damit ihre Pflicht erfüllt haben und ihr Leben weiterhin so einrichten können, wie sie es selbst gern wollen. Denk daran, dass es hier um Gläubige und nicht um Ungläubige geht. Das muss dich und mich ansprechen.

Die Kennzeichen der falschen Apostel, die Paulus den Korinthern vorstellt, findest du bei vielen Sektenführern wieder, die sich auf christlichem Gebiet befinden. Sektenführer sind meistens Menschen mit einer charismatischen Ausstrahlung, die auf alles eine Antwort aus der Bibel haben. Sie können sich in jeder Glaubensgemeinschaft zeigen. Sie entnehmen der Bibel bestimmte Wahrheiten und vermischen sie so klug mit Irrtum, dass der Irr-

tum ganz einleuchtend wird und dadurch umso tödlicher. Der Grund, warum sie bei vielen Gläubigen Eingang finden, liegt darin, dass die Gläubigen die Bibel nicht selbst untersuchen. Zahllose Christen überlassen das Studium der Bibel ihren „Führern“. Das geschieht in nahezu jeder Glaubensgemeinschaft. Das ist ein schlimmes Übel, durch das falsche Arbeiter mühelos ihr verderbliches Werk tun und viele unwissende Gläubige vom Weg der Wahrheit wegführen können. Deshalb die Empfehlung an dich: Höre auf das, was Paulus sagt. Er sagt dir die Wahrheit.

Um das zu unterstreichen, berichtet Paulus nun von seinen Erlebnissen im Dienst für den Herrn. Darauf wussten die falschen Apostel keine Antwort. Bevor er damit beginnt, spricht er zuvor erneut seinen Widerwillen dagegen aus. Er gebraucht die Wörter „Torheit“ und „von Sinnen“, um die Korinther spüren zu lassen, wie weit sie abgewichen waren, dass er das tun musste. Die andere Seite der Medaille ist, dass Gott diese Situation unter den Korinthern benutzt, um dir einen Einblick zu gewähren in das, was dieser Mann in seinem Dienst für den Herrn mitgemacht hat. Wagten die falschen Lehrer es, über sich selbst zu sprechen? Nun, er hatte diesen Mut auch, wie töricht und unweise er es auch fand, über sich selbst reden zu müssen. Er konnte sich mit ihnen messen, und ob! Konnten sie sich ihrer jüdischen Abstammung rühmen? Er auch! In Klammern: Daraus kann man ableiten, dass diese falschen Apostel wahrscheinlich einen jüdischen Hintergrund hatten. Ich habe das bei der Erklärung des Ausdrucks „wenn jemand euch knechtet“ schon kurz angedeutet (V. 20). Mit „Hebräer“ bezeichnet er ein Volk, das getrennt von den anderen Völkern durch diese Welt zieht. Mit „Israeliten“ bezeichnet er ein Volk, das Gott angehört. Mit „Abrahams Same“ bezeichnet er ein Volk, dem Gott Verheißungen gegeben hat. Diese Umschreibungen dienen dazu, seine Abstammung und seinen Hintergrund aufzuzeigen. Darin stand er den andern nicht nach.

Nun folgen beeindruckende Beispiele seiner Hingabe im Dienst für Christus. Dabei kommt es nicht mehr auf schönes Reden an, sondern es geht darum, was man für den Herrn übrig hat. Wagten sie, sich Diener Christi zu nennen? Er könnte ein ganzes Buch über seinen Dienst für Christus schreiben. Mussten sie nicht zu der Überzeugung kommen, dass er ihnen in diesem Dienst haushoch überlegen war? Er fühlte sich wie von Sinnen, er empfand großen Widerwillen, das überhaupt sagen zu müssen, aber er konnte nicht anders. Den Korinthern musste klar werden, dass die Menschen, die bei ihnen eingedrungen waren, keine echten

Diener Christi waren. Ihr Verhältnis zu Paulus und damit auch ihr Verhältnis zu Christus stand auf dem Spiel. Denn wenn sie sich von Paulus verabschiedeten und ihn sozusagen gegen die anderen, falschen Apostel eintauschten, verabschiedeten sie sich auch von seinem Dienst, aber dann nahmen sie auch Abschied von dem Christus, den er ihnen gepredigt hatte. Um der Ehre Christi willen und wegen der Glaubenssicherheit der Korinther musste er so sprechen.

┃ Lies noch einmal 2. Korinther 11,16–23a. – Wann darfst du für dich selbst eintreten und wann nicht?

32. Paulus' Leiden

Nimm dir Zeit und Ruhe für **2. Korinther 11,23b–33**

Paulus legt los. Er präsentiert eine beeindruckende Liste. Ohne jede Übertreibung zählt er auf, was er getan hat, was ihm alles begegnet ist und wie er sich gefühlt hat.

Es ist keine „Erfolgsgeschichte“, keine Großtuerei. Es sind nur einfache Tatsachen aus dem Leben eines Dieners, der sich mit Herz und Seele der Aufgabe widmete, die der Herr Jesus ihm aufgetragen hatte. Wenn du meinen solltest, dass man den Dienst für den Herrn so mit links erledigen kann, dann siehst du hier, dass er mit Angst und Widerstand verbunden ist. Dieser Abschnitt steht nicht in der Bibel, um dich zu entmutigen, sondern um dir zu zeigen, was ein Mensch, der seinen Herrn liebt, ertragen kann. Verschiedene Dinge, aber längst nicht alles, kannst du in der Apostelgeschichte wiederfinden. Der Herr ist immer noch derselbe und will auch dir in deinen Leiden für Ihn helfen. In den meisten Fällen wird es nicht so schwer sein wie das, was Paulus hier aufzählt. In manchen Fällen kannst du dich aber tatsächlich so für den Herrn einsetzen.

Nimm gleich das Erste, das er nennt: „In Mühen überreicher“. Ist das nicht etwas, das auch bei dir gesehen werden könnte? Paulus hatte einen ganz besonderen Dienst, und was er mitgemacht hat, hat kein anderer Mensch mitgemacht, aber trotzdem bleibt es wahr, dass auch du dich völlig für das einsetzen kannst, was der Herr dir zu tun gibt. Dann spricht er über seine Umstände. Er hat oft im „Knast“ gesessen. Das sind nicht die „Luxusappartements“, die man heutzutage Gefängnis nennt. Es waren oft dunkle Kerker, unterirdische Gewölbe, die von Ungeziefer wimmelten, wo es feucht war und muffig roch. Die Behandlung, die man dort erfuhr, war nicht gerade höflich. Nie war er dort gelandet, weil er ein Verbrechen begangen hatte. Es war immer

wieder eine Folge des Hasses der Juden, weil er an dem betreffenden Ort den Herrn Jesus verkündigt hatte. Körperliches Leiden blieb ihm nicht erspart. Er hat eine Menge Schläge bekommen. Das muss man erlebt haben. Aber er war nicht kleinzukriegen. Sein Eifer für den Herrn blieb ungebrochen. Es ist bemerkenswert, dass er die besondere Kraft des Geistes, die in ihm war, nie gebraucht hat, um sich aus einer schlimmen Situation zu retten; darin war er ein Nachfolger des Herrn Jesus.

Todesgefahren waren nichts Besonderes für ihn. Das steht hier so einfach, aber denk dich einmal da hinein, was in diesen Augenblicken in ihm vorgegangen sein mag, als sein Leben auf dem Spiel stand. Da ging es nicht um eine gefährliche Krankheit, an der man sterben konnte, sondern um eine feindliche Haltung von Menschen, die nach seinem Blut dürsteten. Die Juden hatten ihm nicht weniger als fünfmal 39 Stockschläge gegeben. Das Gesetz erlaubte es, in bestimmten Fällen eine Strafe von 40 Stockschlägen zu geben (5Mo 25,3). Um sicher zu sein, dass man die erlaubte Menge nicht durch einen Fehler beim Zählen überschritt, hörte man bei 39 Schlägen auf. Stell dir einmal vor, was das gewesen sein muss. Schon beim ersten Mal wird es kein Vergnügen gewesen sein, aber bei jedem folgenden Mal wusste er, was ihn erwartete. Durch die Ruten, die Geißelungen, wurde sein Rücken dreimal aufgerissen. „Nur“ einmal wurde er gesteinigt. Normalerweise passiert einem das auch nur einmal. Deshalb ließen ihn seine Feinde als tot liegen (Apg 14,19). Dreimal war er als Passagier auf einem Schiff, das Schiffbruch erlitt. Dabei ist er einmal 24 Stunden im Wasser umhergetrieben, bevor er gerettet wurde. Er war ständig auf Reisen, um überall das Evangelium zu predigen. Das Reisen war in jener Zeit keine ungefährliche Sache. So gab es kein modernes Straßennetz mit Brücken und Tunneln, wie wir das hier im Westen kennen. Einen schnell strömenden Fluss zu überqueren war eine riskante Sache. Hinzu kamen die Gefahren von Seiten der Menschen: von Räubern, Juden und Heiden. Die Stadt bot keinen Schutz und die Wüste und das Meer erst recht nicht. Nirgends war er sicher, nirgends gab es ein Plätzchen, wo er Ruhe hatte. Und wenn er dachte, dass er in der Versammlung etwas Atem holen konnte, dann hatte er es dort mit falschen Brüdern zu tun, mit Menschen, die so taten, als gehörten sie zur Versammlung, aber in Wirklichkeit die Wahrheit Gottes verdrehten.

Dem großen Apostel war kein leichtes Leben beschieden. Es bedeutete, knochenhart zu arbeiten, gut aufzupassen, wenig zu essen und zu trinken zu haben, manchmal auch freiwillig darauf

zu verzichten (das ist Fasten), Kälte zu erleiden und wenig Kleidung zu haben, um warm zu werden. Dass Paulus bei diesen Entbehrungen durchaus nicht stoisch blieb, kannst du z. B. aus 2. Timotheus 4,13 ersehen, wo er Timotheus bittet, ihm seinen Mantel mitzubringen. Mir scheint, dass er nicht darum gebeten hätte, wenn er sich behaglich von der Sonne hätte erwärmen lassen können. Was ihn wahrscheinlich am meisten schmerzte, war die tägliche Sorge um alle Versammlungen. Wir lesen, dass das auf ihn „andrang“. Überall, wo er das Evangelium gepredigt hatte, waren Versammlungen entstanden. Das war eine freudige Sache gewesen, aber dabei blieb es nicht. Es war wichtig, dass die Gläubigen in diesen entstandenen Versammlungen in der Gnade und Erkenntnis des Herrn Jesus wuchsen und im Kennenlernen der Gedanken Gottes über ihr Leben nicht nachließen. Der Feind, der Teufel, tat (und tut) alles, um Gläubige dazu zu bringen, wieder Dinge in ihrem Leben zuzulassen, durch die der Herr Jesus entehrt wird. Darüber war Paulus sehr besorgt.

Diese Aufzählung zeigt, dass wir es bei Paulus nicht mit einem „Kraftprotz“ zu tun haben, sondern mit jemand, der sehr schwach ist. Niemand kann diese Entbehrungen in eigener Kraft überstehen. Gibt es wohl jemand, der noch mehr mitgemacht hat und dadurch beweisen kann, dass er noch schwächer ist? Nur der Herr Jesus übertrifft in der Schwachheit Paulus bei weitem. Er wurde in Schwachheit gekreuzigt (Kap. 13,4). Alles, was Paulus erlebt hatte, wäre für andere vielleicht ein Anlass zum Fallen gewesen, d. h. die Nachfolge Christi aufzugeben, aber seine brennende Liebe zu Christus hatte ihn auf den Beinen gehalten. Machte das Paulus groß? Nein, er lehnt alle Ehrenerweisung für sich ab. Was es an Ruhm gibt, das ist ein Rühmen seiner Schwachheit. Diese Schwachheit hat er durch alle Erfahrungen hin immer tiefer empfunden.

Jede Beschuldigung der Ehrsucht, des Eigendünkels oder der Selbstsucht weist er zurück mit einer kraftvollen Berufung auf den „Gott und Vater des Herrn Jesus, der gepriesen ist in Ewigkeit“. Er weiß, dass Paulus nicht lügt, und Paulus preist Ihn trotz aller Leiden, die ihm begegnet sind.

O ja, es gibt noch etwas, das ihm in den Sinn kommt, etwas, das ihn noch schwächer und geringer macht, als er schon war. Er ist einmal auf eine sehr demütigende, fast lächerliche Weise einer misslichen Lage entkommen. Nicht durch irgendein Wunder, indem er z. B. seine Feinde mit Blindheit schlug oder sie lähmte oder sie auf eine kluge Weise täuschte. Nichts von alledem. Als er

einmal in einer Stadt gefangen saß, wurde er in einem Korb an der Stadtmauer hinuntergelassen. Da siehst du ihn, den großen Apostel, in einem Körbchen hängen. Das war alles andere als eine spektakuläre Flucht, bestimmt nichts, womit man Eindruck machen konnte. Ja, so war dieser Apostel.

Lies noch einmal 2. Korinther 11,23b–33. – Welche Schwachheiten, wie hier von Paulus geschildert (es brauchen nicht dieselben zu sein), hast du?

33. Entrückt bis in den dritten Himmel

Nimm dir Zeit und Ruhe für **2. Korinther 12,1–6**

Dieser Abschnitt bildet den Höhepunkt in Paulus' Verteidigung. Die früher genannten Erlebnisse brachten den falschen Aposteln schon einen großen Rückstand ein, aber jetzt bekommen sie den Rest. Niemand von diesen falschen Lehrern konnte sich auf eine Erfahrung berufen, wie Paulus sie hier beschreibt. Dadurch musste ein für alle Mal klar werden, dass sie ihm nicht das Wasser reichen konnten. Und das nicht, weil er so gewaltig war; das hat er immer unterstrichen. Dieser Abschnitt behandelt eine besondere Ehre, die Gott ihm geschenkt hatte, indem Er ihn nämlich in den dritten Himmel entrückte. Für die Korinther musste das der entscheidende Beweis sein, dass Paulus wirklich ein echter, von Gott gesandter Diener war. Dass es Paulus auch hier nicht um seine eigene Verherrlichung zu tun ist, kannst du an der Art erkennen, wie er diese Erfahrung beschreibt. Er spricht von einem „Menschen in Christus“. Das klingt so, als spräche er von jemand anders. Aber er spricht von sich selbst. Das kann man aus Vers 7 ableiten, wo er in Verbindung mit der besonderen Offenbarung, die er vorher beschrieben hat, „ich“ und „mich“ sagt.

Wenn wir nun mit diesem Abschnitt beginnen, möchte ich zuerst auf den großen Unterschied zu den letzten Versen des vorigen Kapitels hinweisen. Da wurde er in einem Korb hinuntergelassen, um seinen Feinden zu entkommen. Hier wird er in den dritten Himmel entrückt. Im vorigen Abschnitt hat er von seinen Schwachheiten berichtet, und darüber wollte er sich rühmen. Alles, was er erlebt hatte, hatte ihn gering und Christus groß gemacht. Jetzt schreibt er über eine besondere Erfahrung, die er gehabt hat, eine Erfahrung, die niemand anders gehabt hat. Er be-

schreibt diese Erfahrung nicht, weil es für ihn selbst nützlich wäre, sondern weil es für die Korinther (und auch für uns) nützlich war. Er hatte übrigens schon 14 Jahre über diese Erfahrung geschwiegen. Das ist an sich schon eine Leistung. Könntest du eine sehr schöne und außergewöhnliche Erfahrung, etwas, das nur du erlebt hast, für dich behalten? Ich denke, dass du anderen gern davon erzählen würdest. Paulus nicht. Da aber jetzt die Zeit dafür gekommen war, konnte er ohne Selbstüberhebung darüber sprechen. Dagegen hatte Gott ihm übrigens eine „Medizin“ gegeben, wie du in Vers 7 gelesen hast, aber darauf komme ich noch zurück.

Paulus konnte über Gesichte und Offenbarungen sprechen, die er vom Herrn bekommen hatte. Einige „Gesichte“, die er gehabt hat, findest du z. B. in Apostelgeschichte 9,12; 16,9 und 18,9. Eine der „Offenbarungen“, die der Herr ihm gegeben hat, vielleicht die schönste, kannst du in Epheser 3,1–11 lesen. Das sind Dinge, die ihn haushoch über die Betrüger emporragen ließen. Gleichzeitig sind es Dinge, die ihn in seinen eigenen Augen unglaublich klein machten, denn sie kamen von Gott. Davon war er zutiefst beeindruckt.

Außer den Gesichtern und Offenbarungen des Herrn ist noch etwas ganz Besonderes mit ihm geschehen. Er weiß nicht, wie es geschah und in was für einem Zustand er war. Es kann sein, dass er im Körper war – ich stelle mir vor, in einer Art Traumzustand – und dass der Himmel zu ihm kam oder dass Gott ihn mitsamt seinem Körper entrückte. Es kann auch sein, dass der Herr seinen Geist in den dritten Himmel wegführte, während sein Körper auf der Erde blieb, sodass er auf diese Weise eben im Himmel war. Er wusste es nicht, Gott wusste es. Das genügte ihm.

Der dritte Himmel ist der höchste Ort in der Schöpfung. Der Himmel ist der Ort, wo Gott wohnt und wo sein Thron steht. Das gibt die Höhe an, in die Paulus entrückt war: über den Wolkenhimmel (den man den ersten Himmel nennen könnte) und sogar über den Sternen- und Planetenhimmel (den man den zweiten Himmel nennen könnte). Es ist ein Ort, wo der Satan immer noch Zutritt hat, wie du in Hiob 1 lesen kannst. Aber der Satan hat keinen Zugang zum Paradies. Das Paradies sagt etwas von der Atmosphäre, die dort herrscht: Es ist der Ort, wo der Geist und die Seele der entschlafenen Gläubigen sind und sich ungestört am Herrn Jesus erfreuen. Dahin hat Paulus einen Blick tun und sogar zuhören dürfen. Was er dort hörte, hat einen enormen Eindruck auf ihn gemacht. Die Worte, die er hörte, waren unaussprechlich,

in menschlicher Sprache nicht wiederzugeben. Sie passten nicht zum zwischenmenschlichen Umgang. Es war eine himmlische Sprache. Selbst wenn er sie gekonnt hätte, so hätte er doch nicht darüber sprechen können, denn es würde nicht verstanden werden. Gott hat ihm diese besondere Erfahrung als Ermunterung für seinen Dienst gegeben.

Das passte ganz zu dem Dienst, den Gott ihm anvertraut hatte. Sein Dienst stand in Verbindung mit einem Christus, der jetzt verherrlicht im Himmel ist. Überall, wohin er kam, war das das Hauptthema seiner Predigt. Was er im Paradies, im dritten Himmel, erlebt hatte, sollte ihm im Gedächtnis bleiben und ihn unaufhörlich in seiner Arbeit für den Herrn motivieren.

Ist das bei dir auch so? Auch wenn die Art der Erfahrungen, die Paulus hier beschreibt, nur zu einem Apostel passt, kennst du ebenfalls schöne Erfahrungen mit dem Herrn. Keine Visionen, sondern alltägliche Ereignisse, die an sich vielleicht nichts Besonderes sind, aber für dich ein Beweis, dass der Herr seine Hand darin hat. Alle solche Erfahrungen mit dem Herrn geben dir eine besondere Ermunterung, dem Herrn zu dienen.

Was das Rühmen von Paulus betrifft: Er wollte sich nur über einen Menschen in Christus rühmen, denn dann geht es um Christus. Der Mensch Paulus ist dann von der Bildfläche verschwunden. Er ist sozusagen von Christus umgeben, sodass von ihm selbst nichts mehr zu sehen ist. Es ist schön, daran zu denken, dass Gott auch dich in Christus sieht. Lies nur Kapitel 5,17. Je mehr du dir dessen bewusst bist, desto mehr wird das dein Leben bestimmen. Du denkst nicht mehr an dich, lebst auch nicht mehr für dich selbst. Das Geheimnis eines solchen Lebens liegt in Galater 2,20. Schlage den Vers einmal auf, lass ihn auf dich einwirken und bitte Gott, dass dieser Vers dein Leben bestimmen möge. Paulus wollte sich selbst nicht rühmen, außer seiner Schwachheiten. Seine Schwachheiten bewiesen, dass er durchaus keine imponierende Person war, und das gab Gott Gelegenheit, seine Kraft in ihm zu zeigen. Natürlich hätte Paulus die Umstände, in denen er gewesen war, sowohl im Leiden als auch im Paradies, dazu benutzen können, sich selbst dadurch wichtig zu machen. Er hätte nur die Wahrheit gesagt. Vielleicht erkennst du das wieder, bei dir selbst oder bei anderen, dass viel darüber geredet wird, was man erlebt hat. Damit kannst du Wertschätzung und Bewunderung ernten.

Sich so wie Paulus zu verhalten ist nicht einfach. Er hatte bewusst eine Darstellungsweise gewählt, durch die alle Ehre Gott

und Christus zukam. Niemand musste in die Versuchung kommen, ihn höher einzuschätzen, als was mit den bloßen Tatsachen übereinstimmte. Tust du auch schon mal dein Bestes, um die Menschen ein bisschen besser über dich denken zu lassen, als was sie von dir sehen oder von dir hören? Das steckt in jedem von uns. Wir wollen gern besser dastehen, als wir in Wirklichkeit sind. Paulus wollte keine Heldenverehrung für sich, keinen Ruhm, der ihm nicht zustand. Seine größte Sorge bestand darin, zu verhindern, dass ihm Ehre gegeben würde, die nur Gott und Christus zustand. Es gab viel, dessen er sich hätte rühmen können, mindestens seinen „Besuch“ im Paradies. Die Gefahr der Selbstüberhebung lag immer auf der Lauer. Paulus war von Natur aus ein genauso sündiger Mensch wie wir. Durch das Übermaß der Offenbarungen, die er gehabt hatte, war die Gefahr, hochmütig zu werden, noch größer. Gott wusste das auch. Deshalb hatte Er Paulus eine „Leibwache“ gegeben, um ihn vor dieser Gefahr zu schützen. Wie Paulus darauf reagierte, werden wir im nächsten Abschnitt sehen.

Lies noch einmal 2. Korinther 12,1–6. – Hast du auch besondere Erfahrungen mit dem Herrn gemacht, die dich ermuntern, nur für Ihn zu leben?

34. Meine Gnade genügt dir

Nimm dir Zeit und Ruhe für **2. Korinther 12,7–10**

Paulus hatte also eine herausragende Erfahrung gemacht, auf die er außergewöhnlich stolz hätte sein können. Jemand hat einmal gesagt: Es ist nicht gefährlich, im dritten Himmel zu sein, wohl aber, dort gewesen zu sein.

Gott hatte ihm, damit er „durch das Übermaß der Offenbarungen“ nicht eingebildet würde, zur Vorbeugung eine „Leibwache“ gegeben. Und was für eine! Es war ein Engel Satans, der ihn mit Fäusten schlug. Das war keine angenehme Gesellschaft. Seit nicht weniger als 14 Jahren hatte er diesen Diener Satans schon bei sich. Dieser Engel Satans war ihm „ein Dorn für das Fleisch“. Niemand kommt gern mit einem Dorn in Berührung, denn er verursacht nur Schmerzen. Der Engel Satans sorgte dafür, dass der Schmerz blieb, und das tat er sicher nicht sanft. Paulus erlebte das so, als würde er mit Fäusten geschlagen. Manche sagen, dass unter diesem Dorn irgendeine Augenkrankheit zu verstehen sei. Man leitet das aus Galater 6,11 ab. Es könnte auch ein Sprachfehler sein, was man aus Kapitel 10,10 des Briefes ableitet, den du gerade vor dir hast. Wie dem auch sei, es war etwas, das ihn ständig an seine eigene Schwachheit erinnerte. Er wäre gern davon erlöst worden, und dafür hatte er auch gebetet, sogar dreimal. Der Herr hatte dieses Gebet nicht erhört, aber er hatte ihm Balsam für den Schmerz gegeben: seine Gnade.

Was für ein gewaltiger Trost und was für eine Ermunterung ist diese Antwort des Herrn während der Jahrhunderte für viele gewesen! Sie gilt heutzutage noch immer und unvermindert, auch für dich. Vielleicht gibt es auch in deinem Leben etwas, das du immer mit dir herumtragen musst und wovon du gern befreit wärest. Du hast schon oft dafür gebetet, dass eine Änderung eintreten möge, aber es geschieht nicht. Ich hoffe, dass du aus Erfah-

rung sagen kannst, dass der Herr auch zu dir gesagt hat, dass seine Gnade genügt. Hast du schon mehr als dreimal gebetet und immer noch keine Antwort bekommen? Scheint es so, als würde Er dich nicht hören? Dann möchte ich dich auf einen Mann hinweisen, der es ebenfalls sehr schwer hatte: Jeremia. Was für ein Elend hatte er schon mitgemacht, und er saß noch mittendrin. Dennoch spricht er in Klagelieder 3,31–33 aus: „Denn der Herr verstößt nicht auf ewig; sondern wenn er betrübt hat, erbarmt er sich nach der Menge seiner Gütigkeiten. Denn nicht von Herzen plagt und betrübt er die Menschenkinder.“ Das ist die Sprache des Glaubens, die Sprache, die auch du sprechen darfst. Der schönste Sieg, den Satan erringen kann, besteht darin, dass wir an der Liebe Gottes zu zweifeln beginnen, weil Er uns nicht das gibt, worum wir bitten. Gönn ihm diesen Sieg nicht. Gott benutzt dein Problem, um dich klein und schwach zu halten, sodass seine Kraft in deiner Schwachheit vollbracht werden kann. Du darfst fest damit rechnen, dass jeder, der einen Dienst für den Herrn tun darf, etwas in seinem Leben hat, wodurch er schwach bleibt. Das ist Gottes Art und Weise, zu verhindern, dass wir hochmütig werden und vergessen, dass wir Ihn in allem brauchen.

Diese Verse bedeuten übrigens nicht, dass du nur dreimal für eine Sache beten darfst. Die Bibel ist voll von Ermunterungen, im Gebet auszuharren. Siehe z. B. Lukas 18,1–8. Nein, worum es in diesen Versen geht, ist etwas Bestimmtes in deinem Leben, wovon du weißt, dass der Herr es zulässt, um dich klein zu halten. Du hast einige Male dafür gebetet, aber nach einer gewissen Zeit hat der Herr dir die Überzeugung gegeben, dass du nicht mehr dafür beten sollst, weil Er es für besser hält, dass es so bleibt. Aber noch einmal: Du wirst zugleich auch seine Hilfe und Kraft erfahren, und zwar auf eine Weise, die du sonst nicht so kennen gelernt hättest.

Das bringt Paulus dazu zu sagen, dass er „Wohlgefallen“ an seiner Schwachheit hatte. Waren es nicht Gelegenheiten, durch die die Kraft Christi in seinem Leben sichtbar wurde? Alles wollte er für Christus tun und erleiden. Je weniger von ihm selbst und je mehr von Christus zu sehen war, desto besser fand er das. Er verwirklichte, was in Johannes 3,30 steht: „Er muss wachsen, ich aber abnehmen.“ Wenn das das tiefe Verlangen deines Herzens ist, wirst du durch Erprobungen und Ängste gehen wollen, um dadurch zu zeigen, wie schwach du bist und wie stark Christus ist. Wenn du schwach bist, d. h. schwach in dir selbst gegenüber all diesen Schwierigkeiten, dann bist du stark, weil die Kraft des

Christus über dir wohnt. Die Kraft des Christus kann dann Besitz von dir ergreifen, weil du den Schwierigkeiten nicht in eigener Kraft begegnest.

Ich komme noch einmal kurz auf Paulus' dreimaliges Beten zurück. Es erinnert mich an das dreimalige Beten des Herrn Jesus in Gethsemane. Diese Geschichte findest du in Matthäus 26,36–46 (und auch in Markus 14 und Lukas 22). Dort bittet Er seinen Vater dreimal, ob es nicht möglich wäre, dass der Kelch (des Gerichts auf dem Kreuz) an Ihm vorübergehe. Und doch gibt es einen großen Unterschied zum Gebet von Paulus. Paulus wollte von einem Mittel erlöst werden, das ihn vor Hochmut bewahrte. Das bedeutet, dass in Paulus Sünde vorhanden war, deren Wirken verhindert werden sollte. Beim Herrn Jesus war davon nichts vorhanden. In Ihm war keine Sünde. Gerade deshalb bat Er den Vater, dass Er nicht damit in Berührung zu kommen brauchte. Das Schreckliche des Kelches, den der Herr trinken musste, bestand darin, dass Er zur Sünde gemacht werden und die Sünden all derer, die glaubten und glauben würden, auf sich nehmen musste, um dafür Gottes volles Gericht zu erleiden. Danach konnte Er unmöglich verlangen. Bei Paulus war es seine Unvollkommenheit, die ihn zu seinem Gebet veranlasste, beim Herrn Jesus war es seine Vollkommenheit, die Ihn flehen ließ.

Hinzu kommt noch, dass der Herr Jesus sofort anfügte: „... doch nicht wie ich will, sondern wie du willst“. Er stimmte in allem völlig mit dem Weg überein, den der Vater für Ihn hatte. Nie hätte Er einen anderen Weg gehen wollen, aber es graute Ihm davor, mit der Sünde in Berührung kommen zu müssen und dadurch von seinem Gott getrennt zu werden. Deshalb sein Gebet. Nachdem Er gebetet hat, ist völlige Ruhe in seinem Herzen, und Er lässt sich gefangen nehmen, um das ganze Werk zu vollbringen, wobei Er sagt: „Den Kelch, den mir der Vater gegeben hat, soll ich den nicht trinken?“ (Joh 18,11)

Es wird dein Glaubens- und Gebetsleben enorm bereichern, wenn du lernst zu sagen: „Nicht mein Wille, sondern der deine geschehe.“ Die Unterordnung deines Willens unter den Willen Gottes ist das Geheimnis der Ruhe in deinem Herzen inmitten so vieler Dinge, die du gern anders sähest.

┃ Lies noch einmal 2. Korinther 12,7–10. – Gibt es „Dornen“ in deinem Leben? Was denkst du, was Gottes Absicht damit ist?

35. Paulus' Sorge für die Korinther

Nimm dir Zeit und Ruhe für **2. Korinther 12,11–21**

Paulus blickt auf seine Verteidigung zurück. Er wiederholt, was er immer betont hat, nämlich dass er so töricht geworden ist, über sich selbst zu sprechen. Aber die Korinther hatten ihn dazu gezwungen, da sie anderen, falschen Aposteln Gehör geschenkt hatten. Diese Menschen hatten sehr negativ über Paulus gesprochen. Die Korinther hatten sich durch diese Ansichten beeinflussen lassen, obwohl sie es besser hätten wissen müssen. War Paulus nicht das Mittel gewesen, durch das sie zum Glauben an den Herrn Jesus gekommen waren? Seine Selbstverteidigung hätte nicht nötig sein müssen. Sie hätten ihn verteidigen müssen! In nichts hatte er den falschen Aposteln (vgl. Kap. 11,5) nachgestanden. Das betrifft seinen Dienst. Seine Person bedeutete ihm nichts. Als er bei ihnen war, waren sie Zeugen der Zeichen und Wunder und mächtigen Taten, die er in Korinth getan hatte. Das waren keine „Zufallstreffer“ gewesen, sondern es waren Dinge, die er in allem Ausharren getan hatte. An dem Ausharren, das jemand an den Tag legt, zeigt sich, wie er ist. Im Fall von Paulus konnten die Korinther daran erkennen, dass er für das einstand, was er predigte, und dass seine Sendung von höherer Stelle ausging.

Verglichen mit anderen Versammlungen waren sie nicht zu kurz gekommen. Er hatte sich für sie genauso voll eingesetzt wie für andere Versammlungen. Der einzige Unterschied bestand darin, dass er von ihnen kein Geld angenommen hatte, während er das bei anderen Versammlungen getan hatte. Wollten sie das als Beweis dafür ansehen, dass ihm nicht wirklich an ihnen lag? Er hatte ihnen schon früher gesagt, dass er in keiner Weise den Eindruck erwecken wollte, auf eigenen Vorteil aus zu sein. Ihr geistlicher Zustand war so, dass sie sich nur gerühmt hätten, auch ihren Teil zum Unterhalt des Apostels beigetragen zu ha-

ben. Das wollte er verhindern. Er wollte ihnen ohne jegliche Verpflichtung gegenüberreten und ihnen in aller Freiheit sagen können, woran es bei ihnen mangelte. Nannten sie es ein Unrecht, dass er sie nicht um einen finanziellen Beitrag gebeten hatte? Er bittet sie dafür etwas ironisch um Vergebung. Zugleich sagt er, dass er, wenn er wieder zu ihnen kommt, nicht anders handeln wird. Er wird wieder kein Geld von ihnen annehmen.

Wie kann Paulus von einem „dritten Mal“ sprechen, obwohl nirgends aus der Reisebeschreibung, die wir in der Apostelgeschichte von ihm haben, zu ersehen ist, dass er einen zweiten Besuch in Korinth gemacht hat? Die beste Erklärung für mich ist, dass er sich einen zweiten Besuch vorgenommen, ihn wegen des schlechten Zustands der Korinther aber verschoben hatte. Er wollte ihnen ein strenges Auftreten seinerseits ersparen und ihnen Gelegenheit geben, die Dinge, die nicht gut waren, in Ordnung zu bringen. Das lässt sich aus dem ableiten, was er in Kapitel 1,15.23 sagte. Jetzt war er also zum dritten Mal bereit zu kommen, und er wollte gern kommen, weil er das Gute für sie im Auge hatte.

Es ging ihm um sie persönlich und nicht um ihr Geld oder ihre Besitztümer. Sie waren seine Kinder im Glauben. Wie ein echter, fürsorglicher Vater war er nicht darauf aus, so viel Profit wie möglich von seinen Kindern zu bekommen, sondern er verwendete alles, um ihnen das zu geben, was sie brauchten. Gerade so wie Eltern für ihre Kinder sparen, hatte Paulus in geistlicher Hinsicht große Reichtümer, von denen er ihnen etwas weitergeben wollte. Und ob sie nun verstanden, warum er sich so verhielt, oder nicht, das machte ihm nichts aus. Er liebte sie außergewöhnlich. Dies ist ein schöner Beweis echter Liebe. Auch wenn die Liebe nicht beantwortet oder gar falsch ausgelegt wird, bleibt sie wirksam.

Trotz aller Mühe, die die Korinther ihm machten, sorgte er weiter für sie. Ja, gerade die Mühe, die sie ihm machten, vergrößerte seine Sorge für sie umso mehr, und seine Liebe zu ihnen wurde dadurch überreichlich. Wer von übler Nachrede beeinflusst ist, legt alles, was der andere tut, falsch aus. Paulus wurde dadurch nicht entmutigt. Er ging den untersten Weg.

Er wollte alles, was er hatte, und sogar sich selbst für sie verwenden, wenn es mit ihnen nur in Ordnung käme und sie wieder den geraden Weg des Herrn gehen würden. Wollten sie trotz allem diese Beweise seiner Liebe nicht akzeptieren, dann war es eben so. Er hatte sie nicht beschwert. Seine Handlungsweise konn-

ten sie von ihm aus ruhig als schlau und listig deuten, wenn sie nur bedachten, dass er in keiner Weise auf Eigennutz aus gewesen war. Er war sicher nicht hinterlistig vorgegangen, z. B. indem er andere vorgeschickt hätte. Sie könnten denken, dass er selbst es dann zwar nicht gewesen wäre, dass er aber andere geschickt und auf diese Weise Gewinn gemacht hätte. Auch was das betrifft, konnte er ihnen ruhig in die Augen schauen und sie sogar wegen des Verhaltens von Titus und dem Bruder, der bei ihm war, herausfordern. Sie mussten doch zugeben, dass diese beiden Brüder denselben Geist der Liebe ausströmten, den sie bei Paulus festgestellt hatten, und dass sie auf dieselbe Weise vorgegangen waren. Wie hartnäckig und mühsam ist doch ein einmal gesätetes Misstrauen, das Wurzeln geschlagen hat, auszurotten. Die falschen Lehrer hatten ganze Arbeit geleistet. Aber Paulus ist unermüdlich, den Vertrauensbruch wieder zu heilen.

Paulus bringt die Vorstellung, die sich bei ihnen festgesetzt hatte, als würde er sich selbst verteidigen, in die Gegenwart Gottes. Das kannst du nur tun, wenn du ein völlig ruhiges Gewissen hast, und das hatte Paulus. Christus war der Inhalt seines Dienstes. Die Gegenwart Gottes war der Ausgangspunkt seiner Predigt. Das Ziel seines Dienstes war es, die Gläubigen in Korinth aufzuerbauen. Und schau mal, wie er sie anspricht. Er nennt sie „Geliebte“. Das ist nicht so dahingesagt, sondern gibt die Gefühle seines Herzens wieder. Das ist die beste Methode, irrende Gläubige zu gewinnen. Beinhaltet das, dass man das Falsche nachsichtig übersehen muss? Keineswegs. Die Liebe „freut sich nicht über die Ungerechtigkeit, sondern sie freut sich mit der Wahrheit“ (1Kor 13,6).

Deshalb fügt Paulus seinen Bemerkungen eine Warnung hinzu, die sie tief berühren muss. Es sind noch einige Dinge nicht in Ordnung. Die Dinge, die er der Reihe nach aufzählt, saugt er sich nicht aus den Fingern. Es sind Dinge, die unter den Gläubigen in Korinth vorhanden waren. Und auch heutzutage können sie noch vorhanden sein. Wenn Paulus diese Dinge bei seinem Kommen antreffen würde, wäre das für ihn eine Demütigung. Er würde das so empfinden, als würde Gott ihm diese Demütigung bereiten, und das auch noch in ihrem Beisein. Er würde das als persönliches Versagen Gott gegenüber erleben, weil es ihm nicht gelungen wäre, sie zu veranlassen, das Falsche wegzutun. Was für einen Verdross hätte er, wenn er feststellen müsste, dass viele immer noch keine Reue über die Sünden gezeigt hätten, die sie getan hatten. Sünde macht mehr kaputt, als einem lieb ist. Aber es

reicht nicht aus, mit der Sünde zu brechen. Es ist nötig, aufrichtige Reue darüber zu haben. Erst dann ist der Weg wieder frei, die Segnungen, die Gott durch seine Diener gibt, zu empfangen und sich daran zu erfreuen. Wenn es keine aufrichtige Reue über eine Sünde gibt, ist die Gefahr riesengroß, wieder in diese Sünde zu fallen.

Wenn du noch einmal kurz an den Anfang dieses Kapitels zurückdenkst, so siehst du einen großen Gegensatz zum Ende. Das Kapitel beginnt mit einem Menschen in Christus, der ins Paradies entrückt ist, und es endet mit Menschen, die sich von den schrecklichsten Sünden nicht distanziert haben. Beides ist möglich. Ich hoffe, dass du deine früheren Sünden wirklich unter Reue abgelegt hast und dass du als Mensch in Christus lebst.

┃ Lies noch einmal 2. Korinther 12,11–21. – In welcher Beziehung stand Paulus zu den Korinthern? Wie drückte er das aus?

36. Prüft euch selbst, ob ihr im Glauben seid

Nimm dir Zeit und Ruhe für **2. Korinther 13,1–6**

Wie Paulus bereits im vorigen Kapitel in Vers 14 bemerkt hatte, war er zum dritten Mal bereit, sie zu besuchen. Daraus kannst du schließen, dass ihm die Gläubigen in Korinth wirklich zu Herzen gingen. Seine Verbundenheit mit ihnen war echt und tief. Es war ihm nicht gleichgültig, wie es seinen Kindern im Glauben ging. Er hatte viel über die schlechte Qualität ihres Glaubensleben gehört. Es gab noch vieles zu korrigieren. Aber wenn er sich mit den Missständen beschäftigen würde, sollte das auf der Grundlage eines deutlichen Beweises von Zeugen geschehen. Er würde das Verkehrte nicht aufgrund der einfachen Tatsache beurteilen, dass ihm bestimmte Dinge zu Ohren gekommen waren. Die Beweise müssten auf den Tisch kommen. Diese Zeugenaussagen sind bei jeder Sache, die in der Versammlung vorkommt, von großer Bedeutung. Gott hatte bereits im Alten Testament festlegen lassen (5Mo 19,15), dass im Fall von Ungerechtigkeit oder Sünde eine Verurteilung nur erfolgen durfte, wenn es zwei oder drei Zeugen gab. Auch wenn der eine Zeuge noch so vertrauenswürdig war, musste ein zweiter und notfalls ein dritter Zeuge da sein, um die Sache unumstößlich festzustellen und aufgrund dessen ein Urteil sprechen zu können. Hätte die Versammlung mehr danach gehandelt, wären einige Trennungen sicher nicht so groß gewesen, wie das leider nun der Fall ist. Paulus, ein Mann mit großem Unterscheidungsvermögen, der wirklich wusste, was sich bei den Korinthern alles abspielte, wollte sich an diesen biblischen Grundsatz halten.

Er würde die, die zuvor gesündigt hatten, nicht schonen. Noch einmal gibt er diese Warnung. Er kam nicht gern mit der Rute.

Was er wollte, war ein angenehmer Besuch, bei dem sie sich gemeinsam über die großen Dinge freuen konnten, die der Herr in ihrem Leben bewirkt hatte. Daran konnten sie mitwirken, wenn sie darauf hörten, was er in diesem Brief schrieb. Der Brief war eine Art Wegbereiter für sein Kommen.

In Vers 3 widerlegt er eine letzte Anschuldigung, die die falschen Apostel ihm in die Schuhe geschoben hatten. Sie lautete: Paulus ist ein so nichtssagendes und unbedeutendes Männchen, dass es unmöglich ist, dass Christus in ihm redet. Um richtig zu sehen, wie Paulus diese Beschuldigung entkräftet, musst du die Verse 3b und 4 in Klammern setzen (was in der Elberfelder Übersetzung auch geschehen ist). Der Satz in Vers 3a geht dann in Vers 5 weiter. Suchten sie einen Beweis, dass Christus in Paulus predigte? Nun, dann sollten sie nur einmal auf sich selbst sehen. Konnten sie sagen, dass sie im Glauben waren? Ja, das konnten sie. Nun, dann konnten sie nicht umhin anzuerkennen, dass Christus in Paulus geredet hatte, denn durch ihn hatten sie das Evangelium ja gehört und auch angenommen. Sie sollten sich einmal selbst prüfen, um zu sehen, auf welche Weise sie errettet worden waren. War das durch etwas in ihnen selbst geschehen oder aufgrund dessen, was Christus für sie getan hatte? Auch hier mussten sie anerkennen, dass es allein in Christus war, und diesen Christus hatte Paulus ihnen verkündigt.

Dieser Vers ist keine Aufforderung, in dir selbst zu suchen, ob wohl Beweise deiner Bekehrung zu sehen sind. Es ist nicht die Absicht, dich an der Sicherheit deines Glaubens zweifeln zu lassen, indem du in dein Herz und Leben schaust, ob du wohl genügend Früchte hervorbringst. Solches Untersuchen und Prüfen ist hier nicht gemeint. Ganz im Gegenteil. Dieser Vers will dich in der Sicherheit deiner Errettung stützen. Es ist eine Aufforderung festzustellen, worauf dein Glaube gegründet ist. Gründet er sich auf etwas in oder von dir selbst? Oder gründet er sich auf etwas, das außerhalb von dir, unabhängig von dir und für dich geschehen ist? Letzteres ist der Fall. Das Werk Christi ist vollständig außerhalb von dir vollbracht worden, unabhängig von allem, was du davon fühlst oder erlebst. Gott erwartet einfach, dass du das im Glauben annimmst. Dass danach auch Werke des Glaubens sichtbar werden sollen, ist auch wahr, aber darüber spricht die Bibel an anderen Stellen wie im Jakobusbrief, und darum geht es hier nicht. Lass dir deshalb nicht von anderen weismachen, dass dieser Vers dich lehrt, dass du nicht sicher wissen kannst, ob du „im Glauben“ bist. „Im Glauben sein“ bedeutet, dass du ein Gläu-

biger bist. „Prüft euch selbst“ bedeutet hier: Stelle fest, wie das geschehen ist, und nicht: Was ist in deinem Leben davon zu sehen? Wer sagen muss, dass Christus nicht in ihm ist, steht außerhalb des Heils, ist kein Gläubiger und hat keinen Anteil am Leben aus Gott.

An allem war festzustellen, dass Christus in und durch Paulus geredet hatte. Paulus hielt es durchaus für möglich, dass er persönlich keinen so starken Eindruck gemacht hatte. In dem Zwischensatz der Verse 3b und 4 erklärt er näher, warum. Zunächst sollten sie wissen, dass Christus in Bezug auf sie nicht schwach gewesen war. Was für eine Kraft war doch von Ihm ausgegangen, als sie mit Ihm in Berührung gekommen waren! Er hatte ihr gesamtes verdorbenes Leben radikal verändert. Ihr böses und finsternes Herz war ins Licht gekommen. Sie hatten sich selbst erkannt und hatten sich in Reue zu Gott bekehrt und den Herrn Jesus als ihren Heiland angenommen. Was für eine Kraft! Aber wie hatte Er das ermöglicht? Weil Er in Schwachheit gekreuzigt worden war. Gibt es etwas Schwächeres als einen Menschen, der gekreuzigt ist? Kann so jemand überhaupt noch etwas tun? Und doch hatten sie ihren Glauben auf Ihn gegründet. Und das mit Recht! Die Kraft Gottes war nötig, um Ihn lebendig zu machen (obwohl Er natürlich auch in eigener Kraft auferstand, weil der Herr Jesus zugleich der Sohn Gottes ist; siehe Römer 1,4. Aber hier geht es um das, was die Menschen, auch die Korinther, an Ihm sahen, als Er am Kreuz hing).

Mit so einem schwachen Christus wollte Paulus gern eingemacht werden. Deshalb bestand seine Predigt nicht in überredenden Worten, und deshalb war er in seinem äußeren Auftreten schwach. Er war schwach in Christus. Aber Paulus wusste auch, dass er einmal mit Ihm leben würde, und zwar durch dieselbe Kraft Gottes, die jetzt schon in den Korinthern das neue Leben bewirkt hatte. Ist es nicht großartig zu sehen, wie er alles gebraucht, um das Herz der Korinther zu gewinnen, und sich selbst gleichzeitig völlig mit Christus identifiziert? Er sagt nicht, dass er mit Christus leben wird durch Gottes Kraft ihm gegenüber, obwohl das so ist, sondern er wendet die Kraft Gottes schon jetzt auf das an, was mit den Korinthern bei ihrer Bekehrung geschehen war. Es bleibt ihm nichts übrig, als nur die Hoffnung auszudrücken, dass seine Beweisführung ihnen zeigt, dass er nicht unbewährt ist. Er wollte nur Christus predigen und nichts anderes.

In Paulus hast du ein schönes Vorbild, wie du mit Anschuldigungen umgehen musst, die dir zu Unrecht in die Schuhe gescho-

ben werden. Um das Herz deiner Gegner zu gewinnen, kannst du nichts Besseres tun als das, was er getan hat: Zeige Christus und zeige, dass du mit Ihm in deiner Verkündigung und in deinem ganzen Leben eins sein willst. Wenn die, die dich beschuldigen, Gläubige sind, zeige ihnen dann die Vorrechte, die sie in Christus haben. Das wird sie beschämen. Leicht ist das nicht, aber es ist doch der Weg des Sieges für den Herrn.

┃ Lies noch einmal 2. Korinther 13,1–6. – Was bedeutet „sich selbst prüfen“? Was ist damit gemeint?

37. Gebete, Ermahnungen, Grüße und Segenswünsche

Nimm dir Zeit und Ruhe für **2. Korinther 13,7–13**

Paulus sucht für die Korinther das Gute. Zuerst sagt er, dass er verhindern möchte, dass sie Böses tun. Alles Böse, das ein Kind Gottes tut, wirft einen Makel auf Gott und auf Christus. Du bist von Bösem umgeben; sehr leicht wirst du davon infiziert, und bevor du es weißt, machst du mit. Es darf unser Gebet sein, dass Gott uns davor bewahrt. Das dürfen wir auch füreinander erbiten, wie Paulus es hier für die Korinther tut. Das Motiv darf nicht sein, dadurch selbst Ehre zu bekommen. So kann es bei uns tatsächlich sein. Ich kann z. B. meine Kinder vor dem Tun falscher Dinge bewahren wollen, um dadurch zu zeigen, was für ein guter Vater ich bin. Wenn das mein Motiv ist, wird nichts daraus. Mein Motiv muss das Wohlergehen meiner Kinder sein. Es muss mir um sie gehen. Du kannst dir vielleicht selbst eine Liste von Personen erstellen, für die du beten kannst, dass Gott sie vor dem Bösen bewahrt.

Die Bewahrung vor dem Bösen allein genügt jedoch nicht. Wer das Böse nicht tut, muss auch damit anfangen, das Gute zu tun. Andernfalls ist die Gefahr groß, dass die Leere doch wieder mit etwas Bösem gefüllt wird. In Römer 12,9 werden diese beiden Dinge ebenfalls miteinander verbunden: „Verabscheut das Böse, haltet fest am Guten.“ Paulus war so sehr darauf aus, das Gute für sie zu suchen, dass er sich selbst ganz aufgeben wollte.

Das Einzige, was ihn interessierte, war die Wahrheit. Es war ihm unmöglich, die Wahrheit zu verschweigen oder zu entkräften. Er bekämpfte die Wahrheit nicht und enthielt sie den Korinthern auch nicht vor. Was er wollte, das war gerade: die Wahrheit bringen. Er wusste, dass das Wort des Herrn Jesus in Johannes

8,32 wahr ist: „Die Wahrheit wird euch frei machen.“ Die Wahrheit des Wortes Gottes zerreißt jede Fessel, mit der Menschen (auch Gläubige) gefangen sein können. Sie können in einem sittenlosen Leben gefangen sein; sie können in bestimmten philosophischen Systemen gefangen sein. Aber die Wahrheit macht frei. Durch das Vorstellen der Wahrheit können wir daran mitarbeiten, dass sie ihre Wirkung tut. Die Wahrheit zeigt nicht, wie stark der Mann oder die Frau ist, der bzw. die sie bringt. Paulus freute sich darüber, selbst schwach zu sein, und er freute sich zu sehen, dass die Wahrheit sie stärkte.

Das zweite Gebet, das er für sie im Herzen hat, besteht darin, dass sie vollkommen werden sollen. Genau das will die Wahrheit bewirken. Wer sich mit der Wahrheit des Wortes Gottes beschäftigt, wird dadurch geistlich zu einem Erwachsenen heranreifen. „Erwachsensein“ ist eine der Bedeutungen von „Vollkommenheit“. Paulus' Wunsch, sie vollkommen zu sehen, hat aber auch mit der Verbundenheit untereinander zu tun. Das war im Blick auf die Uneinigkeit in Korinth sehr notwendig. Deshalb hatte er ihnen geschrieben. Sie hatten jetzt einen Brief in Händen, in dem Anweisungen standen, wie sie im Blick auf sein Kommen ihre Dinge in Ordnung bringen sollten. Hier kann man eine Parallele zu unserer Situation ziehen. Wir haben auch einen Brief, die komplette Bibel, die Anweisungen enthält, wie wir leben und die Dinge in Ordnung bringen sollen, die nicht gut sind. Der Herr Jesus kommt bald zurück. Wie wird Er uns antreffen?

Paulus wollte nicht streng auftreten. Er hatte dazu zwar die Autorität, aber viel lieber wollte er sie nicht auf diese Weise gebrauchen. Er wollte sie gerne positiv gebrauchen, um aufzubauen, und nicht, um das Verkehrte abubrechen. Es ist gerade so wie bei einem Vater in einer Familie. Er hat die Autorität, seine Kinder zu bestrafen. Das muss er auch tun, wenn es nötig ist. Aber wenn seine Autorität nur darin bestünde, den ganzen Tag Schläge auszuteilen, dann kann man sich fragen, wie die Atmosphäre in dieser Familie aussieht. Jeder Vater wird seine Autorität viel lieber gebrauchen, um seinen Kindern die guten Dinge beizubringen und ihnen zu helfen, die richtige Lebensweise zur Ehre des Herrn zu finden.

Paulus bleibt noch übrig, ihnen einige Ermunterungen zu geben, die dazu dienen sollen, dass sie miteinander auf die richtige Weise und in die richtige Richtung auf das Endziel der christlichen Lebensreise zugehen. Das Erste ist: „Freut euch“. Du kannst dich fragen, wie er das sagen kann, nachdem er so viel über das

geschrieben hat, was nicht in Ordnung war. Vielleicht sagt er es gerade deshalb. Er wollte sie nicht in Grund und Boden reden. Es gab noch so vieles, worüber sie sich freuen konnten. Das kann auch bei dir so sein.

Noch einmal folgt die Ermahnung, vollkommen zu werden oder fest zusammengeschlossen zu sein. Wir brauchen einander sehr und sollten nicht in Grüppchen auseinander fallen. Das „seid getrost“ klingt wie eine Ermunterung inmitten so mancher Dinge, die traurig und niedergedrückt machen können. Eines Sinnes zu sein bedeutet, zusammen dasselbe Verlangen zu haben und denselben Einsatz zu leisten, um das gesteckte Ziel zu erreichen. Nicht jeder für seine eigenen Interessen, sondern alle zusammen für die Interessen des Herrn. Die Aufzählung endet mit „Frieden“. Wo Friede ist, ist Ruhe und Harmonie. Friede ist eine Atmosphäre, die wohl tut. Deshalb wird Gott auch „der Gott der Liebe und des Friedens“ genannt. Liebe wird zuerst genannt, denn Gott ist Liebe. Liebe ist die Quelle alles Guten. Dieser Gott wird mit uns sein, wenn wir uns diese Ermunterungen zu Herzen nehmen wollen und uns dafür einsetzen, sie in der Praxis anzuwenden. Kannst du dir etwas Schöneres vorstellen, als diesen Gott „bei dir zu haben“, als deinen Gefährten? Das steht wirklich da.

Wenn die Gläubigen in Korinth sich trafen, z. B. in einer Zusammenkunft oder zu einem Geburtstag (falls sie einen solchen Tag feierten), sollten sie einander mit einem heiligen Kuss grüßen. Dabei geht es nicht so sehr um die Form der Begrüßung, nicht der Kuss ist das Wichtigste. In unserem Land geben die Gläubigen einander die Hand. Es geht darum, dass es ein aufrichtiger Gruß ist, nicht gekünstelt oder geheuchelt. Er muss auf eine heilige Weise geschehen. Hinter dem Kuss oder der Hand dürfen sich keine unheiligen Gedanken im Blick auf den Bruder oder die Schwester verbergen. Aber nicht nur die Gläubigen in Korinth waren miteinander verbunden. Paulus richtet auch Grüße von allen aus, die bei ihm waren. Trotz der vielen Dinge, die bei den Korinthern korrigiert werden mussten, lässt Paulus sie hierdurch doch die Verbundenheit mit Gläubigen an anderen Orten empfinden.

Der Segenswunsch, mit dem er seinen Brief beschließt, ist unter seinen Briefen einmalig. Nirgends wird auf eine so beeindruckende Weise Abschied genommen. Paulus bringt darin den dreieinen Gott zu den Korinthern:

Zuerst wird die Gnade des Herrn Jesus Christus genannt. Gnade ist da nötig, wo wir alles vermasselt haben. Wo dieses Be-

wusstsein vorhanden ist, kommt der Herr Jesus Christus (siehst du, dass hier sein vollständiger Name genannt wird?) und gibt in seiner Gnade, was nötig ist. Seine Gnade wird hier zum zweiten Mal genannt. In den Kapiteln 8 und 9 bist du seiner Gnade für verlorene Sünder begegnet. Hier ist seine Gnade das Mittel, um eine versagende Versammlung wiederherzustellen.

Dann die Liebe Gottes. Die Liebe sucht immer das, was für den anderen gut ist. Gott hat in seiner Liebe seinen Sohn für verlorene Sünder gegeben. Die Liebe Gottes ist auch wirksam, um eine irrende Versammlung auf den richtigen Weg zurückzubringen.

Zum Schluss die Gemeinschaft des Heiligen Geistes. Gläubige können nur dann richtig miteinander umgehen, wenn jeder sich durch den Heiligen Geist leiten lässt. Um diese Gemeinschaft auch wirklich zu erleben, dürfen keine Sünden im Leben der Gläubigen Eingang finden, geschweige denn vorhanden sein! Der Heilige Geist kann keine Gemeinschaft mit Sünden haben.

Wir werden einen großen Segen empfangen, wenn wir uns in der örtlichen Versammlung den Inhalt dieses Briefes zu Herzen nehmen. Gebe Gott, dass wir uns dafür einsetzen, zu seiner Ehre und Verherrlichung und zu unserer Freude und unserem Frieden.

■ Lies noch einmal 2. Korinther 13,7–13. – Was kannst du tun, um den Ermunterungen von Paulus zu entsprechen?